Heute auf Seite 3: Für ein Lächeln aus Moskau . . .

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 27 — Folge 39

Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 25. September 1976

C 5524 C

Vor der letzten Runde

Leere Angstmacherei mit dem „kalten Krieg" sind kalter Kaffee

Je näher der 3. Oktober rückt, desto härter wird der Wahlkampf. Und je erregter die Fernsehdiskussionen und Wahlkampfplattformen ausgetragen werden, desto mehr stellt sich die Frage: Was steckt hinter dem als strahlend-optimistisch aufgebauten Kanzlerkandidaten Schmidt?

Argumente hört man aus der linken Ecke zur Zeit gar nicht und Schmidt erschöpft sich in einer recht einfallslosen, sich stets wiederholenden Wahlkampfrede. Von Optimismus wird zwar gesprochen, nur will man ihn der SPD nicht mehr so recht glauben denn die Ausstrahlung fehlt.

Es ist eben doch nicht so einfach für Helmut Schmidt, ein eiserner Kanzler zu sein Dieses Eingeständnis muß sich mit fortschreitendem Wahlkampf auch er machen, der sich immer viel darauf zugute tat, daß ihm Erfolge und Sympathien von links und rechts, aus dem In- und Ausland nur so zuflogen.

Heute hat der Kanzler, der vor zweieinhalb Jahren als Verlegenheitslösung nach dem unrühmlichen Abgang des Willy Brandt das politische Steuer in der Bundesrepublik Deutschland übernahm und sich sogleich auf reichlichen Vorschußlorbeeren betten konnte, viel von seinem Kredit verwirkt.

Im Ausland: Anstatt wie zu Anfang seiner Regierungszeit wegen seiner Kenntnisse vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik und seiner guten Sprachkenntnisse in Europa und Übersee freundliche Aufnahme zu finden, gilt Schmidt heute als „häßlicher Deutscher". Er kann es nicht lassen, den belehrenden Zeigefinger Ländern gegenüber zu erheben, die mit ihrer Innenpolitik durchaus selbst fertigwerden. Vor allem die italienische Zurechtweisung ist im Ausland nicht vergessen worden.

Im Inland: Hier herrscht nicht nur bei der Opposition Verstimmung über eine Reihe ungelöster Probleme, die Schmidt, der sich gern als allkompetent ansieht, mit seiner Mannschaft nicht hat lösen können: 1. Die noch immer hohe Arbeitslosenquote, 2. die Reform der beruflichen Bildung, 3. der Numerus clausus an den Hochschulen, 4. die Finanzierung der Renten, 5. die steigenden Kosten im Gesundheitswesen, 6. die steigenden Sozialmieten.

Experten, auch innerhalb der SPD, sehen nicht, wie die SPD nach einem eventuellen Wahlsieg mit diesen noch anstehenden Aufgaben fertig werden will. Trotzdem oder gerade deshalb geht die Partei mit derselben Kabinettsmannschaft in den Wahlkampf. Von der Mannschaft wird allerdings wenig gesprochen. Im Vordergrund steht eine Person: Helmut Schmidt. Er will den Kampf mit Helmut Kohl in Angriff nehmen, nach dem Motto: Der bessere Mann muß Kanzler bleiben.

Das heißt: Der Personenkult, aus Willy Brandts Zeiten noch hinlänglich bekannt, wird weiter betrieben, auch wenn die Realpolitik nach anderen Methoden verlangt. Helmut Schmidts Naturell entspricht die Herausstellung seiner Person durchaus. Er sieht den Bundestagswahlkampf in erster Linie als Kampf um den Mann an der Spitze an. Auf die Frage „Helmut oder Helmut" gibt es für ihn natürlich nur die Antwort: Helmut Schmidt.

Der Bundeskanzler selbst empfiehlt sich in einem Brief „an alle Haushaltungen" als jemand, „der die deutsche und die internationale Lage genau kennt". Aufgrund dieser Tatsache warnt er die Deutschen: „Es wäre gefährlich, mitten im Strom die Pferde zu wechseln." Daß er sich selbst bei der ganzen Angelegenheit für das beste Pferd im Stall hält, versteht sich bei Schmidts „sprichwörtlicher Bescheidenheit" von selbst.

Es zeigt sich recht deutlich, daß es der SPD unter diesen Bedingungen mehr um einen reinen Machtkampf mit der stärkeren Union geht, als um die politische Auseinandersetzung über faktisch vorliegende Aufgaben. Dementsprechend unverbindlich bleiben die Wahlaussagen.

Helmut Schmidt spricht zwar von „Mut und Entschlossenheit", möchte die ungelösten Probleme dabei aber nicht ansprechen. Lieber lobt er sich mit schönen, aber leeren Worten: „Wir haben das Netz der sozialen Sicherheit besonders dicht und krisenfest geknüpft; bei uns sind heute Alterssicherung, Schutz vor den Folgen der Arbeitslosigkeit und vor anderen Risiken des Lebens beispielhaft. Die beharrliche Reformpolitik seit 1969 hat die innere Stabilität und den sozialen Frieden Schritt für Schritt verbessert."

Wenn diese Worte überhaupt etwas aussagen, dann doch vor allem das Eingeständnis, daß man vor der Arbeitslosigkeit kapituliert hat. Denn: Wer anstatt das Übel bei der Wurzel zu packen, lediglich an der Oberfläche Kosmetik betreibt, indem er die Opfer des Übels versorgt, hat politisch zu wenig getan.

Wo es demzufolge an politischen Argumenten fehlt, da geht die SPD vorsichtig zum Angriff gegen den Gegner über, dem sie ohne die Hilfe der FDP in diesem Wahlkampf gar nicht gewachsen wäre.

Die gröbsten Schlagwörter, die im Frontalkampf gegen die Union fallen, sind „sozialer Unfriede" und „kalter Krieg".

Ersteres ist der große Schocker für die zukünftige Innenpolitik. Sei die SPD erstmal abgewählt und hätten die CDU-Leute der Wirtschaft Zugeständnisse gemacht, dann käme es unweigerlich zu massivem Protest der Gewerkschaften, sprich: Streiks. Dieses Horror-Gemälde läßt sich mit Hinweis auf frühere und durchaus sozial friedliche Regierungszeiten der Union auslöschen.

Nicht anders der auf die Außenpolitik bezogene „kalte Krieg". Diese von Ost und West nach dem Zweiten Weltkrieg auf kaltem Wege fortgesetzte Auseinandersetzung zwischen den Systemen hat sicherlich nicht im Jahr 1969 mit der Machtübernahme der SPD in Deutschland aufgehört. Teilweise schwelt sie noch immer, teilweise ist sie lange vor den Zeiten der SPD und sicherlich nicht durch deutsche Politiker allein beigelegt worden.

Will die SPD also mit ihrer Lokomotive Schmidt in den letzten Wochen des Wahlkampfes noch entscheidendes Terrain gewinnen, so wird sie endlich wirkliche Argumente auffahren müssen.

Leere Angstmachereien mit dem „kalten Krieg" sind kalter Kaffee. - pd -



Aus der Hand des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, empfängt der Präsident der Internationalen Paneuropa-Union, Dr. Otto von Habsburg, die „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht". Otto von Habsburg ist seit Jahren dem „Ostpreußenblatt" eng verbunden und mit zahlreichen Beiträgen in unserer Zeitung in Erscheinung getreten Foto Dohm

Worauf es ankommt!



„Wer die meisten Zweitstimmen hat, sitzt oben!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Bonn zwischen Breschnew und Palme

H. W. — Es mag als Wahlhilfe für die Bonner Regierungskoalition gedacht sein, wenn ausgerechnet zu Beginn dieser Woche der sowjetische Parteichef Breschnew verlautbaren ließ, er beabsichtige nun der Einladung des Bundeskanzlers zu folgen und an den Rhein zu kommen. Zwar hieß es in Bonn, man nehme nicht an, daß der Besuchstermin noch vor der Bundestagswahl liegen werde — und das läßt darauf schließen, daß man im Kreml auch nach dem 3. Oktober noch mit einem Bundeskanzler Schmidt und der derzeitigen Konstellation mit Sozialisten und Liberalen rechnet.

Aber keineswegs nur Moskau signalisiert sein Interesse; auch Erich Honecker hat in den ersten Septembertagen sein Interesse an der Zusammenarbeit mit Bonn bekundet und „Erleichterungen" im innerdeutschen Verkehr in Aussicht gestellt. Natürlich wird man in Bonn erklären, das alles habe mit der Wahl nichts zu tun und es sei vielmehr das Ergebnis des zähen und unermüdlichen Ringens des Herrn Gaus. Im Zeichen der in Helsinki beschworenen Freizügigkeit kann das, was Herr Honecker anbietet oder Herr Gaus als Erfolg seiner Bemühungen deuten läßt, nur als kleinkariert bezeichnet werden. Ganz zu schweigen davon, daß Ost-Berlin sich selbst jede Kleinigkeit — und sei sie noch so unbedeutend — entsprechend honorieren läßt. Seit Wochen steht die Meldung im Raum, daß Ost-Berlin weitere und beachtliche Kredite erwartet. Honecker hat es ja in Leipzig anklingen lassen, als er von der beschränkten Devisenlage seiner „DDR" sprach und sicherlich wird Ost-Berlin den Weg finden, wie man in Bonn wieder weitere Millionen locker machen kann.

Natürlich werden die Dinge bis nach der Wahl aufgeschoben und erst dann, wenn wieder ein sozialliberaler Aufguß gewährleistet ist, wird erneut zur Kasse gebeten. Es muß doch möglich sein, die bankrotten sozialistischen Volkswirtschaften aufzupäppeln; ein Trost für die deutschen Steuerzahler, daß sie wenigstens wissen, wo ihr gutes Geld hingeht. Und zudem haben sie denn auch noch die Zusage Willy Brandts, daß das zukünftige Europa weiter links als heute orientiert sein werde. Damit die sozialistischen Staaten nicht nur eine militärische Bedrohung darstellen, sondern auch noch die Möglichkeit erhalten, wirtschaftlich auf die Beine zu kommen, werden wir also weiterhin Geld herausrücken müssen im Zeichen jener Entspannung, bei der wir zahlen und die anderen sich ins Fäustchen lachen.

Nun, alles läuft in diesen Tagen doch nicht so glatt: die gegen Strauß gestartete Kampagne hat sich als ein Rohrkrepierer erwiesen. Die Regierung habe, so sagte Strauß in diesen Tagen in einem Interview, „keinerlei Anhaltspunkte, daß Politiker, Beamte oder Offiziere in meiner Zeit als Verteidigungsminister mit Geld beeinflußt worden sind. Das ist das Ergebnis der Reisen aller Vertreter der Bundesregierung in Amerika". Strauß erblickt hinter der gegen ihn gestarteten Verleumdungskampagne den russischen Geheimdienst, „der versucht, massiv in die deutsche Wahl einzugreifen — mit dem Ziel, der SPD/FDP zu helfen. Maßgebliche Politiker der Union sollen moralisch diffamiert werden". Wenn dem so ist, und einiges spricht dafür — und sicherlich weiß Strauß, wovon er spricht! — dann müssen solche Methoden nicht unbedingt vom Wähler honoriert werden. Nun, noch acht Tage, und wir werden es wissen . . .

Wo man es nun definitiv weiß, daß die sozialistischen Bäume nicht in den Himmel wachsen, das ist Schweden, wo die Sozialisten des Olof Palme nach 43 Jahren auf die Oppositionsbänke überwechseln. Letztlich ein Zeichen dafür, daß der liebe Gott den Sozialisten kein Land in Erbpacht gegeben hat. Würde Palme — wenn auch nur mit einer Stimme Mehrheit — die Wahl gewonnen haben, so würde das in Bonn als Beweis dafür ausgegeben werden, daß **Europa links bleibt — und um Herrn Brandt nochmals zu zitieren —, weiter links als heute** orientiert sein werde und wir deshalb aufpassen müßten, nicht in die Isolierung zu geraten. **Nun ist das Gegenteil eingetreten: in Schweden sind die Sozialisten zunächst einmal weg vom Fenster. Solches wird in Bonn sicherlich nicht** als gutes Omen angesehen. Dieses Straucheln des Olof Palme, jetzt, da sein Freund Brandt zu den letzten hundert Metern ansetzt.



AUS ALLER WELT

Lenin-Preis für Brandt?

Wie Diplomaten in der ungarischen Hauptstadt berichteten, ist Willy Brandt im Gespräch für den Lenin-Orden. Die Verleihung sei jedoch erst nach der Bundestagswahl zu erwarten. Damit solle Brandts Einsatz für die Bereinigung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses und bei dem Zustandekommen der Helsinki-Konferenz anerkannt werden. In der Bundesrepublik gibt es zur Zeit nur einen Träger dieser sowjetischen Auszeichnung: Pastor Martin Niemöller, den ehemaligen evangelischen Kirchenpräsidenten in Hessen-Nassau.

„Schmidt kommt nicht an . . ."

. . . wird selbst in SPD-Kreisen zu den Auftritten des Bundeskanzlers im Wahlkampf kommentiert. Den Grund glaubt man darin zu sehen, daß Schmidt zu nüchtern und pragmatisch ist. Das große Zugpferd im SPD-Wahlkampf ist trotz der Guilleaume-Affäre weiterhin Willy Brandt, der bei den Genossen mehr Beifall findet als der Kanzler und jedes andere Mitglied der Parteiführung.

FDP hat ihre Sorgen

Die Polarisierung des Wahlkampfes auf die beiden Kandidaten der Unionsparteien und der Regierungskoalition, Kohl und Schmidt, hat in den Kreisen der Freien Demokraten Befürchtungen dahingehend aufkommen lassen, daß das Ergebnis der letzten Bundestagswahl (8,4 Prozent) nicht zu halten sein wird. Bei der derzeitigen Polarisierung vermag die FDP kein neues Wähler-Potential zu gewinnen. Da auch Sozialdemokraten mit Nachdruck um die Zweitstimme ringen, werden die Liberalen schwerlich damit rechnen können, aus dem SPD-Reservoir Stimmen zu erhalten.

Hinter kirchlichen Kulissen

Helle Empörung hat in katholischen Kreisen das Deutschlandfunk-Interview des Sekretärs der Deutschen Bischofskonferenz, Prälat Dr. Joseph Homeyer, ausgelöst. In seinem Interview hatte Homeyer erklärt, im Prinzip seien alle Parteien für Katholiken wählbar, solange sie auf dem Boden des Grundgesetzes stehen. Auf diese Erklärung, die natürlich bei SPD und FDP begeisterte Zustimmung ausgelöst hatte, konterte sofort der ranghöchste deutsche Bischof, der Kölner Kardinal Josef Höffner, mit der Feststellung: Abgeordnete, die sich in entscheidenden Fragen (Abtreibung, Ehegesetze, Pornografie) gegen die Lehre der Kirche stellen, sind für Katholiken nicht wählbar. In internen kirchlichen Kreisen hört man die Mahnung, daß es sich bei den Äußerungen Homeyers nicht um eine mediale Fehlleistung handelt, sondern um einen bestimmten Kurs, hinter dem der Bischof von Münster angenommen wird. Angeblich soll Homeyer durch das Interview Kardinal Höffner zu seiner „super-konservativen" Stellungnahme provoziert haben, um ihn als möglichen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz zu desavouieren.

Zeichen der Solidarität . . .

Gerhard Zwerenz, linker Schriftsteller, im Bundeswahlkampf 1972 noch einsatzstarker Wahlhelfer Willy Brandts, hat eine Devisenquelle für die „DDR" entdeckt. Er hat den Genossen drüben die Einrichtung einer Abtreibungsklinik am Ostrand des Stacheldrahtzaunes empfohlen. Damit könnten sie viel Geld verdienen und gleichzeitig ein Zeichen von Solidarität mit den Frauen der Bundesrepublik setzen.

Gegen „BRD"-Kürzel

Zu der in Folge 37 veröffentlichten Empfehlung von Ministerpräsident Filbinger (Baden-Württemberg) muß es natürlich heißen: „weder der deutschen Verfassungswirklichkeit noch unserem nationalen Auftrag."

Im Zeichen der „Entspannung"

Todesautomaten werden nun auch an Gleisanlagen der „DDR"-Reichsbahn angebracht, damit Flüchtlinge nicht auf Interzonenzüge in Richtung Westen springen. Die ersten Todesautomaten erhielt die Strecke Magdeburg-Wolfsburg—Hannover.



Nichts Neues im Bonner Tiergarten?

aus „Berliner Morgenpost"

Gehört · gelesen · notiert

Sozialismus und Freiheit sind eine untrennbare Einheit. Ohne Sozialismus keine Freiheit, ohne Freiheit kein Sozialismus. *Erich Honecker*

Politik ist eben an sich keine Logik und keine exakte Wissenschaft, sondern es ist die Fähigkeit, in jedem wechselnden Moment der Situation das am wenigsten Schädliche oder das Zweckmäßige zu wählen. *Bismarck*

Diese jugendlichen Schreihälse will die SPD auch noch zu Lehrern in unserem Staate machen.
Prof. Dr. Karl Carstens über Störer einer Versammlung

Schade — nur noch Schnauze!
Rainer Barzel über Helmut Schmidt

Mir ist ein Facharbeiter lieber als ein beschäftigungsloser Soziologe. *Franz Josef Strauß*

Meinen Film „Schweigen" könnte man heute auch vor Konfirmanden zeigen.
Ingmar Bergman, schwedischer Regisseur

Von Bonn ignoriert:

Moskaus Griff nach Südwestafrika

Wenigstens Genscher sollte noch rechtzeitig ein klärendes Wort über die Auslandsdeutschen finden

Was für die Mehrzahl der Bewohner des Vielvölkerstaates Südwestafrika vor Jahresfrist noch wie ein Wetterleuchten aussah, das Elend der zu Tausenden aus dem von Kommunisten usurpierten Angola ins Land strömenden Flüchtlinge, kann für sie selbst bald zur bitteren Wirklichkeit werden. Die Führer der in Südwestafrika immer stärker agierenden kommunistischen Guerilla-Bewegung SWAPO haben es jetzt die Weltöffentlichkeit wissen lassen: Die Hauptoffensive der sich zumeist aus Angehörigen des südwestafrikanischen Stammes der Ovambos rekrutierenden SWAPO-Bewegung steht unmittelbar bevor.

Die „Nationalen Streitkräfte", so nennen sich die SWAPO-Terroristen, suchen sich ihre Ziele immer sorgfältiger aus. Mord und Totschlag, zumeist an Weißen, sind in Südwest zum Tagesinhalt geworden. Lauthals verkünden die SWAPO-Führer, daß im Zuge sich ausweitender militärischer Operationen vor allem „imperialistische Kräfte" auf der Seite Südafrikas intervenieren würden. Die SWAPO ersuchte daher „befreundete Regierungen und Organisationen", sich darauf vorzubereiten, „Namibia" (so wurde Südwestafrika willkürlich 1968 von den Vereinten Nationen benannt) gegebenenfalls angemessene „materielle Hilfe" zu gewähren.

Man kennt diese Handschrift und ist verstimmt. Wieder einmal mehr hat Moskau die Finger im Spiel. Was in Angola während des Jahres 1975 mit geradezu generalstabsmäßiger Präzision im Sinne des sowjetischen Weltimperialismus vorging, soll nun auch in „Namibia" trotz der Erfolge der gegenwärtig in Windhoek abgehaltenen Planungskonferenz für die Unabhängigkeit von Südwestafrika im Jahre 1978 praktiziert werden. Stolz kann deshalb SWAPO-Chef Sam Nujoma vom sicheren „Guerilla-Hauptquartier" in der sambischen Hauptstadt Lusaka sich mit wirksamer Waffenhilfe aus der Sowjetunion und aus Kuba brüsten. Wieder wird, wie in Angola, eine Minderheit die Herrschaft über die sie ablehnende Mehrheit des Landes antreten wollen, denn Kenner Südwestafrikas sprechen davon, daß die SWAPO von einem nur sehr geringen Prozentsatz der rund 900 000köpfigen Bevölkerung des Landes getragen wird.

Schlimmer noch: Mittlerweile haben die in Angola operierenden Söldner Fidel Castros im südlichsten Teil der ehemals portugiesischen Überseeprovinz unweit des sogenannten südwestafrikanischen Caprivi-Gürtels massiert Stellung bezogen. Die Formation zum Sturmlauf auf eines der letzten Bollwerke im australafrikanischen Raum, der für die Sicherung des Westens Europas mit Hinblick auf die Route ums Kap lebenswichtig ist, hat mit gefährlicher Deutlichkeit begonnen. Hier gibt Bonns Südwestafrikapolitik Rätsel auf. Nachdem die USA 1974 tatenlos zusahen, wie die rote Usurpation in Angola und Mosambik die weltpolitische Lage schlagartig änderte, begann Washington Ende 1975 doch noch mit dem Versuch, eine Neuordnung des südlichen Afrika unter Mitwirkung der USA, Englands, Frankreichs und der Bundesrepublik zu erreichen. Dazu gehörten, spät aber nicht zu spät, die Vorstellungen von gemischtrassigen, prowestlichen Regierungen in Rhodesien und Südwestafrika; der Abbau der Rassenschranken in der südafrikanischen Republik und die Sicherung der Rohstoffquellen der westlichen Industrienationen in dieser rohstoffreichsten Gegend der Welt.

Eine aktive Rolle war vor allem im Bereich Südwestafrikas der Bundesrepublik zugedacht. Doch im Gegensatz zu London und Paris stellt sich Bonn taub. Statt dessen haben die Minister Genscher und Bahr ein offenes Ohr für alles, was aus der SWAPO-Richtung kommt. Im Bonner Auswärtigen Amt spricht man nur von „sporadischen Kontakten" mit der Terror-Organisation (welche die Billigung der UNO genießt), aber es hat knapp vor einem Jahr einen offiziellen Besuch der kriegerischen Ovambos am Rhein gegeben. Außenminister Genscher führte überdies wenig später „interessante Gespräche" in Sambia.

Auch ein sogenanntes Namibia-Institut, offiziell als Kulturanstalt getarnt, tatsächlich jedoch eine SWAPO-Kaderschmiede in Lusaka, wird mit harter DM aus Bonner Steuermitteln mitfinanziert. Egon Bahr gilt dabei als treibender Motor für „allseitige" Unterstützung.

Auf den ersten Blick scheint es Ignoranz; doch gut informierte Kreise in Paris meinen es besser zu wissen: Durch Wohlverhalten gegenüber den SWAPO-Kommunisten wolle die Bonner SPD/FDP-Koalition verhindern, daß die rund 30 000 in Südwestafrika lebenden Auslandsdeutschen im Falle der Machtübernahme durch die SWAPO ausgewiesen werden. Dies, obwohl den SWAPO-Terroristen nichts verhaßter ist als die Gemeinschaft der arbeitsamen und korrekten Deutschen. Nach Bonns Vorstellungen sollen die Auslandsdeutschen in einem moskautreuen, kommunistischen „Namibia" eingebürgert werden. Die potentiellen Rechtswähler werden so vom Boden der Bundesrepublik ferngehalten. Mag man der französischen Quelle glauben oder nicht, „dance macabre" der Bonner Regierung oder nicht, für die Herren Genscher und Bahr ist es an der Zeit, noch vor dem 3. Oktober ein klärendes Wort zum umfassenden Schutz der Auslandsdeutschen in einem freien, nichtkommunistischen Südwestafrika zu sprechen.

Peter Achtmann

Wahlkampf:

Kreditwünsche trotz Todesstreifen

Union: Erst bei der SED die Menschenrechte sicherstellen

Die innerdeutschen Beziehungen bleiben beherrschendes Wahlkampfthema. Das Landgericht Traunstein untersagte mit einer Einstweiligen Verfügung Bundeskanzler Schmidt, zu behaupten, der CSU-Abgeordnete Wittmann habe aus Anlaß der letzten Ereignisse an der innerdeutschen Grenze von „Zurückschießen" gesprochen. Wittmanns Anwalt sagte, sein Mandant habe lediglich gefordert, daß Flüchtlingen Feuerschutz gewährt werden solle.

Dazu meinte Oppositionsführer Carstens: Diese Forderung Wittmanns sei von Bundesinnenminister Maihofer mit der Äußerung bekräftigt worden, daß der Grenzschutz verpflichtet sei, „aus der ‚DDR' kommende Flüchtlinge zu schützen, sobald diese das Bundesgebiet erreicht haben. Das schließt auch die Möglichkeit des Schußwaffengebrauchs ein".

Neuerdings sprach Schmidt auch nicht mehr vom „Zurückschießen", sondern nur noch von „besorgniserregenden" Äußerungen Wittmanns. Schmidt bezog sich auch auf eine angebliche Äußerung Wittmanns, daß die „DDR"-Grenzwächter Terroristen seien und daß man Terroristen bekämpfen muß. Der Bundeskanzler forderte die Unionspolitiker Kohl und Strauß auf, sich von Wittmann zu distanzieren.

Zweites wichtiges Wahlkampfthema ist weiterhin der Osthandel. Schmidt berichtete vor der Presse, der Handel mit der „DDR" werde in diesem Jahr ein Volumen von acht Milliarden DM erreichen. Dieser Handel sei kein Instrument zur Erlangung politischer Ziele. Es müsse erreicht werden, daß die SED die Grepos und die Menschen in der „DDR" von der „Last des Schießbefehls befreit". Doch könne er sich keine Handelsrestriktionen vorstellen, die nicht gleichzeitig Bürgern in der „DDR" und westdeutschen Firmen „ins magere Fleisch" schnitten.

Der CDU-Abgeordnete Abelein sprach sich dagegen aus, den Bonner Kredit für Ost-Berlin zu erweitern, ohne gleichzeitig die Verletzung der Menschenrechte durch die SED zu erörtern. Auch der Berliner CDU-Vorsitzende Lorenz sagte, die Erfüllung weiterer Kreditwünsche der „DDR" müsse von Gegenleistungen abhängig gemacht werden.

Geburtstag:

Mir genügt ein Händedruck

U-Bootfahrer ehrten ihren „Löwen"

Aumühle — Das malerisch im Sachsenwald gelegene Aumühle war am 16. September Zielort der Mariner aus der ganzen Bundesrepublik und selbst aus dem Ausland. Einer Einladung des Verbandes der U-Bootfahrer folgend, waren mit den Angehörigen dieser Truppe Hunderte von Gästen aus allen Waffengattungen, Soldaten aller Dienstgrade und hochdekorierte Offiziere und Admirale in die „Bismarckmühle" gekommen, um Karl Dönitz, dem letzten lebenden Großadmiral, ihre guten Wünsche zu seinem 85. Geburtstag auszusprechen.

Aus den zahlreichen Reden, die aus diesem Anlaß gehalten wurden, klang immer wieder der hohe Respekt vor dem bedeutenden Strategen und vor dem tadellosen Offizier, der, ohne Politiker zu sein, in den letzten Wochen des Krieges das schwere Amt des Staatsoberhauptes übernehmen mußte und im Frühjahr 1945 Millionen deutscher Soldaten und ostdeutscher Männer und Frauen vor dem Zugriff durch die Rote Armee rettete.

Nichts spricht mehr für die echte Bescheidenheit des Jubilars als seine Antwort auf die Frage seiner Männer, was er sich wohl zu seinem 85. Geburtstag als Geschenk wünsche: „Euer Händedruck genügt mir!" Und so mußte Dönitz viele hundert Hände schütteln. Für die Landsmannschaft Ostpreußen gratulierten der Sprecher, Landgerichtspräsident Bock, mit seiner Gattin sowie Bundesgeschäftsführer Milthaler; Chefredakteur Wellems überbrachte die Wünsche des Ostpreußenblattes.

H. B.

Jubiläum:

Nationalfeiertag

Chilenen gaben Konzert in Hamburg

Hamburg — Einen Erfolg ganz besonderer Art vermochte der Generalkonsul von Chile in Hamburg zu verbuchen: aus Anlaß des Nationalfeiertages seines Landes hatte er in die Musikhalle eingeladen, und zwar zu einem Klavierkonzert, für das der Pianist Patriccio Pizarro gewonnen worden war. Pizarro, zeitweise Professor der Universität Mayor de San Martin in Chochabamba (Bolivien) und am Nationalkonservatorium in Quito hat zur Zeit eine Professur im Konservatorium für Musik in Manaca (Mallorca) und ist Mitglied der Jury der nationalen Wettbewerbe für Klavierinterpretationen auf Mallorca.

In der mit über 500 Gästen besetzten Musikhalle interpretierte Patriccio Pizarro meisterhaft Werke aus Brasilien, Argentinien und seiner Heimat Chile, aber auch von Alejandro Scribian, Prokofieff, Arturo Rubinstein und Chopin. Seine Darbietungen fanden ein begeistertes Publikum, das immer wieder Zugaben begehrte.

Trotz der von gewisser Seite gegen Chile betriebenen Meinungsmache wurde der Abend ein ganz beachtlicher Erfolg auch für die deutsch-chilenische Freundschaft. Neben dem offiziellen Vertreter des Hamburger Senats und des Standortes waren die in Hamburg ansässigen konsularischen Vertreter (mit Ausnahme der afrikanischen und der skandinavischen Staaten) der Einladung gefolgt. Generalkonsul Hugo Leaplaza darf die Gewißheit haben, daß er an diesem Abend weitere Freunde gewonnen hat.

H. B.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte und Landeskunde: Claus Börner
Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen
Literaturkritik: Paul Brock

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Münchner Büro: Gisela Trittel
Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl., Ausland 6,– DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 204 – Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84–86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-45 25 41/42, Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 – Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr 192 344 – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.



Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland), Fernruf 04 91 / 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18.
Telefon (0 40) 45 25 41

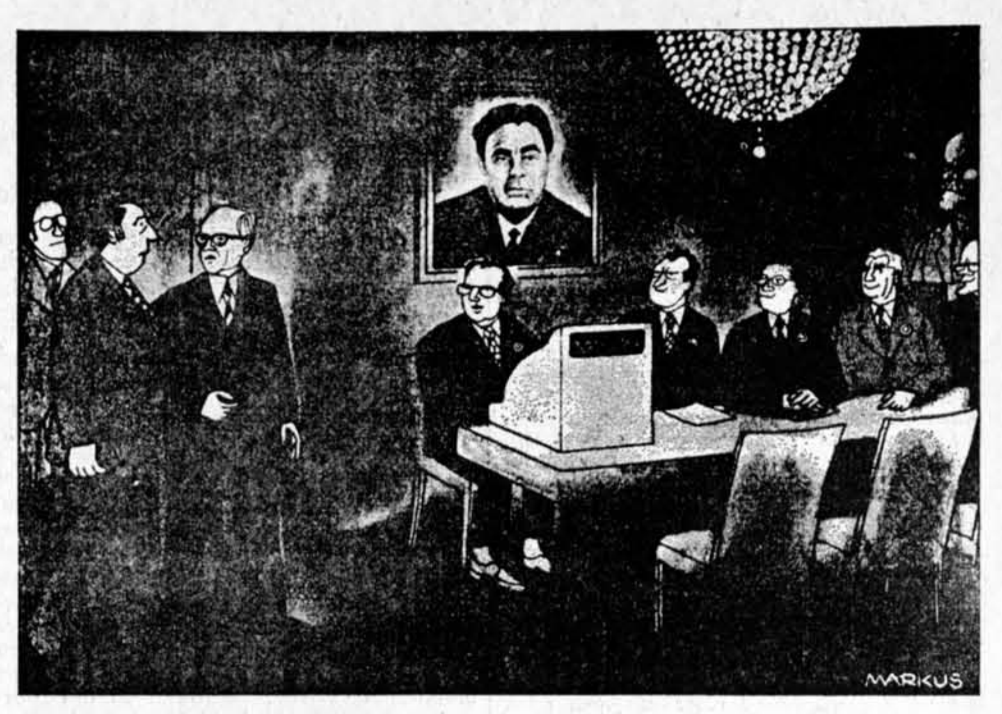
Kurt Ewald Damerau

Für ein Lächeln aus Moskau

Steuergelder ermöglichen Ausbreitung des Weltkommunismus

NEUE DOKUMENTATION DES GRAFEN HUYN

Die Worte Adenauers über die Sozialisten im Verständigungsverhältnis West-Ost haben bis heute ihre Gültigkeit nicht nur behalten, sondern sie sogar noch aktueller gemacht, wenn er einmal sagte: „Das einzige, was die Sozialisten vom Geld verstehen, ist, daß sie es von anderen haben wollen." Es ist gut, wenn man im Zuge aller Entspannungspraktiken diese Tatsache nicht vergißt und begreift, daß Macher in der Sozialdemokratie in der einseitigen und recht leichtfertigen Hergabe völkischer Ansprüche und deutscher Steuergroschen der weltkommunistischen Expansion den Rücken stärkten und es noch tun. Wer am 3. Oktober die Sozialdemokraten wählt, muß wissen, daß er damit die Tore zum sozialistischen Paradies in Verbrüderung mit roten Gesinnungsgenossen in aller Welt mit öffnet. Er muß wissen, daß er damit einer Entwicklung Vorschub leistet, die längst begonnen hat und daß er damit zugleich der weltkommunistischen Expansion den Rücken stärkt, indem er die begonnene finanzielle Unterstützung der Kommunisten mit unseren Steuergeldern gutheißt. Es ist bezeichnend genug, wenn Bundeskanzler Helmut Schmidt („Die Welt" vom 16. 9. 1976, Seite 1, Spalte 5), der am 15. 9. überraschend in der Bundespressekonferenz erschien, dort erklärte, daß er eine Erhöhung der staatlichen Kreditbürgschaften für die „DDR" nicht ausschließe. Auf die Frage, ob die Bundesregierung den erst im vergangenen Jahr drastisch auf 2,25 Milliarden Mark aufgestockten Bürgschaftsrahmen weiter zu erhöhen gedenke, erwiderte der Kanzler, er habe sich noch keine Meinung gebildet. Schmidt betonte aber, daß diese Äußerung nicht als Dementi zu verstehen ist. Seiner Auffassung nach hat die Auslandsverschuldung der „DDR" noch kein bedenkliches Ausmaß erreicht. Schmidt sieht im innerdeutschen Handel kein geeignetes Instrument, auf die Politik der „DDR" Einfluß zu nehmen. Er folgt damit den Spuren Lenins, der in seinen gesammelten Werken (Band 25 und Lenin-Archiv, Karton 307 D, Mappe 125, Heft 37) sagte: „Die taubstummen kapitalistischen Hamsterer und ihre Regierungen werden uns Kredite eröffnen, welche die Kassen der kommunistischen Organisationen in ihren Ländern füllen, und werden mit der Lieferung von Waren aller Art unsere Kriegsproduktion vergrößern und verbessern, die wir für künftige siegreiche Angriffe gegen unsere Lieferanten benötigen." Deutlicher kann nicht ausgesprochen werden, was die Kommunisten über die Hergabe deutscher Gelder an sie denken. Die Bundesrepublik Deutschland aber, zu einem sozialistischen Experimentierfeld geworden, zahlt und zahlt für ein Lächeln aus Moskau und liefert die Stricke an die Kommunisten, mit denen die Kapitalisten aufgehängt werden sollen, erinnert man sich an die Worte Lenins auf einem Parteikongreß in Moskau.



„Sie müssen die Kapitalisten nur ordentlich einschüchtern, dann zahlen sie für alles gleich zweimal"
Zeichnung aus „Stern"

Eine Handreichung zur politischen Argumentation

Es ist daher angesichts der Bundestagswahlen am 3. Oktober, die wirklich über die Alternative „Freiheit" oder „Sozialismus" entscheiden werden, in besonderem Maße verdienstvoll, wenn Hans Graf Huyn in einer Neuauflage seiner bereits vorgelegten Dokumentation „Der Kreml bittet zur Kasse" die Beweisführung für den o. a. Ausspruch Adenauers in verbreitertem Umfang noch einmal angetreten hat. Gerade für die bevorstehenden Wahlen ist eine solche Dokumentation von besonderem Wert. Sie soll auch,



„Bedenke — seine ausgestreckte Hand signalisiert immerhin Entspannungsinteressen!"
Merkur-Zeichnung: Herbert Kolfhaus

so der Verfasser, eine Handreichung zur politischen Argumentation sein. Auf knappem Raum wird in dieser Dokumentation ein Überblick über den Stand des Ost-West-Handels gegeben, der in seinen Erscheinungsformen den meisten Bürgern unseres Landes ein Buch mit sieben Siegeln ist. Eine Absage an den Osthandel bedeutet diese Schrift des Grafen Huyn keineswegs, denn „keine vernünftige politische Argumentation wird sich gegen den Osthandel an sich wenden". In der Bundesrepublik, „dem freien Deutschland schon deswegen nicht, weil wir in der Mitte Europas liegen und ein geteiltes Land sind, bei dem gerade auch der innerdeutsche Handel dazu dient, gesamtdeutsche Bindungen und Verflechtungen zu bewahren". Eine objektiv richtige Feststellung. Handel aber bedeutet beiderseits zu erbringende Leistungen und nicht die einseitige Hergabe von Geldern und sonstigen Leistungen, die unsere Wirtschaftskraft belasten und die das Wirtschafts- und Rüstungspotential der Kommunisten zunehmend stärken! So sagt auch Graf Huyn, daß man den Ost-West-Handel schon deswegen nur rein wirtschaftlich betrachten darf, weil er für den Sowjetblock zugleich politisches Kampfinstrument gegen den Westen ist. Ein Mittel also, die kommunistische Infiltration und Expansion auch auf diesem Wege mehr und mehr zu vollziehen. Graf Huyn konstatiert denn auch, daß ein Ost-West-Handel dann vertretbar ist, wenn wirtschaftliche Vernunft und politische Wägbarkeit seine Grundlagen sind. Solche Grundlagen werden als gegeben angesehen, wenn folgende Voraussetzungen nicht verlassen werden:

- Keine Leistung verkappter Reparationen,
- keine Herstellung wirtschaftlicher Abhängigkeit auf Schlüsselgebieten (wie im Energiebereich),
- keine wirtschaftliche Unterstützung der gegen den Westen gerichteten Aufrüstung des Sowjetblocks,
- keine kommerziell unvertretbaren Kredite.

Aber gerade in letzterem Punkt scheint die sozialdemokratische Bundesregierung jedes Augenmaß verloren zu haben im Fahrwasser sozialistischer Verbrüderung. Unsere freiheitliche Wirtschaftsordnung, unsere soziale Marktwirtschaft und die handelspolitische Einigung Europas, haben dem freien Teil Deutschlands, unserer Bundesrepublik, einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg ermöglicht, der immer mehr leichtfertig aufs Spiel gesetzt wird im Verkehr mit lächelnden Kremlherren, die auch im Lächeln nicht die Tatsache kaschieren können, daß man auf allen nur möglichen Wegen versucht, unserer freiheitlichen Wirtschaftsordnung den Garaus zu machen und unsere Entwicklung zu bremsen angesichts der Tatsache, daß die Entwicklung in den monopolkapitalistischen Staatshandelsländern des Sowjetblocks immer mehr gegenüber der des Westens zurückfällt. Die immer gewaltigere Rüstung des Ostens kann nicht täuschen, aber wie willkommen zahlungsfreudige „Koexistenzpartner" sind, liegt auf der Hand. Eine deutsche Politik, die den Zielen Moskaus durch die Gewährung unvertretbarer Niedrigzinskredite und durch die Zahlung verkappter Reparationen entgegenkommt, so Huyn, richtet sich daher gegen die Interessen des deutschen Volkes und des freien Europa. Wir aber, die Bundesrepublik Deutschland, tun gerade das, was wir besser nicht täten und so liefern wir mit den schon fast unübersehbaren Geldern, die das deutsche Volk, unsere Bundesbürger, immer mehr belasten, den Hanf für das Seil, an dem uns die Kommunisten eines Tages aufhängen werden. Die Träumer am sozialistischen Kamin aber meinen, sie förderten die „Völkerverständigung". Sicherlich das, wenn man sozialistisch zu werden gewillt ist. Der Wahlslogan der CDU „Freiheit statt Sozialismus" kommt in Erkenntnis einer zunehmenden Verstrickung mit den Kommunisten nicht von ungefähr!

Die Dokumentation des Grafen Huyn gliedert sich in sechs Abschnitte. Sie stellen dar

- die Ziele der sowjetischen Westpolitik,
- den deutschen Osthandel,
- den innerdeutschen Handel,
- die Europäische Gemeinschaft und Comecon,
- die Kosten der Ostpolitik,
- deutsche Forderungen gegenüber dem Osten.

Von besonderem Interesse dürften dabei die dargestellten umfangreichen Zahlungen sein, die die Bundesrepublik Deutschland an die kommunistischen Systeme des Ostblocks leistet. Auf sie wird noch einzugehen sein, da sie in der Frage der Ausreise Deutscher aus Polen zu einer eklatanten Pression geworden sind.

In der Beschreibung der Ziele der sowjetischen Westpolitik wird die Bedeutung der vom Osten so nachdrücklich propagierten „friedlichen Koexistenz" untersucht, weil dieses östliche Schlagwort immer noch der Honig ist, auf den der westdeutsche Bär kriechen soll und auch kriecht. Nur allzu wenige wissen jedoch, was Moskau unter „friedlicher Koexistenz" versteht. Manuilsky, einstiger Mitarbeiter Lenins und Chef der KOMINTERN, erklärte einst: „Der Kampf bis aufs Messer zwischen Kommunismus und Kapitalismus ist unvermeidlich. Heute sind wir noch nicht stark genug, um anzugreifen. Unsere Stunde wird in 20 oder 30 Jahren kommen. Um zu siegen, brauchen wir ein Element der Überraschung. Die Bourgeoisie muß eingeschläfert werden. Wir werden deshalb damit beginnen, die theatralischste Friedensbewegung zu entfachen, die jemals existiert hat..."

Wer die politische Entwicklung in aller Welt mit heißen und kalten Kriegen sorgfältig beobachtet hat, braucht dieser prophetischen Wahrheit nichts hinzuzufügen. Nur in der Bundesrepublik sind die Sozialdemokraten, betrachtet man ihre zahlungskräftige Ostpolitik im Verein mit den jüngsten, eingangs vermerkten Erklärungen des Kanzlers, den Schalmeienklängen koexistierender Kremlherren offensichtlich erlegen. Vietnam, Portugal, Angola, Südafrika — sie bestätigen die Worte von Manuilsky nur zu gut. Dieser „Friedensplan" hat heute noch seine Geltung. So bleibt im Lesen der Darstellungen des Grafen Huyn nur der Schluß, daß „Friedliche Koexistenz" mit den Kommunisten nur bedeuten kann, besser zu sein, stärker zu sein, wachsamer zu sein! Die weiteren Darstellungen der Ziele sowjetischer Westpolitik, die sowjetische Aufrüstung, die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die sowjetische Wirtschaftspolitik als Mittel des ideologischen Kampfes, Industriespionage, Instrumente sowjetischer Wirtschaftspolitik gegenüber dem Westen, untermauern die Feststellungen, die eine „friedliche Koexistenz" in die Kategorie eines lautlosen Krieges zur Weltbolschewisierung zu verweisen haben.

Forderung des deutschen Volkes über zwei Billionen Mark

Man muß bei solchen „Friedensbeteuerungen" die sowjetische Aufrüstung sehen, die nach Darstellung des Grafen Huyn so ist, daß das Verhältnis der Panzer und der Kampfflugzeuge zwischen Warschauer Pakt und NATO 4:1 zugunsten Moskaus ist. Moskau hat ein bestimmbares Interesse an der Schwächung Europas, weil sich hier die Vorherrschaft in der Welt entscheidet und wie wenig friedlich die Sowjetunion mit der freien Welt koexistieren will, zeigt ihre verstärkte Aufrüstung. Solange das freie Europa politisch uneinig ist, bleibt es Spielball der Weltmächte und wo China stehen wird im weltrevolutionären Run der Kommunisten kann nicht zweifelhaft sein. Die Spannungen zwischen der UdSSR und China berühren den Führungsanspruch, nicht aber die Idee einer roten Weltrevolution. Eine vertiefte sachliche Beurteilung solcher Machtzusammenhänge ermöglichen die weiteren Darstellungen der sowjetischen Wirtschaftspolitik als Mittel ideologischer Kampfführung sowie der Moskauer Ziele, den Westen zu überholen. Die Darstellung umfänglicher Industriespionage als Mittel kommunistischer Wirtschaftspolitik ist eine Ergänzung zu den Spionagefällen, die in letzten Jahren spektakulär die Zeitungen füllten. Sie richteten besonders hinsichtlich der Ostverträge genug Schaden an.

Die weitere Darstellung des deutschen Osthandels ist von Interesse für die, die dieses Milliardenspiel ohne Grenzen nur in zweckpolitischer Verbrämung erfuhren. Was wirklich der zunehmenden Zugeständnisfreudigkeit jetzt Regierender zuzurechnen ist, sollte im Studium dieser Dokumentation bekannter werden und von Politikern mehr beachtet werden.

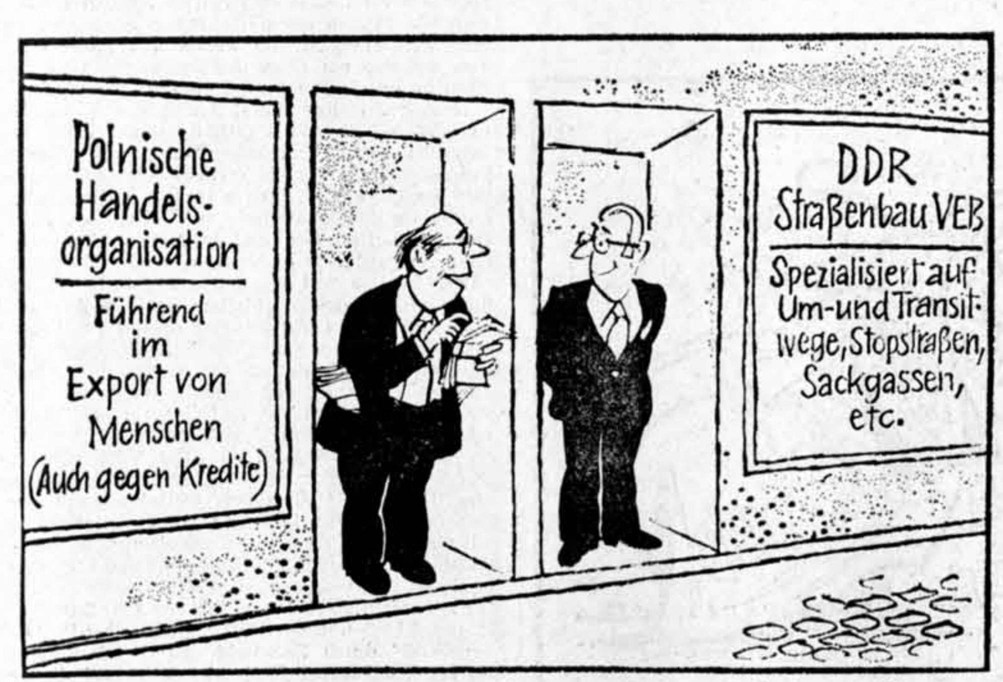
Wenn Graf Huyn mit der Benennung deutscher Forderungen an den Osten eine Art Gegenrechnung aufmacht, so ist das die einzige Möglichkeit, zu zeigen, mit welcher Würdelosigkeit um ein Lächeln aus Moskau gebuhlt wird. Für uns nämlich ergibt sich als Forderung des deutschen Volkes an den Osten ein Gesamtverlust von zwei Billionen und 100 Milliarden DM! Entschädigungen für die Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen in der UdSSR und ihrer Satelliten enthalten solche Forderungen noch nicht. Wie aber wurden unsere Forderungen gestellt? Las man je darüber? Statt dessen zahlen wir an Ostblockstaaten bis zum Weißbluten. Das mit einer Vertrauensseligkeit und Devotion, die nicht mehr entschuldbar sind.

Der Sowjetblock hat nach Graf Huyn (ohne „DDR") von Deutschland über 2,12 Billionen DM erhalten. Das ist zwölfmal so viel, als selbst die Vereinbarungen von Jalta von Deutschland forderten: Es muß Schluß sein mit solcher sozialdemokratischen Ausverkaufspolitik. Und daher fordert Graf Huyn:

> Keine ungerechtfertigten deutschen Leistungen mehr an den Sowjetblock!
>
> Keine deutschen Steuergelder mehr für den Aufbau des Weltkommunismus.

Wer, außer der Sozialdemokratie, könnte sich einer solchen berechtigten Forderung verschließen? Die Sozialdemokratie stellt damit ihre Satellitengefühle über das Vaterland im Ausverkauf unserer Werte. Der Ausverkauf Deutschlands aber im Abschluß einseitiger Verträge aus sozialistischen Verbrüderungsgefühlen heraus muß aufhören! Am 3. Oktober hat das deutsche Volk in der Bundesrepublik Deutschland die Entscheidung in der Hand, ob wir für ein Lächeln aus Moskau bis zum Weißbluten weiterzahlen oder ob wir uns in Besinnung richtiger Wertmaßstäbe von einer Politik des Ausverkaufs trennen.

Hans Graf Huyn: „Der Kreml bittet zur Kasse. Deutsche Steuergelder für den Aufbau des Weltkommunismus?" Aus: Informationen zur Deutschlandpolitik, CSU, Heft VII, Neuauflage 1976.



„Es sieht sehr so aus, als wollten unsere Gesprächspartner gleich zur Sache kommen!"
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Andere Meinungen

Neue Zürcher Zeitung

Teile und herrsche

Zürich — *„Jalta ist in diesem Sommer zum kommunistischen Mekka für pilgernde Parteiführer aus dem Ostblock geworden. Breschnew hat dort im Lauf von fast zwei Monaten in kurzen Abständen sämtliche Kommunistenführer aus dem sowjetischen Einflußbereich zu ausgiebigen Gesprächen empfangen. Die neue Methode hatte den Vorteil, daß dem Kreml-Herrscher nicht nur mehr Zeit blieb, sich mit den nationalen Problemen, Schwierigkeiten und den Folgen jeder einzelnen Partei eingehend zu befassen, sondern er konnte im Gegenzug auch die Sonderwünsche und Forderungen der Sowjetunion gegenüber jedem Partner eindeutiger und prägnanter anbringen . . . Das Taktieren auf bilateraler Basis bringt einer mit dem alten Grundsatz ‚Teile und herrsche' operierenden Politik größeren Nutzen."*

Süddeutsche Zeitung

Zögernder Osswald

München — *„Durch einen solchen Schritt hätte der Ministerpräsident politische Weisheit bezeugt und der Öffentlichkeit ein über Jahre währendes Schauspiel erspart, in dem sich Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen die Waage halten. Es ist Osswalds Pech, daß zu dem einen großen, dem Helaba-Debakel, noch einige Skandale mittleren Ausmaßes kamen, so die Provisionsaffäre um die Hessen-Nassauische Versicherungsanstalt und die Flughafenspende an die Frankfurter SPD. Denn diese Vorwürfe verfestigten in der Öffentlichkeit den Eindruck, daß man der SPD und auch ihrem Ministerpräsidenten immer weniger glauben könne und die seit Jahrzehnten in Hessen regierenden Sozialdemokraten so sehr mit Ämtern und Institutionen verfilzt seien, daß nur eine schnelle Wachablösung Besserung bringen könne. Es ist nun allerdings nicht ausschließlich die Schuld Albert Osswalds, daß die Diskussion um die Hessische Landesbank nun schon fast drei Jahre dauert. Die Ursache ist ebenso bei der hessischen SPD zu suchen."*

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Gruß von links

Bonn — *„Die FDP gerät zusehends ins Kreuzfeuer psychologischer Kriegsführung. Die neue Debatte, die in Saarbrücken um das Schicksal der Landesregierung ausgelöst wurde, ist ohne das rapide Näherrücken des 3. Oktober kaum denkbar.*

Entzündet hat sie der SPD-Landesvorsitzende Friedel Läpple, den es tief verunsichert hat, daß sein Gegenspieler von der FDP, Werner Klumpp, für das nächste Jahr beinahe schon stereotyp neue Sondierungen mit der CDU über die Möglichkeiten einer Koalition in Aussicht stellt. Läpple will nun seinerseits unter bestimmten Bedingungen die Regierung Röder tolerieren. So betreibt er das Geschäft der FDP, die bislang glauben durfte, sie habe das alleinige Recht, zwischen den beiden großen Parteien Fühlung zu halten. Läpple gibt sich gönnerisch gegenüber der FDP; er wolle sie, sagt er, vor einer Koalition mit der CDU ‚bewahren'. Es kann Klumpp nicht im mindesten schmecken, wie die SPD sich seinen Kopf zerbricht. Trotzdem wird man von ihm aus Respekt gegenüber der FDP-Bundespolitik in diesen Tagen kein unbedachtes Wort hören. Zu seiner Erleichterung hat die SPD Saar selbst schon dem voreiligen Vorsitzenden einen Brems-Tritt verpaßt."

Steuerzahler:

Politiker reisen zum Nulltarif um die Welt

Tausendundeine Kerze brannten bei Osswalds Botschafter-Empfang auf Schloß Auel

Bonn — Reisen bildet. Dieser einprägsame Satz hat heute noch ebenso seine Gültigkeit wie das alte Volkslied, nach dem der liebe Gott demjenigen rechte Gunst erweisen will, den er in die weite Welt schickt. Politiker aller Kategorien und Couleur nehmen diese Aufforderung zum Tourismus, die darin liegt, allzu wörtlich. Dieser Meinung ist jedenfalls der Bund der Steuerzahler, der soeben in einer 32seitigen Broschüre vielen Volksvertretern, Verwaltungschefs und Behördenleitern den Sündenspiegel vorhält. Das geschieht in der Art eines Schmunzelbuches. Dahinter aber steht der bitterernste Vorwurf, daß immer noch leichtfertiger Umgang mit Steuergeldern betrieben wird. Denn nicht nur die Reisen der Politiker sind für die öffentlichen Kassen sehr kostspielig, sondern auch Empfänge, mangelnde Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung, politischer Kuhhandel, Fehlbauten und nicht zuletzt der Zug zur Gigantomanie, der in vielen Ländern und Kommunen herrscht.

Unter den Spitzenpolitikern, die der Bund der Steuerzahler aufs Korn genommen hat, fehlt auch diesmal die Bundestagspräsidentin Annemarie Renger nicht. Ihr wird vorgehalten, daß sie im vergangenen Jahr Bulgarien, Österreich, Zaire und Jugoslawien besuchte und sich in diesem Jahr bereits in der Tschechoslowakei, Ägypten und Israel blicken ließ. Ihr christlich-sozialer Kollege im Bundestagspräsidium unternahm mit sechs Parlamentariern aus allen Fraktionen eine Exkursion nach Nepal und Indien. Dr. Schmitt-Vockenhausen, für die SPD im Bundestagspräsidium, jettete derweil nach Malaysia, Singapur und Korea.

Angekreidet wird der Bundestagspräsidentin aber auch eine „Super-Party", die sie gemeinsam mit ihrem Bundesrats-Kollegen Albert Osswald für Gäste aus den 18 Mitgliedern des Europarates am Rhein zelebrierte. Der ganze Spaß kostete 225 000 Mark — fast eine Viertelmillion —, nämlich 50 000 Mark für Hotelkosten, den gleichen Betrag für Essen und Empfänge, 7500 Mark für Gastgeschenke, 10 000 Mark für ein Damenprogramm, 39 000 Mark für Dolmetscher, Übersetzungen und Büromaterial und mit 2000 Mark den kleinsten Teilbetrag für Blumen. Tausendundeine Kerze brannten, als Ministerpräsident Osswald namens der hessischen Landesregierung fünfzig in Bonn akkreditierte Botschafter auf Schloß Auel empfing.



Der Wechselrahmen aus „Berliner Morgenpost"

Studium selbst in Chikago . . .

Die USA, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wurden nicht nur anläßlich ihres 200. Geburtstages von fünf Volksvertretern aus Bonn beehrt, sondern aus anderem Anlaß auch von sieben Mitgliedern des Unterausschusses Arzneimittelrecht sowie von einer gleich großen Zahl von Vertretern des parlamentarischen Strafrechtssonderausschusses, die sich in Chikago für den amerikanischen Strafvollzug interessierten. Bildungsstreben durch Reisen nahmen auch fünf Mitglieder des Bundestagsausschusses für Bildung und Wissenschaft wörtlich, als sie in mehreren Ausflügen Stockholm, Paris, Dijon, Washington, Atlanta und San Francisco besuchten, um Erfahrungen über die schulische und betriebliche Bildung zu sammeln.

Und wenn Bayerns Ministerpräsident Alfons Goppel in die Staaten reist, um dort die weiß-blauen Farben hochzuhalten, so wollen ihm andere Landesfürsten natürlich nicht nachstehen. Aber auch Oberbürgermeister drängt es in die weite Welt. Ganz das Gegenteil eines Reisemuffels ist zum Beispiel der Stadtvater von Neustadt an der Weinstraße. Als Aufsichtsratsmitglied der Pfalzwerke reiste er nebst Begleitung zu einem einwöchigen Besuch in die Staaten, um sich hier über Fragen der Atomenergie-Versorgung zu orientieren. In Südamerika tummelte sich für zehn Tage Berlins Polizeipräsident Hübner. Er studierte in Buenos Aires und in Rio die Verbrechensbekämpfung. In der Tat hält die Reiselust der kommunalen Prominenz erschreckend Schritt mit der Reisewut der Kollegen auf höherer Ebene. Für 7000 DM pflegten Recklinghausens Stadtväter die Beziehungen zur Partnerstadt im französischen Douai. V[illegible] Landräte, sechs Oberkreisdirektoren [illegible] Angestellte des niedersächsischen [illegible] kreistages reisten mit Damen nach Südtirol. Die 24köpfige Delegation besuchte Meran, das Weinmuseum im Schloß Ringberg und eine Weinkellerei in Tramin. Ein Ausflug ins Passeier Tal und auf die Seiser Alm rundete das Programm ab. Die Kosten für die Herren trug der Steuerzahler, die der Damen wohl hoffentlich nicht. **Peter Rüger**

Innerdeutsches Ministerium:

Union bastelt an brisantem Ressort

Wohlverhalten gegenüber Ost-Berlin darf nicht entscheidend sein

Gewinnt die CDU/CSU am 3. Oktober die Bundestagswahl, will sie das gegenwärtige „Ministerium für innerdeutsche Fragen" neu einordnen. Es wird erwogen, die ständige Vertretung des Bundesrepublik in Ost-Berlin diesem Ministerium zuzuschlagen. Das ist sachlich logisch. Erhebliche Schwierigkeiten mit den Ost-Berliner Machthabern wären vorauszusehen. Honecker und Stoph wird eine Erweiterung des sachlichen Gewichts dieses Ministeriums schokken. Die Qualität des Satellitenstaates „DDR" wird immerhin durch dieses Ministerium fragwürdig.

Die ehrlichere, traditionelle Bezeichnung „Ministerium für gesamtdeutsche Fragen" sollte an Stelle der von der SPD/FDP-Koalition gewählten, Ost-Berlin angeglichenen Namensgebung wieder aufgenommen werden. Und die ständige Vertretung der Bundesrepublik in Ost-Berlin ist für die Machthaber in der „DDR" wichtiger als für die Bundesrepublik. Eine stärkere Gewichtung des alten gesamtdeutschen Ministeriums wäre also auch eine Prüfung des deutsch-deutschen Verhältnisses.

Eine weitere CDU-Version erwägt, das Auswärtige Amt mit den „innerdeutschen" Belangen zu betrauen, und es in „Ministerium für auswärtige und innerdeutsche Fragen" umzubenennen. — Mit dieser Ressortverteilung würden die verfassungsmäßigen Ansprüche auf die Wahrung der deutschen Einheit aufgegeben, und Ost-Berlin hätte sein Wunschziel erreicht, von Bonn als Ausland gleich Uganda oder Malta gewertet zu werden. Diese CDU-Version ist ein Widerspruch in sich.

Schließlich heißt es, man wolle den „innerdeutschen Bereich" dem Kanzleramt zuordnen. Dort solle dann ein „Staatsminister für Deutschland und Berlin" amtieren. Angeblich bestehen Überlegungen, ob dieses Amt durch einen Bundesminister wahrgenommen werden soll. Nach der Verfassung ist dies nicht unmöglich, ein Bundesminister beim Bundeskanzler wäre jedoch ein Unding. Die mit dem Gedanken an die Einsetzung eines Staatsministers verbundene Aufwertung des „Bundesbeauftragen für Berlin" erscheint eine glückliche Lösung, für die der CDU-Kandidat aus Berlin, Peter Lorenz, vorgesehen ist.

Nach Bonner Tendenzen soll die SPD/FDP-Koalition das „Innerdeutsche Ministerium" dulden, so wörtlich, „weil es niemandem schadet". Solcher Zynismus in der Beurteilung der tatsächlichen gesamtdeutschen Fragen und verfassungsmäßigen Aufträge wäre allerdings unerträglich.

Der ersten Version, dem jetzigen Innerdeutschen Ministerium sachgerecht die Vertretung in Ost-Berlin zuzuschlagen, werden, wie es heißt, wenig Chancen eingeräumt. Aus den bereits genannten Beweggründen des Wohlverhaltens gegenüber Ost-Berlin gilt diese Lösung als zu brisant. Hier sollte Mut und sachliche Festigkeit Vorrang vor kleinlichem Zweckdenken haben. Peter Lorenz sollte sich mit Nachdruck für diese Anti-Bahr-Richtung einsetzen.

Hans Mamertus

Aus Hessen:

Reinfall auf einen TASS-Informanten

Vor Gericht erwies sich der Kronzeuge als Rohrkrepierer

Wie wir erfahren, verurteilte das Schöffengericht in Frankfurt (Main) den „Kunstmaler" Alfred Heller zu einer Geldstrafe von 1800 DM, ersatzweise 60 Tage Haft. Er hatte im Dezember 1973 nachgewiesenermaßen ein längeres Telefongespräch mit dem Geschäftsführer der Studiengesellschaft für Staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit in Frankfurt, K. F. Grau, in der Absicht geführt, dieses auf Tonband aufzunehmen. Heller hatte zweifellos den Auftrag, durch provozierende Fragen ganz bestimmte Aussagen zu erreichen, die dann der Presse übergeben werden sollten, um Grau hereinzulegen und die CDU im hessischen Wahlkampf zu schädigen.

Nachdem Heller zuerst TASS, die VVN-Zeitung „Die Tat" und die DKP-Zeitung „UZ" informiert hatte, brachte er seine Story beim Pressesprecher der SPD Hessen-Süd, Hartmut Heß, an, der am 19. Januar 1974 in einer Pressekonferenz die Behauptung aufstellte, „daß Herr Grau im Auftrag der CDU der NPD Wahlkampffinanzierungshilfe angeboten und zugesagt" hätte. Ebenso soll Grau die Aufstellung von Bürgerwehren gefordert haben, um im Falle eines kommunistischen Aufstandes diesen im Interesse der Erhaltung der Freiheit abwehren zu können. Diese Meldung wurde von fast allen Zeitungen der Bundesrepublik in großer Aufmachung veröffentlicht und brachte die hessische CDU und ihren Vorsitzenden Dr. Dregger im Landtagswahlkampf in arge Verlegenheit. Der Pressesprecher der SPD unterstrich damals die Glaubwürdigkeit seiner Mitteilung mit der Behauptung, sein Informant könne Gespräche mit Grau durch Tonbänder beweisen und eidesstattlich bestätigen. Somit wurde diese Meldung geglaubt und weiter verbreitet.

Es dauerte zwei Jahre, bis der SPD-Sprecher Hartmut Heß und die SPD-Zeitung „Der Sozialdemokrat" durch Entscheid des Oberlandesgerichtes Frankfurt (Main) zum Widerruf dieser Behauptungen veranlaßt wurden.

Vor dem Schöffengericht Frankfurt wurde jetzt das von Heller an die SPD ausgelieferte Tonband abgespielt und es enthielt außer den gut verständlichen Fragen des Angeklagten Heller an Herrn Grau nur undefinierbare Geräusche, mit Ausnahme der Verabschiedung „Auf Wiedersehen". Der SPD-Pressesprecher Heß erklärte als Zeuge auf Fragen des Richters, das Tonband sei völlig unbrauchbar gewesen, weil von Grau nicht ein einziges Wort zu verstehen sei.

Als der Richer dann überrascht fragte: „Wie konnten Sie denn dann in einer Pressekonferenz behaupten, die angeblichen Aussagen des Herrn Grau durch ein Tonband beweisen zu können", antwortete Heß: „Da habe ich geblufft."

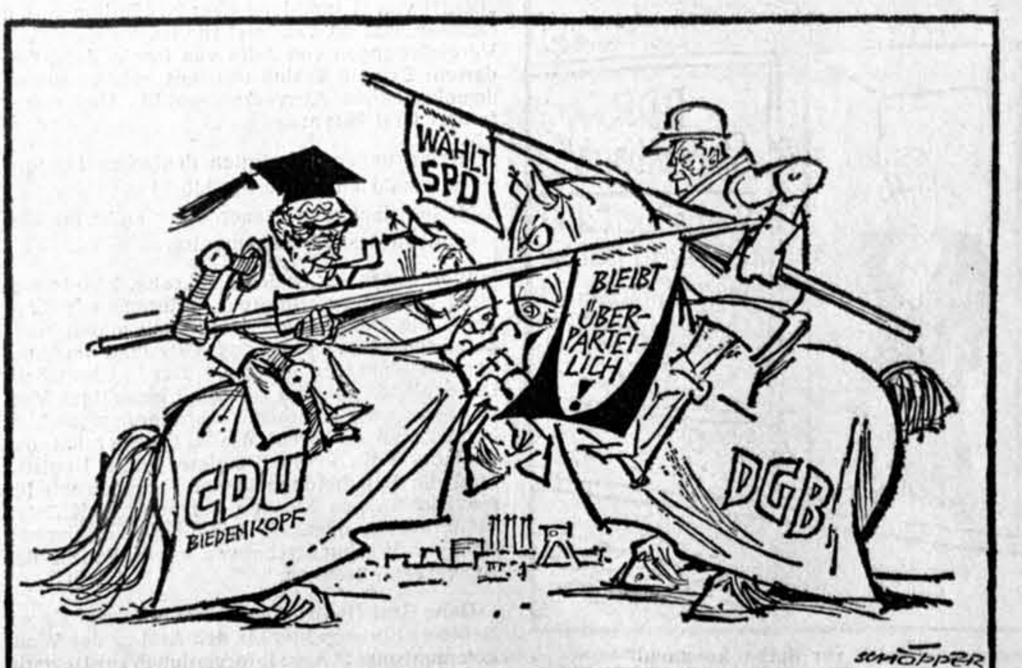
Auf die Frage des Richters, ob das mit „fairem Journalismus" zu vereinbaren sei, sagte der Vertreter der SPD, der heute Pressesprecher des Bundesvorstandes der Jungsozialisten ist: „Fair war das nicht, aber im politischen Kampf ein vertretbares Mittel."

Heß bestätigte auch, daß im SPD-Haus in Frankfurt eigentlich alle Telefongespräche auf Tonband aufgenommen würden, „um unnötige Schreibereien zu sparen".

Bei der Verlesung des Strafregisterauszuges des Angeklagten kam ans Tageslicht, daß der „Kronzeuge" der SPD, Alfred Heller, von 1947 bis 1973 mit schöner Regelmäßigkeit fast ein dutzendmal vor Gericht gestanden hatte und Freiheitsstrafen zwischen drei und zwölf Monaten absitzen mußte, wegen Betrug im Rückfall, Meineid, Irreführung der Behörden und Urkundenfälschung.

Auf das Zeugnis eines so einschlägig vorbestraften Individuums hatte die SPD ihre Kampagne gegen die CDU aufgebaut und bei Presse und Rundfunk Glauben gefunden. Daß die Lügen und Erfindungen des Heller schon vorher in „Prawda", „UZ" (Unsere Zeit) und „Die Tat" veröffentlicht worden sind, hat offenbar wenig gestört. Es ging nur darum, den politischen Gegner nachhaltig zu schädigen, wobei die Unlauterkeit der Mittel billigend in Kauf genommen wurden.

E. B.



Sonderturnier in der Wahlschlacht — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Berlin:

Die Pflicht aller Europäer

Bekenntnis zu Europa am „Tag der Heimat"

Die Veranstaltungen zum Tag der Heimat in Berlin wurden am Sonnabend, dem 11. September, mit einer Kranzniederlegung am Mahnmal der ostdeutschen Landsmannschaften auf dem Theodor-Heuss-Platz eingeleitet. In kurzen Ansprachen gedachten der Senator für Arbeit und Soziales, Horst Korber, und der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Gerhard Dewitz, aller Opfer der Kriege, der Vertreibung und der kommunistischen Gewalt. Neben der Bundesregierung, dem Senat von Berlin und dem Berliner Abgeordnetenhaus legten die Parteien, viele Verbände und Organisationen, der Bund der Vertriebenen und alle Landsmannschaften Kränze nieder.

Im Anschluß an diese Kranzniederlegung fand der Festakt des Bundes der Vertriebenen zur Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" im Deutschlandhaus statt, über die wir bereits in der Folge 38 berichtet haben.

Als Gastgeber konnte der Vorsitzende des BLV, Gerhard Dewitz, eine große Anzahl von Ehrengästen begrüßen, darunter auch die früheren Plakettenträger Monsignore Wilhelm Scheperjans und Axel Springer.

Bei seinen Ausführungen zur Lage der deutschen Heimatvertriebenen erinnerte Dr. Czaja daran, daß der Bundesgerichtshof in Karlsruhe als oberstes Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland verbindlich festgestellt hat, daß die Oder-Neiße-Gebiete nicht aus der Zugehörigkeit zu Deutschland entlassen und nicht Polen unterstellt sind.

Er ging auf die schwierige Situation der Landsleute in unserer alten Heimat ein und forderte erneut, daß die Volksgruppenrechte für die Deutschen in allen Staaten des Ostblocks zu sichern sind.

In seinen weiteren Ausführungen verlangte er die Überprüfung der deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen, die in ihrer jetzigen Form eine Preisgabe von acht Jahrhunderten deutscher Geschichte darstellen. Er forderte Bund und Länder auf, die Empfehlungen in ihrer jetzigen Form abzulehnen.

In seinen Ausführungen zur Lage Deutschlands wies Dr. Czaja eindringlich die Illusion zurück, daß die Sowjetunion auf den Expansionsdrang verzichtet hätte. Er forderte eine Absage an die Politik des Wandels durch Annäherung und befürwortete eine verfassungs- und völkerrechtstreue Ostpolitik. Im Hinblick auf die Überprüfung der Ergebnisse von Helsinki in Belgrad im Sommer 1977 warnte er davor, sich neuen Täuschungen hinzugeben. Die geistige Abschnürung und Unterdrückung der Menschen unter kommunistischer Herrschaft und der Versuch der Zerstörung unserer Nation dürfe nicht widerspruchslos hingenommen werden.

Zum Abschluß seiner Rede wies er auf das bereits 1950 in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündete Bekenntnis zu einem freien Europa hin, das nur möglich ist, wenn auch dem deutschen Volk ein freies Zusammenleben aller Deutschen und das Selbstbestimmungsrecht zugestanden würden.

Die Tatsache, daß die deutschen Heimatvertriebenen sich schon sehr frühzeitig zu einem freien Europa bekannt haben, berechtige sie, den Mann mit der Plakette für „Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht", Dr. Otto von Habsburg, auszuzeichnen, der sein ganzes Leben der Europa-Idee gewidmet hat.

In einer kurzen Ansprache dankte Dr. Otto von Habsburg sichtlich bewegt für die hohe Ehrung durch den BdV und versicherte den deutschen Heimatvertriebenen, auch in Zukunft für das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf die Heimat unermüdlich einzutreten.

Am Nachmittag war das Deutschlandhaus einer unerwartet hohen Zahl von Besuchern zu einem „Tag der offenen Tür" geöffnet. Neben laufenden Hausführungen und Besichtigungen einer großen Anzahl von Ausstellungen war das Programm durch Vorführungen aller am Sonntag mitwirkenden Gruppen ausgefüllt. Der Tag der offenen Tür des Deutschlandhauses zeigte die bunte Palette der kulturellen Breitenarbeit, die dort geleistet wird. Die Resonanz der Berliner Bevölkerung bewies, daß die Stiftung Deutschlandhaus mit diesem Tag der offenen Tür den richtigen Weg beschritten hat.

Auf der Großkundgebung am Sonntag appellierte der Vorsitzende des BLV an alle Politiker, Behörden und die Bevölkerung, unsere Aussiedler nicht durch diffamierende Bezeichnungen zu kränken. Er forderte in einem leidenschaftlichen Appell, endlich die Absichtserklärungen der KSZE in Helsinki zu verwirklichen und den schönen Worten Taten folgen zu lassen.

In kurzen Grußansprachen versicherten der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin, Peter Lorenz, und der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, den 3000 Zuhörern in der Sporthalle Charlottenburg, sich für die Belange der deutschen Heimatvertriebenen einzusetzen.

Nach mitreißenden Vorführungen der zahlreichen Folkloregruppen, legte Dr. Otto von Habsburg ein Bekenntnis zu Europa ab. Es ist nicht erstaunlich, so führte er aus, daß die Heimatvertriebenen mehr als andere Volksgruppen Träger des europäischen Gedankens sind. Sie wissen, daß, hätte Coudenhoves Gedanke bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Erfolg gehabt, es niemals zur historischen Tragödie von Jalta gekommen wäre. Sie verstehen, daß, wenn es wieder einmal in Europa Selbstbestimmungsrecht und Recht auf Heimat geben wird, dies nur gesamteuropäisch der Fall sein kann.

Unsere Wahl besteht nur zwischen einem Europa als kontinentalem Konzentrationslager, einer vergrößerten „DDR" unter der Führung der Sowjetunion oder aber einen Europa in Einheit, Gerechtigkeit und Freiheit.

Für ein Europa in Freiheit, Recht und Ehre zu arbeiten, ist damit Pflicht aller Europäer, ganz besonders aber der deutschen Heimatvertriebenen.

Der minutenlange Beifall bezeugte dem Redner, daß er die Gefühle der deutschen Heimatvertriebenen richtig angesprochen hat.

Die großartige Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied. Mit Recht kann behauptet werden, daß damit der Tag der Heimat in der alten Reichshauptstadt Berlin die zentrale Veranstaltung zum Tag der Heimat ist.

W. G.



Blick in die Feierstunde (von links): Der Vorsitzende des Landesverbandes Berlin, Gerhard Dewitz, BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB, Dr. Otto von Habsburg und seine Gemahlin, Verleger Axel Springer und BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner

Foto Dohm

Landsleute, aufgepaßt!

Unsere 4. Preisfrage

10000 DM zu gewinnen!

Die Aufgabe:

Zum letzten Mal veröffentlichen wir in dieser Folge des Ostpreußenblattes die Porträts von zwölf bundesdeutschen Politikern. Wie in den drei vorigen Ausgaben finden Sie auch hier drei Zitate, die von einem der abgebildeten Politiker stammen.

Es gilt, das richtige Zitat jeweils dem richtigen Politiker zuzuordnen.



Adenauer



Mischnick



Schmidt



Schumacher

Wehner



Scheel



Carstens

Carlo Schmid

Kohl



Brandt



Bahr



Strauß

Hier die Fragen:

Von wem stammen die nachstehenden Zitate?

Zitat A:

„In der Deutschland-Politik ist nur eines klar: es gibt keine Wiedervereinigungsmöglichkeiten . . .
Wir kriegen nichts dafür, wenn wir Forderungen der SED erfüllen. Alles andere ist Quatsch."

Zitat B:

„Man hofft offensichtlich, mit dem längst widerlegten Schreckgespenst von Milliardenforderungen die schwach gewordene Antiposition zu untermauern."

Zitat C:

„Die Heimatvertriebenen können sich weiterhin darauf verlassen, daß wir zum Unterschied von anderen keine Politik hinter ihrem Rücken treiben."

Die Einsendung der Lösungen soll auf dem untenstehenden Vordruck erfolgen. Dieser Vordruck kann auf eine Postkarte aufgeklebt, er kann aber auch im Briefumschlag zugeschickt werden an „Das Ostpreußenblatt", Kennwort „Preisausschreiben" Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Die Bekanntgabe der Auflösung des Preisausschreibens erfolgt in Folge 40.

An „Das Ostpreußenblatt", Kennwort Preisausschreiben, Parkallee 84/86, 2 Hamburg 13

Zitat „A" gehört zu: ____________________

Zitat „B" gehört zu: ____________________

Zitat „C" gehört zu: ____________________

Einsender:

Name und Vorname: ____________________

Straße: ____________________

(. . . . . .) ____________________

39

Die in Folge 35 des Ostpreußenblattes veröffentlichten Bedingungen des Preisausschreibens sind mir bekannt und werden von mir anerkannt

Johann Peter Hebel - Homer aus dem Wiesenthal

Der Volksdichter und Theologe schuf das „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes"

Vor 150 Jahren, am 22. September 1826, starb Johann Peter Hebel auf einer Dienstreise in Schwetzingen. Vom einfachen Webersohn war er zum Prälaten der evangelischen Landeskirche aufgestiegen. Seine humoristischen Kalendergeschichten, treuherzigen Kurzerzählungen und schwankhafte Prosa hatten ihn weltberühmt gemacht. Seine alemannischen Mundartgedichte, aus dem Heimweh nach der Schwarzwaldheimat entstanden, waren zum Vorbild für die Mundartdichtung des 19. Jahrhunderts geworden. Wer war dieser Mann, den man als echten, aus der Tiefe schöpfenden Volksdichter, als „Homer aus dem Wiesenthal" (Benno Reifenberg) bezeichnete?

Am 10. Mai 1760 kam er in Basel als Sohn eines Leinewebers, der aus Simmern im Hunsrück stammte, und einer Dienstmagd Ursula, geb. Oertlin, zur Welt. Die Mutter war Alemannin reinen Geblüts aus der Gemeinde Hausen im badischen Wiesenthal. Der Vater starb bereits 1761. Von 1766 bis 1773 besuchte der junge Johann Peter die Volksschule in Hausen und jeweils im Sommer die Gemeindeschule St. Peter in Basel, ab 1769 zudem die Lateinschule in Schopfheim, ab 1772 das Gymnasium am Münsterplatz in Basel. Im Oktober 1773 starb auch die Mutter. Der Pfarrer Karl Friedrich Obermüller aus Schopfheim nahm sich des aufgeweckten Jungen an. Nach dem Besuch des Pädagogiums in Lörrach und des Gymnasiums in Karlsruhe studierte Hebel Theologie von 1778 bis Herbst 1780 in Erlangen. In Karlsruhe bereitete er sich auf das Predigtamtsexamen vor. Die Prüfung fiel offenbar mäßig aus, denn die Gönner, die er gefunden hatte, zogen sich zurück. Bis 1783 war Hebel Hauslehrer bei Pfarrer Schlotterbeck in Hertingen und Vikar in Hertingen und Tannenkirch. Von 1783 bis 1791 war Hebel Präzeptorsvikar (Seminarlehrer) am Prädagogium in Lörrach. Erst 1791 wurde er Lehrer am Karlsruher Gymnasium und zum Subdiakon der Hofkirche berufen. Ein Jahr später wurde er zum Hofdiakon ernannt. 1793 entstand seine erste eigenständige Dichtung, der Hymnus ‚Ekstase'. 1798 wurde er zum a.o. Professor ernannt. Von der Predigtverpflichtung war er somit befreit.

Im Jahre 1800 entstanden seine ersten alemannischen Gedichte. 1803 wurden sie auf seine Kosten bei Macklot in Karlsruhe gedruckt. Es sind Mundartgedichte im Lörracher Dialekt, der sich trotz seiner Musikalität nicht leicht erschließt.

Hebel schrieb einmal: „Der Dialekt ist der aus der badischen Landgrafschaft Sausenburg zwischen der Schweiz und dem Breisgau und mit dem Schweizerischen, Breisgauischen und Oberelsassischen bis auf unwesentlichen Variationen der nämliche." Die Verse besingen naiv einfach idyllische Szenen und Erinnerungen aus Volksleben, Jugendzeit, Familie, Natur- und Landschaft. Sie sind ganz aus der Lebensart des Volkes gespeist und beweisen, daß Hebel dieser bäuerlichen, einfach urtümlichen Welt verhaftet blieb, auch als er ganz im Stadtleben aufgehen mußte. Jean Paul, Jacobi, Grimm und Goethe lobten diese Dichtungen. Gleich nach dem unerwarteten Erfolg der alemannischen Gedichte setzte die Blütezeit der Mundartdichtung ein, die später auch das Plattdeutsche (K. Groth) erfaßte. 1804 erschien bereits eine Neuauflage der Gedichte. Ein Jahr später wurde Hebel zum Kirchenrat ernannt. 1807 übernahm er die Redaktion des badischen Landeskalenders, dem er den Namen ‚Rheinländischer Hausfreund' gab. Nun gab er Kurzerzählungen, Kalendergeschichten und meisterlich schwankhafte Anekdoten von dichterisch-realistischer Prosa.

Von 1808 bis 1814 war er Direktor des Gymnasiums in Karlsruhe. 1809 wurde er Mitglied der evangelischen Kirchen- und Schulprüfungskommission. Die im Laufe der Jahre entstandenen Kalendergeschichten erschienen 1811 in Buchform bei Cotta in Tübingen unter dem Titel ‚Das Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes'. Hebel wußte, was das Landvolk lesen wollte: Es wollte unterhalten, belehrt und erheitert sein. All das bot er in einer volkstümlichen Prosa, die ihm wegen ihrer klassischen Schlichtheit, Frömmigkeit und Grundeinheit Weltruhm eintrug.

Das Schatzkästlein enthält etwa 100 unterhaltsame und belehrende Kurzgeschichten und Anekdoten, darunter die wohl bekannteste Anekdote vom ‚Kannitverstan' und die von Goethe gelobte Erzählung ‚Unverhofftes Wiedersehn im Bergwerk von Falun'.

1812 unternahm Hebel seine letzte Reise ins Oberland. 1814 trat er von der Direktion des Gymnasiums zurück und gab die Kalenderredaktion auf. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied des Konsistoriums. Ab 1819 begann er ‚Biblische Geschichten' auszuarbeiten. Im selben Jahr wurde er zum Prälaten und damit zum Obersten Führer der evangelischen Landeskirche ernannt. Als solcher war er von 1819 bis 1921 im badischen Landtag.

Im Jahre 1821 hatte Hebel maßgeblichen Einfluß auf der Generalsynode zur Union der lutherischen und reformierten Kirche in Baden. Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg ernannte ihn zum Ehrendoktor. 1824 erschienen bei Cotta die ‚Biblischen Geschichten'. Die Lehrtätigkeit am Gymnasium mußte er wegen einer Krankheit aufgeben. Trotzdem unternahm er eine Prüfungsreise nach Mannheim und besuchte den Gartendirektor Johann Michael Zeyher in Schwetzingen. Hier starb er am 22. September 1826 im Alter von 66 Jahren.

Der ‚Rheinische Hausfreund' war kein Regionalist. Man verkennt ihn, wenn man meint, er, der brave, witzige Mann habe mit ‚hübschen' Erzählungen und ‚netten' Kalendergeschichten nur in einer Ecke des Landes Erfolg gehabt. Er war ein bedeutender Mann, ein unaufdringlicher Volkserzieher, der im Unscheinbaren Gottes Wirken aufzeigte, ein Volksdichter außerhalb der literarischen Strömungen, und seine Region war die „vom Menschen erfahrene, erlittene, getragene Welt" (Werner Weber).

Karl Stiastny



Kornpuppen, nach einem Gemälde von Max Lindh

Zeit

Das Stundenglas
zeigt nur Minuten
und kurz
ist die Zeit.
Es wird der Weise
klug bei jedem Tun
der Zeit
sich beugen:
Er wird
sich ‚sputen' —
Sei darum fleißig,
liebes Kind,
und ‚pflücke'
die Zeit.
Eh man es faßt,
ist manches
schon dahin:
Aus Stunden werden
Tage, Jahre,
die unserem Leben
eh und je
verloren sind.

Max Lindh

Unter dem Lachen leiser Ernst

Robert Johannes und der Humor

Wer kennt sie nicht die Tante Malchen mit ihren rührend naiven Liebes- und Leidensgeschichten? Oder den Klempnermeister Kadereit? Ostpreußische Originale voller Humor und Herzensgüte, aus dem Leben geschaffen und dazu berufen, die Menschen zum Lachen zu bringen. Der ‚Vater' dieser beiden Figuren, Robert Johannes, sagte einmal: „Das Leben ist ja gar nicht wert, anders als humoristisch betrachtet zu werden." Und dabei hatte der berühmte Dialekt-Rezitator und Schauspieler eigentlich kaum Grund, fröhlich durch das Leben zu gehen.

Robert Johannes kam am 26. September 1846 in Insterburg zur Welt. Eigentlich hieß er Franz Robert Lutkat, als Schauspieler jedoch nahm er — wohl nach seiner Jugendliebe Johanna — den Künstlernamen ‚Johannes' an.

Zunächst versuchte der junge Johannes sein Glück als Uhrmacherlehrling und als Mechaniker bei einer Telegrafenstation, bis er mit 23 Jahren nach Tilsit zum Theater ging. Über Stettin, Detmold, Lübeck, Nürnberg und Hamburg führte ihn sein Weg schließlich nach Lodz, Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa. Seine eigentliche Karriere aber begann in Königsberg: Max Staegemann hatte ihn als Heldenvater ans Stadttheater verpflichtet. Hier erst brach sein Talent für Komik hervor. Trotz der wachsenden Gunst des Publikums reichte aber das Geld für die große Familie — Johannes hatte 1873 geheiratet — nur selten.

Nach einer Zwischenstation im Weinhandel und dem Versuch, eine Gaststätte zu führen, veranstaltete Robert Johannes im Jahre 1887 seinen ersten Deklamationsabend. 25 Jahre lang blieb er der beliebte Vortragskünstler, dessen Ruhm weit über Ostpreußens Grenzen hinaus reichte.

Am 20. November 1924 starb er, nachdem die Inflation ihm ein Jahr zuvor sein gesamtes Vermögen genommen hatte.

Herbert Meinhard Mühlpfordt schreibt in dem Band ‚Über die Zeit hinaus', der im Herbst bei der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft in Hamburg erscheinen wird, über Robert Johannes:

„Er strömt auf die Hörer eine erquickende Gemütlichkeit aus, seine liebenswerte Persönlichkeit nimmt die Menschen sogleich gefangen, wenn er sie aus seinem charaktervollen Komikergesicht mit den hellen blauen Augen anblitzt und ein breites behagliches Lachen über seine Züge huscht, denen ein leicht trauriger Zug nicht fehlt. Und wenn dann aus diesem Mimengesicht der Schalk aus unzähligen kleinen Fältchen strahlt, aus ihm unter dem Lachen leiser Ernst hervorbricht, und der Mund die herrlichen Bildungen ostpreußischer Mundart hervorschmettert — dann bersten schier die Wände von den schütternden Lachsalven und dem donnernden Beifall . . ." **SiS**

Tante Malchen im Theater

Du mein liebes Jettchen, belernst Dich da in Berlin wohl gut mit all so was Neimodsches und kommst in die feine Theater. Wenn ich denke, wie wir als junge Marjellens hier in die dramatische Irrenanstalt auf Königsgarten ganz hoch aufs Amvieh gingen und Du immer rein weg warst, ich seh Dir noch einmal in Stuckart's Marie, wo Du sone vergraulte Augen machtst, als wenn sie Dir nu gleich auch ans Wischkoll nehmen und einen Kopp kürzer machen würden.

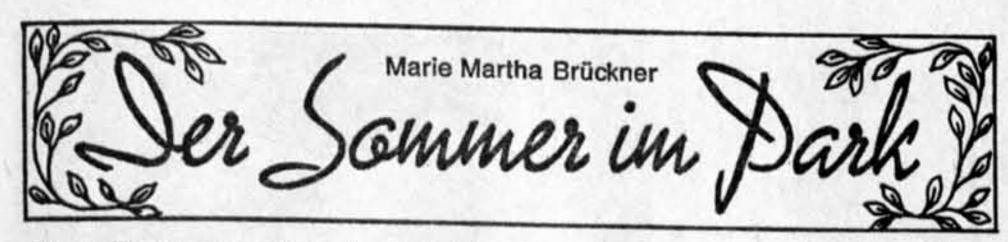
Neilich hat mir unser Herr Geheimrathchen, Du weißt der trautste, alte, wo ein Witz immer den andern jagt, der hat mir ein Billet geschenkt fürs Parkette, fein sag ich blos. Na, ich bezog mich mit meine neie Umnahm und dem schwarzen Samtcapottehut mit die drei Reiherfedern und da fiel ich gar nicht auf. Der Herr Geheimrathchen sagt, er wollt nich gehn, weil sie wieder son verflixtes neies Stück geben, wo es schrecklich unpassend zugeht. „Ihnen Malchen", sagt er, „wird's nichts schaden, dem Reinen ist Alles rein". Er hätte auch Recht, mein Gott, sone alleinstehende Figur ist sich nichts bewußt, mir war es garnich genirlich.

Das Stick hieß Makbett und mit dem Unpassenden hat der Herr Geheimrathchen wohl gemeint, daß, was sie die Makbettin ist, bei nachtschlafender Zeit herumklabastert, aber ich müßt liegen, wenn ich sagen sollt möglichst unangezogen, nei Alles fein weiß und lang — aber mit einem Stearinlicht, wo doch eine ordentliche Hausfrau weiß, daß es kleckert und nachher die Flecke man mihsam rauszukriegen sind.

Die Makbettin könnt nich schlafen, weil ihr das gute Gewissen abhanden gekommen war und wenn man das nich unter dem Kopp hat, hilft noch son feines Daunenbett nich, dazu kam noch die Händewäscherei. Die Makbettin hätte nemlich ihren sonst ganz ordentlichen Mann so lange tribbelirt, bis er seinen eignen Kenig, wo bei ihm auf Besuch war und in die Fremdenstub schlief, meichlings gemördert hat. Nu kam aber der Lohn für diese weibliche Bestie und sie könnte und könnte nich ihre Fingern rein kriegen von son niederträchtig vergossnes Blut. —

Zum Schluß sterben sie mehrstenteils Alle und das ist man auch sehr gut, denn wenn man denkt sone Bestien klabastern noch rum, da wär man ja seines Lebens nich sicher . . .

Marie Martha Brückner



Sie wollte schon immer in den Park hinein. Aber die Mauer lag zwischen ihr und dem Ziel ihrer Sehnsucht. Die Mauer, die das Darf vom Gutshaus trennte, vom Schloß, wie die Leute sagten.

Das Kind rannte an der Mauer entlang, die unermüdlich mitrannte. Die Mauer war hoch und weißgekalkt und oben mit kleinen schwarzroten Dachpfannen belegt, dazwischen waren Pfeiler, noch höher, wie viereckige dicke Türme.

Das Kind war klein, ein stämmiges Mädchen mit braungebrannten geraden Beinen, barfüßig, mit einem rosigen Gesicht und flachsblondem Haar, das über die runde Stirn in die Augen fiel, so daß sie es immer hochblasen mußte.

Der Weg war eng, knochenhart und warm, und daneben dehnten sich Wiesen, Äcker und Kleefelder. Der Himmel war blau und durchsichtig wie Glas, das Lied einer Spottdrossel hing in der Luft, und die Sommerhitze drückte brütend auf die kleine Brust, in der das Herz schlug wie ein Hammer.

Sie rannte, entschlossen, einen Weg zu finden, der in den Park führte. Sie wollte das Schloß sehen. Das Wort verschmolz in ihrer Phantasie mit unklaren, märchenhaften Vorstellungen von Türmen, Kronen, Prinzen und Prinzessinnen, Seidenkleidern, Schleppen, Marmortreppen und goldenen Schuhen.

Da war ein kleiner Steinhaufen. Sie stieg hinauf, die Steine gaben rieselnd nach. Sie reckte sich, die Finger erreichten die schwarzroten Platten, ein Fliederast streckte sich ihr hilfreich entgegen. Sie faßte zu, die Zehen klammerten sich in den ruppigen Verputz, sie spannte die Muskeln an, die Beine scheuerten an der Mauer, bekamen Schrammen, aber sie schaffte es, sie war oben, sie saß auf der Mauer und lachte. Am liebsten hätte sie gesungen. Sie sang gern und viel, das wußte jeder im Dorf. Jeder hörte es, wenn sie die Kühe von der Weide holte oder die Gänse heimtrieb, sie sang immer.

Nun saß sie auf der Mauer, eingehüllt in Grün und Duft. Holunder, Haselnußstauden, Flieder, Jasmin überschatteten die Mauer. Und da waren auch die Büsche mit den winzigen rötlichen Blüten. Im Herbst verwandelten sich die Blüten in Schneebeeren. Die konnte man zwischen Daumen und Zeigefinger zerdrücken, so daß sie mit einem leisen Knall zerplatzten, während eine wässrige, schaumige Masse herausquoll, die die Finger klebrig machte.

Das Schloß war nicht zu sehen. Nur die Kronen der Bäume — Linden, Buchen, Kastanien, Tannen.

Sie ließ sich herabgleiten, ein stachliger Schwarzdornzweig streifte ihr Gesicht. Der Boden war schwarz und kühl, sie bohrte die Zehen in die Erde und holte tief Atem. Hier unten roch es feucht, süß und auch faulig nach welken Blättern, Taubnesseln und schimmeligem Mauerwerk.

Das Sonnenlicht fiel durch die dichten Büsche und malte blanke Flecken auf die dunkle Erde, als ob es Gold regnete.

Das Kind lief geduckt durch das Gebüsch, immer weiter, immer weiter, bis dieses sich lichtete.

Ein flüchtiger Duft von Gras und unbekannten Blüten wehte zu ihr empor, gemischt mit dem harzigen Geruch von Nadelbäumen, die plötzlich vor ihr standen wie eine lebende dunkelgrüne Wand.

Der Blick war frei. Sie konnte das Schloß sehen. Sie spürte eine ziehende Enttäuschung. Das Schloß lag jenseits von unendlich breiten Rasenflächen, die wie grüne Samtpolster aussahen, in denen Blumenrondelle schwammen wie rote, weiße, gelbe, lila, blaue Inseln, eingesäumt von dünnen rundgebogenen Stäbchen Rosen, Madonnenlilien, Nelken, Gladiolen, Feuersalvien. Ein Springbrunnen drehte sich und versprühte funkelnde Wasserperlen. Einzelne alte Bäume mit dicken Stämmen standen reglos da, fremde Büsche mit lilablauen Blüten, so groß wie eine Männerfaust.



Zeichnung Sabine Wittke

Aber das Schloß? Es war kein Schloß, wie sie es im Märchenbuch gesehen hatte mit Zinnen, Türmchen, Erkern, einer Zugbrücke. Es war ein langgestrecktes weißes Gutshaus, dessen Geviert sich weit hinten zum Hof und zu den Ställen öffnete. Ein Mann ging über den Rasen und stellte den Springbrunnen ab. Das Kind duckte sich zurück hinter die Tannen und stand dort stocksteif, bis er wieder verschwand. Dann wanderte es hinter der Baumreihe entlang und kam zu einem Laubengang aus weißem Spalierholz, überwuchert von Geisblatt und Clematis. In dem Gang war es dämmrig, der Boden war sauber geharkt. Alles war ein bißchen unheimlich und wie verzaubert.

Fortsetzung folgt

Tamara Ehlert

Der Garten war voller Astern



Strandhalle in Memel

Foto Godlowski

Die Sonne verkroch sich. Die Kiefern sahen wie Tuschpinsel aus, mit einem Streifen ausgelaufener roter Farbe darüber. Über den Äckern schwebten die Rauchfahnen ferner Kartoffelfeuer.

Ahorn hockte auf der Treppe vor der offenen Tür und sah den Rauchfahnen zu. Die Treppe war aus Holz und fühlte sich von der Sonne ganz warm an.

Über die Wiese kam ein Mann. Er ging langsam, als hätte er viel Zeit. Sie erkannte ihn erst, als er bei dem kleinen weißen Pfahl angelangt war. Sie stand auf und ging ihm entgegen.

„Hallo, Ahorn", sagte der Mann, „dein Haar ist ja noch roter als sonst, oder macht es die Beleuchtung?"

„Du bist ein abscheulicher Mensch", sagte sie und versuchte ein böses Gesicht zu machen. Sie gingen ins Haus. Er packte seine Aktentasche aus und verstreute den Inhalt auf dem Küchentisch.

„Wo ist dein Badezeug?" fragte sie. „Ich mache das Abendbrot zurecht, und du gehst baden."

„Nein", sagte er. „Wir gehen nachher zusammen an den Strand. Ich möchte jede Minute, die ich noch hier bin, mit dir zusammen sein."

Sie sah auf den Wandkalender. Über dem Wort September hockte ein Zwerg in giftgrünem Umhang und ließ die Beine baumeln. Unter seinen rotbeschuhten Füßen kauerte die Zahl 1939, schwarz, fett und feindlich wie eine Kröte.

„Du mußt fort", sagte sie.

Die kleine Küche mit den lustigen blauen Emailletöpfen und dem hüpfenden Flämmchen über dem Spirituskocher wurde ganz dunkel.

„Ja", sagte er. „Morgen schon. Es ging rascher, als ich dachte."

Sie versuchte, gefaßt auszusehen. Es mißlang genauso wie vorhin der Versuch, ein böses Gesicht zu machen.

„Auf jeden Fall müssen wir etwas essen", sagte sie schließlich. „Willst du die Eier gekocht oder gebraten?"

„Gebraten", sagte er. „Du bist ein wundervolles Geschöpf. Ich werde solange den Tisch im Garten decken."

Er ging ins Zimmer und nahm das Tischtuch aus der Kommode. Es war eine kleine, altmodisch geschwungene Kommode aus Nußholz. Auf der zerkratzten Platte lagen ein paar Äpfel. Vor dem Bett trieben sich ihre Sandalen herum, kleine schiefgetretene Dinger mit schmalen Riemen. Er hob sie auf, ein bißchen Seesand kam ihm entgegen. An der Wand hing ihr Bademantel, blau mit weißen Tupfen. Daneben die Badetasche. Auf der Tasche war ein großes weißes C, der Anfangsbuchstabe ihres Namens. Seltsam zu denken, daß sie einen so ernsthaften Vornamen hatte: Clementine.

Er nahm das Tischtuch unter den Arm und ging in den Garten. Es wurde schon dämmerig, Ahorn stellte ein Windlicht auf den Tisch. Eine Kuhherde trottete vorüber. Die Tiere steckten ihre Köpfe über den Stacheldraht und sahen mit ihren stumpfen braungoldenen Augen zu ihnen her.

„Ich mag Kühe schrecklich gern", erklärte Ahorn mit vollem Mund. „Kühe sind verkappte Philosophen. Du mußt sie bloß mal beim Wiederkäuen beobachten."

„Beim Wiederkäuen fällt mir ein, daß ich die eingemachten Pfirsiche vergessen habe", sagte er. „Warte, ich hole sie."

Als er wiederkam, saß sie ganz versunken da. „Was ist los?" fragte er. „Magst du keine Pfirsiche?"

„Doch", sagte sie. „Ich habe bloß daran gedacht, daß es unser letzter Abend ist."

„Nicht unser letzter", sagte er. „Ich komme ja wieder."

„Natürlich", sagte sie. Sie sah in das Windlicht. Es brannte still und gelb und feierlich. „Natürlich kommst du wieder."

Er nahm die Flasche mit dem Etikett „Blutgericht Nr. 7" und drehte sie liebevoll hin und her. „Wenn ich nicht ein so amusischer Mensch wäre, würde ich jetzt ein Lied schreiben. Über dich, über den Wein, über die Kühe am Zaun. Vielleicht auch über den Sonnenuntergang heute. Wie du auf der Treppe hocktest, und der Garten voller Astern. Später sangen sie dann: Das war der Kerl mit dem Asternlied. Schade um ihn."

Sie schob ihre Hand über den Tisch. „Nicht so", sagte sie. „Bitte, nicht so." Später saßen sie auf einer Düne und sahen aufs Meer. Es war glatt und schwarz und eins mit dem Himmel.

„Vor vier Wochen", sagte sie, „haben wir von hier aus noch die Lichter von Cranz gesehen. Jetzt dürfen sie nicht mehr brennen. Du hattest einen so hübschen Vergleich: Lichter, auf die dunkle Küstenschnur unordentlich aufgereiht, wie Perlen an einer Kinderhalskette. Vor vier Wochen hast du mir auch gesagt, daß Clementine ein unmöglicher Name sei. Du sagtest: Dein Haar sieht aus wie Ahornblätter im Herbst, ich werde dich Ahorn nennen."

Der Wind knisterte im Strandhafer und berührte ihre Gesichter.

„Du kennst meine Abneigung gegen Bahnhofs- und Wartesaalszenen", sagte er. „Wenn ich morgen früh gehe, will ich dir im Garten ‚Auf Wiedersehen' sagen."

„Ja", sagte sie. „Und du mußt mir versprechen, dich nicht mehr nach mir umzudrehen, wenn du bei dem kleinen weißen Pfahl angelangt bist. Du mußt dann so tun, als sei ich gar nicht mehr da."

Als er in seinem Zimmer die Kerze auf dem Nachttisch anzündete, fand er auf dem Kopfkissen eine Schachtel Zigaretten und einen Zettel: „Bitte, nicht das Bettzeug durchbrennen. Clementine."

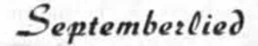
Das ‚Clementine' stand steif und mahnend da wie ein erhobener Zeigefinger.

„Ich fürchte", sagte Ahorn von der Tür her, „du wirst es nicht beachten und drei weitere Löcher in das gute Buntkarierte brennen." Sie hatte den blauen Bademantel an, und ihre nackten Füße steckten in den schiefgetretenen Sandalen.

„Und dann — vergiß nicht, die Kerze auszulöschen. Oder soll ich es für dich tun? Ich glaube, es ist sicherer."

Es war noch nicht richtig hell, als er ging. Die Morgenkühle hatte sich spiegelnd über die Treppe gelegt. Ahorn stand an der Tür und sah ihm nach. Jetzt war er bei dem kleinen Pfahl angelangt. Dreh dich nicht um, dachte sie. Bitte, dreh dich nicht um.

Er drehte sich nicht um. Er ging über die Wiese davon, ganz langsam, als hätte er sehr viel Zeit.



Septemberlied

Tag im September
— trüber Tag —
Wo ist dein Weg?

Wandernde Schatten filtern das Licht.
Deine Spiegel sind überhaucht
von Melancholie.
In den Augen nisten die Tränen.

Tritt auf die Scherben des Glases,
das in der Hand dir zerbrach.
Trauere nicht:
schal war der Wein schon
und bitter die Neige.

Glas singt,
wenn es zerspringt —
hast du's vergessen?
Scherbenlied auf dunklem Asphalt,
Grabgesang für den Sommertraum,
den dein Fuß zertritt,
den dein Lied zersingt
— Septemberlied —
Such dir den Weg.

Ruth Maria Wagner

Heinz Adomat

Onkel Franz und die Ratz

Onkel Franz war wirklich ein seriöser Ostpreuße — wenn es sowas überhaupt gibt — mit einträglichem Beamtengehalt, Dienstwohnung, Johannisbeergarten und einem Viehstall für Schwein, Kuh und Ziege. Natürlich war Onkel Franz auch Imker wie alle Dorflehrer, aber diese kleinen Bienenbiester waren es nicht, die mich für Onkelchen mit höchster Bewunderung erfüllt haben. Nein, es waren etwas größere Viecher, die wir gemeinhin Ratten — ostpreußisch: Ratzen — nannten. Fast überall lebten sie vergnügt in Kellern und Höfen und da dieselben nicht wie die sprichwörtlichen Schiffe auf dem Meer zu versinken pflegten, brauchten sie diesen vergnüglichen Zustand auch nicht fluchartig zu verändern. So waren die Ratzen Mitbewohner fast jedes ostpreußischen Dorfes ohne erklärtes Mietverhältnis. Dementsprechend und vor allem, weil sie angeblich kleine Kinder anfressen sollten, waren die Beziehungen Bauer—Ratz, in meinem Falle Onkel Franz—Ratz, reichlich gespannt und beide trachteten sich gegenseitig auszurotten.

Onkel Franz beschloß also auch eines Tages, die zur Zeit einzige ihn ärgernde Ratte in seinem Viehstall einem Ausrottungsvorgang zu unterziehen. Er besorgte sich erstens einen Tesching (Sie wissen schon: 6-mm-Kaliber) und zweitens mich und begann auszurotten. Ich mußte mich außen am Stall neben dem einzigen Fenster aufstellen. Falls die Ratz durch das Fenster eventuell entfliehen wollte, sollte ich dieselbe höflich zur Umkehr bewegen.

Das war also meine Position. Onkel Franz bezog die seinige in dem Stall mit einem Gewehr und dem grimmigen Vorsatz, die Ratz zu vernichten.

Ich weiß eigentlich nicht, warum die Ratz so pünktlich auftauchte. Vielleicht hatte der Onkel sie eingeladen oder es war bei ihr pure Neugierde — mit einem Mal war sie tatsächlich im Stall, der Onkel schicherte ihr und dann hopste sie auf mein Fenster, direkt vor meine Position!

Na, ich hab' aber geschrien! Die Ratz bekam einen tüchtigen Schreck, ich fürchterliche Angst und ... dann war sie weg! Gott sei Dank wieder nach innen!

Und nu? Ja, und nun war unheimliche Stille! Richtig körperlich fühlbare Stille!

Na, ich kriegte es mit der Angst zu tun, das Herz rutschte mächtig nach unten, denn entweder mußte doch ein Schuß fallen, oder die Ratz mußte schreien oder der Onkel brüllen oder...

Ich kann Ihnen sagen — ich nuscht wie rum um die Ecke und in den Stall rein: Also liebe Leute, ich war ja damals noch jung, und ich habe auch vielleicht die ganze Größe dieser Situation nicht richtig erfaßt. Ich hab man bloß gelacht, daß mir der rechte Knopf von der Hosenklappe platzte.

Onkel Franz — ich sagte schon, ein seriöser Mensch — stand da in vollendeter Balletthaltung! Das linke Bein vorschriftsmäßig als Standbein locker und doch kraftvoll eingesetzt, das rechte Bein spagatartig abgewinkelt, fast senkrecht in die Luft gehoben, hüpfte er unter beschwörenden, durch die Zähne gezischten Verwünschungen, fast lautlos Zwiesprache haltend mit etwas an ihm oder in ihm, leicht und beschwingt Pariser Can Can, wobei er tatsächlich das rechte Bein wie bei einer Pirouette in schwungvolle Dreh- und Kreiselbewegungen bringen konnte!

Was doch der Mensch von Natur aus in sich alles für Kräfte schlummern hat: Da brauchen andere Leute Jahrzehnte, um formvollendet die Beine zu spreizen und zu bewegen. Onkelchen schaffte dieses innerhalb von fünf Minuten mit einer Vollendung, die auch der Ratz allerhöchste Bewunderungstöne entlockte. Vielleicht hat sie genauso gelacht wie ich. Wer weiß, vielleicht konnte sie sich deshalb nicht mehr im Hosenbein vom Onkel Franz halten, wo sie bei der Schicherei hineingesaust war. Vielleicht war sie auch vor Bewunderung ob Onkel Franzens Veitstanz erstarrt. Jedenfalls beim fünften Unterschenkelvorschlag von Onkelchen sauste die Ratz im hohen Bogen aus der rechten Hosenbeinröhre, wischte wie der Deibel um die Eck... und war im Rattenloch verschwunden!

Ich weiß heute noch nicht, warum ich vom Onkel Franz eine Ohrfeige eingefangen habe. Na, so gelacht hab' ich nun auch wieder nicht.



Schniefkemacher in Tilsit

Foto Haro Schumacher

Schwere Regenwolken hängen am Himmel, Windböen peitschen die müden Bäume. Hin und wieder segelt schon ein vertrocknetes Blatt auf den Erdboden. Kastanien zerplatzen mit einem satten Knall auf der Straße, und eine glänzendbraune Frucht rollt über den Asphalt.



Familienteppich von Dorothea Buchholz

Ein Stückchen Heimat

Mit Handarbeiten gehen die langen Abende schneller vorüber

Die Felder sind abgeerntet. Ruhe ist eingekehrt. An klaren Tagen kann man noch hier und da den leichten Rauch eines Kartoffelfeuers in den Himmel steigen sehen. Jetzt ist sie wieder da, die Zeit der langen Abende. Der Sommer hat sich endgültig verabschiedet und die Menschen ziehen sich in ihre Wohnungen zurück, sie warten auf den Winter. Man sitzt gemütlich zusammen, hat ein wenig mehr Zeit füreinander.

Die Kinder freuen sich auf den Besuch der Großmutter oder der alten Tante von gegenüber. „Schön, daß du da bist! Erzählst du uns wieder eine Geschichte? Das ist viel lustiger als das olle Fernsehen..."

Und wie gern erzählt Großchen! Von ihrer Jugend auf dem Bauernhof in Masuren, von der Schule und dem lustigen Herrn Lehrer. Die Kinder lauschen aufmerksam. Ganz genau kennen sie die Erzählchen schon. Am liebsten aber hören sie Märchen. Großchen kann gar nicht genug berichten vom silbernen und goldenen Wäldchen, von der Gänschekönigin und vom weißen Wolfche.

Manch einer wird sich in diesen Tagen aber auch schon Gedanken über das Weihnachtsfest machen. Was soll ich nur schenken? Diese Frage ist gewiß nicht zu früh gestellt, denn liebevolle Kleinigkeiten brauchen ihre Zeit. Nur ganz gedankenlose Menschen gehen kurz vor dem Fest in ein Geschäft und kaufen das erstbeste Stück.

Mit wieviel Liebe aber ist eine Strohunruhe angefertigt, ein Teppich geknüpft worden! Viele Erinnerungen hängen an diesen Arbeiten, sie sind ein Stückchen Heimat. Natürlich eignen sich sich nicht nur zum Verschenken, auch in der eigenen Wohnung kann etwa ein Familienteppich ein besonderes Prachtstück sein.

Einen dieser Familienteppiche möchten wir Ihnen, liebe Leserin, heute vorstellen. Dorothea Buchholz aus Neckargröningen hat ein Jahr lang an ihm gearbeitet. In einem Brief schilderte sie uns ihre Vorstellungen zu dem Teppich: „Ich habe den Teppich in den Farben beige und dunkelbraun gearbeitet. Die Geschichte ist von unten nach oben zu lesen. Rechts unten ist das Entstehungsjahr und mein Monogramm. Die Elche sollen Ostpreußen symbolisieren. Das Haus bedeutet Heimat, links das Wappen von Insterburg (Geburtsort meines Mannes), rechts das Wappen von Elbing — dort bin ich geboren. Aus der Heimat wächst der Lebensbaum, von dort fuhren 1945 die Fluchtwagen. Das Paar über dem Lebensbaum sind mein Mann und ich, wir haben 1969 geheiratet. Das Lamm über uns soll das Wappen des Ermlandes sein, dort haben wir uns kennengelernt. Der Kurenkahn ist das Lebensschiff, das weitersegelt. Auf ihm sind unsere Kinder Georg-Franz (geb. 1970) und Claudia-Maria (geb. 1973)..." SiS

Lina und der Drachen

Bevor die Stoppelfelder umgepflügt wurden, ging es gleich nach der Ernte ans Ährenlesen. Jeder bekam einen Beutel mit zwei Bändern und ein Küchenmesser in die Hand gedrückt. Ein oder zwei große Säcke trug Mutti unter dem Arm. Nun sammelte jeder einen dikken Strauß Ähren. Das Stroh wurde abgeschnitten und blieb auf dem Felde liegen, die Ähren verschwanden in dem Beutel. Bis zum Abend hatten wir dann die Säcke voll, die Mutti im Schubkarren heimschob. Diese Arbeit wurde auch bei größeren Bauern und Gutsleuten verrichtet, dort machten es die Instfrauen. Sie hatten dann auf diese Weise Getreide für ihr Federvieh.

Erst nach dem Ährenlesen durften wir Kinder unsere selbstgebastelten Drachen steigen lassen. Die Buben fertigten den Gestell an, wir Mädchen die Gesichter und die bunten langen Schwänze. Da wir auf einer Anhöhe wohnten, auf der stets ein heftiger Wind blies, fand das Spiel oft bei uns statt.

Als unsere Kühe einmal an Zeiderpfählen angepflockt nebenan im Klee weideten, geschah etwas Lustiges. Die Kühe schauten uns zu, besonders die Kuh Lina. Sie war die größte und schönste. Plötzlich rauschte der Drachen meines Bruders vom Himmel. Er lief auch schon, um ihn wieder hochzubekommen, aber daraus wurde nichts. Der Drachen flog direkt auf Linas Horn, die geschwind querfeldein über einen Feldweg auf Nachbars Koppel lief. Die Kühe dort rannten muhend durcheinander. Meine kleine Schwester rief: „Mutti, komm schnell, unsere Kuh Lina will mit allen anderen Kühen Drachensteigen spielen." Wir alle lachten darüber, nur mein Bruder zürnte mit der Kuh und sich selbst. Später holte Mutti die Kuh mit unserer Hilfe wieder heim. Nun mußten wir alle mithelfen, Nachbars Zaun zu reparieren. Ein verpfuschter Nachmittag...

Marta Tessmann

Bleibende Erinnerung

Das „Bekenntnis von Köln" im Buch

Tag Mariechen, schön, daß du gekommen bist, die anderen sind schon da. Dann kann unser Kränzchan ja anfangen." Marechen hängte ihren Mantel auf den Bügel und ging zu ihren Freundinnen, die bereits im Wohnzimmer auf sie warteten.

„Na, du bist aber spät dran heute", wurde sie begrüßt.

„Ja, ich mußte noch zur Post, weil ich keine Briefmarken mehr hatte. Ich wollte doch unbedingt die Bestellkarte für das Buch noch schnell abschicken", rechtfertigte sich Mariechen.

„Nun setz' dich man erst mal hin. Der Kaffee ist gleich fertig, ich habe noch neuen aufgebrüht", sagte Karla, die Gastgeberin.

„Was für ein Buch hast du denn bestellt?" wollte Paula wissen.

„Habt ihr davon nicht im Ostpreußenblatt gelesen?" fragte Mariechen. „Die Landsmannschaft Ostpreußen gibt ein Buch vom Bundestreffen heraus."

„Ein Buch von unserem diesjährigen Bundestreffen in Köln?" wollte Karla nun wissen, „wo kann man das denn kaufen?"

Mariechen war fast schon ein bißchen böse über ihre Freundinnen.

„Na, ihr solltet wohl in Zukunft das Ostpreußenblatt ein bißchen gründlicher lesen", sagte sie deshalb scherzhaft. „In der nächsten Ausgabe müßt ihr nur auf die Anzeige achten, da ist auch gleich ein Bestellschein dabei."

„Warum kaufst du dir eigentlich das Buch, du warst doch gar nicht in Köln?" wollte Paula nun wissen.

„Gerade weil ich nicht nach Köln fahren konnte, möchte ich wenigstens das Buch haben", antwortete Mariechen. „Alle Reden und auch die Berichte vom ganzen Treffen sind darin enthalten. Außerdem gibt es in dem Buch viele Bilder. Vielleicht seid ihr ja auch abgebildet?"

„Meinst du wirklich?" fragte Ilse, „wie heißt das Buch denn überhaupt?"

„Das Bekenntnis von Köln", antwortete Mariechen fast wie aus der Pistole geschossen.

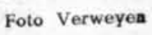
„Hört sich ja sehr vielversprechend an", meinte Karla.

„Eigentlich sollte man sich das Buch auch kaufen, wenn man in Köln gewesen ist, als Erinnerung", schlug Paula vor.

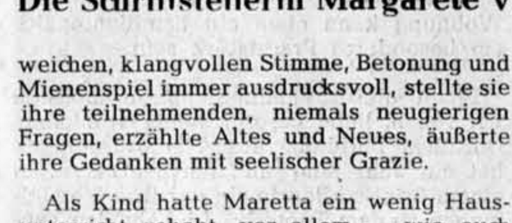
„Da hast du völlig Recht, Paula", sagte Ilse, „denn so ein Buch ist ein bleibender Wert, vor allen Dingen, weil das nächste Bundestreffen doch erst wieder in drei Jahren stattfindet. Da hat uns Mariechen wirklich auf einen guten Gedanken gebracht. ‚Das Bekenntnis von Köln' müssen wir uns auch unbedingt bestellen..."

Conny





„Weißt du noch, damals?" Foto Verweyen



Margarete v. Olfers wurde als Jüngste von acht Kindern 1884 in Metgethen bei Königsberg geboren. Sie machte sich als Schriftstellerin einen Namen und starb als Heimatvertriebene in Westfalen 1953. Sie liegt in Münster begraben

VON HEDWIG V. LÖLHÖFFEL

Sie liebte Ostpreußen aus tiefster Seele

Die Schriftstellerin Margarete v. Olfers — Den Verlust der Heimat konnte sie nicht verwinden

„Tante Maretta kommt!" Meine Mutter rief es, mein Herz jubelte. Vater und seine Brüder waren im Krieg. Tante Nina war Ordensschwester in Kopenhagen, weit fort. Und Tante Sibylle, die so schöne Bilderbücher gemalt hatte, lebte nicht mehr. Nie hatte ich sie gesehen. Margarete, die Jüngste aus dem großen Geschwisterkreis, wohnte mit ihrer Mutter in Königsberg in der Wilhelmstraße, einer grauen Seitengasse der Königstraße, ohne Sonnenlicht, ohne Grün. Die Wohnung roch nach Gas, die Stuben waren viel zu eng für all die alten Möbel und großen Gemälde, die in Berlin und Metgethen reichlich Platz gehabt hatten.

Von den vier hintereinanderliegenden Zimmern war das eine fensterlos. In diesem winzigen, stockdunklen Stübchen schlief Tante Maretta, dahinter bewohnten Großmutter Mary und das ermländische Mädchen Marie zwei Stuben mit Fenstern zum Hinterhof. Wie hatte hier nur der riesige Großpapa noch Platz gefunden?

Trotz all dieser Enge ging es in der Wilhelmstraße immer vergnüglich zu. Phantasievolle Spiele wurden erfunden, Großmama steckte ihr Hörrohr ins Ohr und wollte Lieder vorgesungen haben. Beide begingen ihre Geburtstage mit Kindergesellschaften.

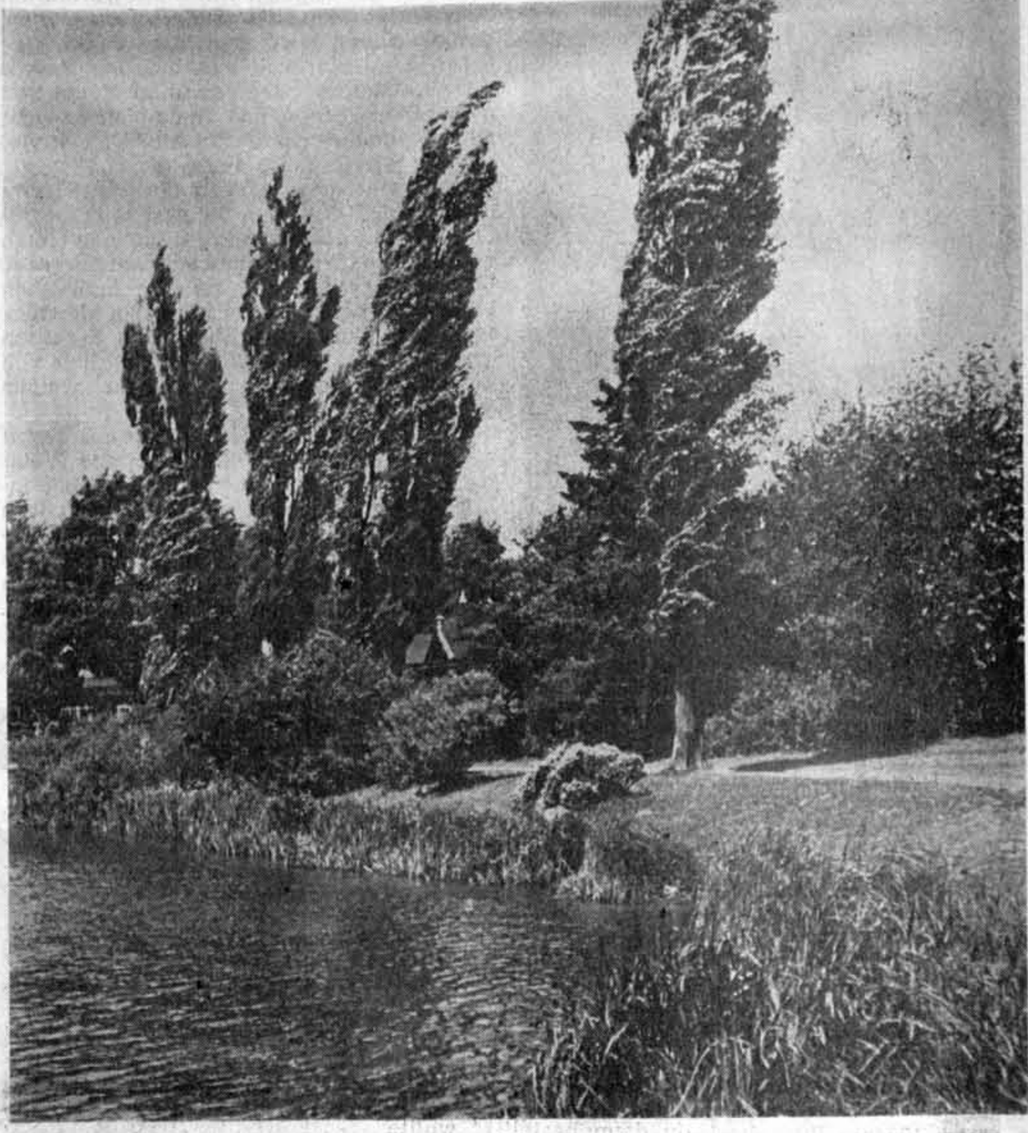
Wie herrlich aber war es erst, wenn Tante Maretta nach Tharau kam, wenn wir zusammen durch Haus und Garten toben konnten, denn ich fünfjähriges Kind betrachtete die fast fünfunddreißigjährige Tante als meinen Gast. Auf Ästen ritten wir die Alleen entlang — „bis Berlin". Wir stiegen an jeder Gartenbank ab, denn an dieser wohnte Tante Marie, an jener Tante Hete, wir traten ein, führten lange Gespräche mit ihnen und ritten zum nächsten Verwandten.

Früh schon litt Großmama an den Folgen eines Schlaganfalls. Tante Maretta war um ihre Mutter zärtlich besorgt. Sie erleichterte und erheiterte das Leben der kleinen, zarten Witwe, aber sie verschmähte alle praktischen Arbeiten, verbreitete um sich her eine geniale Unordnung, schrieb lange, fast unleserliche Briefe an eine Menge von Verwandten und Freunden, malte die kleinen Bilderbücher ihrer Tante Marie an und entfloh, so oft es ging, der Enge ihrer Behausung auf ostpreußische Güter oder „ins Reich". Solange Tante Marie Olfers lebte, war sie oft wochenlang bei ihr in Berlin, erlebte dort Kunstausstellungen und Theater, schloß Freundschaften mit interessanten Menschen. Geld hatte sie nie, aber innerhalb Deutschlands Grenzen kam sie, immer wieder eingeladen und gern gesehen, „durch die Welt".

Ihre Art, sich zu kleiden — im Gegensatz zu unseren ländlichen Verwandten modern mit eigener Note — ihre Fähigkeit, alle Menschen zu verstehen und immer Liebenswertes und Interessantes in jedem von ihnen zu entdecken, gewann die Jugend für sie. Wo Maretta auftauchte, war sie bald umgeben von Studenten und Studentinnen aus Verwandtschaft und Freundschaft. Mit ihrer weichen, klangvollen Stimme, Betonung und Mienenspiel immer ausdrucksvoll, stellte sie ihre teilnehmenden, niemals neugierigen Fragen, erzählte Altes und Neues, äußerte ihre Gedanken mit seelischer Grazie.

Als Kind hatte Maretta ein wenig Hausunterricht gehabt, vor allem — wie auch ihre beiden Schwestern — in Sprachen, im Malen und Zeichnen. Ihr einziges Bilderbuch „Jungfer Balsamines Wundergarten" erschien um die Jahrhundertwende. Es warb für eine damals neue Erziehungsmethode. Man sollte Kinder ihre Unarten austoben lassen, bis sie ihnen selber nicht mehr gefielen. Jungfer Balsamine verwandelte kleine Raufbolde in Hähne, eigensinnige Kinder in Böcke, naschhafte in Katzen, ängstliche in Hasen und gab ihnen alles, wonach sie verlangten, in solcher Menge, daß sie bald genug davon hatten und um ihre Menschenkleider baten.

Margaretes Freundin Lotta Tieffenbach, Tochter des Professors am Wilhelmsgymnasium, Kunstschülerin in Königsberg bei Dettmann, in Berlin bei Corinth, begeisterte sie für neue Malerei, Dichtung und Musik. Wer wußte damals schon etwas über Nietzsche, wer las schon Rilke? In der Stadthalle auf Stehplätzen hörten Lotta und Maretta voll Staunen die neuartigen Klänge der ersten Werke von Richard Strauß.



Am Oberteich in Königsberg — Foto Mauritius

Als Marie v. Olfers gestorben war, holte Margarete deren Möbel, Bücher und Kunstgegenstände nach Königsberg. Die Briefe und Tagebuchblätter aus dem fast hundertjährigen Leben ihrer Tante begann sie nun zu sichten und zusammenzustellen, eine Riesenarbeit, die viel Fleiß und Ausdauer erforderte. Margaretens große Liebe zu ihrer Tante machte sie fähig dazu, die ungewohnte Arbeit zu bewältigen. Zwei große Bände erschienen in Berlin bei Mittler & Sohn, wo schon Tante Hete Abeken, Mariens Schwester, Briefe und Tagebücher ihrer Mutter Hedwig veröffentlicht hatte. Bücher dieser Art wurden damals gern gelesen. Sie vermitteln große Geschichte, aus kleinem Winkel gesehen, lassen Wesen und Charaktere der Menschen in ihrem täglichen Leben erkennen.

Mehrere Jahre später gab Margarete bei Köhler & Amelang ein Lebensbild ihrer Urgroßmutter Elisabeth v. Staegemann heraus. Hierin verband sie die Briefwechsel Elisabeths mit ihren bedeutenden Freunden durch eigene Schilderungen und Gedanken. Sie konnte das ohne Falsch, denn in langen Studien, mehr doch durch ihre lebendige Verbindung mit Tante Marie und deren Vorfahren, hatte sie Geist und Lebensstil der Rokokozeit, des Klassizismus wie der Romantik ganz in sich aufgenommen.

Margarete zwang sich nach einer schöpferischen Pause immer wieder zum Fleiß, lernte Maschinenschrift und „tippte" selber alle ihre großen und kleinen Manuskripte, Erzählungen für Zeitungen und Funk, Kindermärchen, Erinnerungen an Metgethen, die als kleines Buch unter dem Titel „Die Margaretenkönigin" herauskamen. Die Briefe ihrer Schwester Sibylle aus dem Kloster erschienen mit dem Titel „Zwei Schwestern" in Paderborn. Im Kriege noch wurde die Erzählung von einem masurischen Landgut „Gila und der Große Kurfürst" gedruckt und gern gelesen.

Inzwischen hatten sich Margarete und ihre Mutter aus der Wilhelmstraße lösen können. Im Park von Speichersdorf bei Königsberg wurde in einem der Häuser der Katherinerinnen eine Wohnung leer. Dort zogen sie ein, bekamen Essen aus der Haushaltungsschule der Schwestern. Junge Ermländerinnen, die dort Kochen lernten, gingen bei ihnen aus und ein, halfen und sangen Volkslieder zur Gitarre. Im großen Saal wurden frohe Feste gefeiert mit zahllosen Torten, mit Gesang und Pfänderspielen. Tante Maretta dichtete Aufführungen und stand im Mittelpunkt einer munteren Gesellschaft.

Als die Katharinerinnen an den Oberteich zogen, fanden Großmama, Tante Maretta und Onkel Clemens, ihr Bruder, eine freundliche Wohnung im Oberstock der Villa Opalla in der Herzog-Albrecht-Allee. Nach dem Tode der Mutter war Margarete noch öfter unterwegs als vorher. Monatelang wohnte sie bei den Schwestern Tieffenbach in Berlin. Die Seßhaftigkeit ihrer Schwägerin Erminia lag ihr nicht, aber sie liebte Ostpreußen aus tiefster Seele, kehrte immer wieder dorthin zurück und hat den Verlust der Heimat, die ihr Vorfahre Hartung sich vor zweihundertfünfzig Jahren erwählte, nie verwinden können.

Sie flüchtete mit ihrem Bruder Clemens, der als Leutnant im Ersten Weltkrieg ein Bein verloren hatte, und mit Marthchen, der jungen Haushälterin, die schon die Großmama pflegte. Sie erlebte den grauenvollen Bombenangriff auf Dresden, beerdigte den Bruder in Teplitz und fand mit Fräulein Marthchen nach monatelanger Fußwanderung gute Aufnahme bei den Olfers-Verwandten in Westfalen. So oft es ging, besuchte uns Tante Maretta in unserer Flüchtlingsbehausung am Harz, scheute sich nicht, bei praktischen Arbeiten zuzupacken und war meinen Kindern eine jubelnd begrüßte Tante, aufgelegt wie dreißig Jahre vorher, zu Spielen und Klingelstreichen an Haustüren.

Margarete fuhr zu alten Freunden, so oft sie konnte, übernahm hier und da kleine Aufgaben, aber, nie heimkehren zu können, machte sie unglücklich. Noch keine siebzig Jahre alt, erkrankte sie und starb. Die Katharinerinnen, aus Königsberg ins Münsterland geflüchtet, sangen ihr das ermländische „Salve regina". Auf dem Zentralfriedhof in Münster liegt sie zwischen den Olfers-Vorfahren begraben. Von den Frauen, die über Staegemanns aus der Familie Hartung stammten, die nie auf der Schulbank saßen, die durch Genialität und Herzenswärme in großem oder kleinem Kreise wirkten, war sie die letzte.



Die Eltern der begabten Schwester Sibylle und Margarete v. Olfers waren Sanitätsrat Dr. Ernst v. Olfers und seine zweite Frau, Mary Baronesse v. Behr aus Kurland. Ernst wurde 1840 in Berlin geboren, studierte dort Medizin und wurde Arzt an der Charité. In die Kriege 1864 und 1866 zog er als Arzt, 1870 als Offizier. Nachdem er das Staegemannsche Gut Metgethen übernommen hatte, heiratete er eine Baltin, Angèle v. Behr, und nach deren frühem Tod ihre Schwester Mary, die, 18 Jahre alt, drei kleine Söhne übernahm. Mit acht Kindern zog die Familie 1890 nach Königsberg. Dr. v. Olfers hatte als Privatgelehrter viele Ehrenämter, war Mitbegründer des Königsberger Tiergartens, gab eine Schrift „Insekten im Bernstein" heraus, schrieb Abhandlungen über den Urfaust. Seine „Pastoralmedizin" wurde bei Herder in Freiburg dreimal aufgelegt. Am Stammtisch im Blutgericht galt Olfers als einer der witzigsten und geistvollsten Teilnehmer. In der sehr bescheidenen Wilhelmstraßenwohnung — das Bild zeigt ihn dort mit Mary — starb er 1915 — Fotos (2) H. v. L.

DR. GEORG KRANTZ

Erinnerungen an Ferien am nördlichsten Strand

Nimmersatt war eine Oase der Erholung in Deutschland

Die wenigsten Deutschen wissen, wo der Ort mit dem seltsamen Namen „Nimmersatt" eigentlich liegt. Dabei besagte darüber doch schon seit langer Zeit der Spruch, der dann auch auf die Ansichtskarten übernommen wurde: „Nimmersatt, wo das Deutsche Reich ein Ende hat."

Allerdings steht nicht fest, ob die richtige Bezeichnung nun „Nimmersatt" oder „Immersatt" lautet. Zuletzt war die Rechtslage die, daß die Poststation ausweislich des von ihr benutzten Stempels „Immersatt" firmierte, während die politische Gemeinde es vorzog, sich „Nimmersatt" zu nennen. Jedoch herrschte dieserhalb zwischen den beiden Stellen kein Unfrieden. Davon konnte ich mich schon als Schüler durch meine wiederholten Ferienaufenthalte an besagtem Ort (etwa 20 Kilometer nördlich von Memel, und etwa zwei Kilometer vom Übergang der Straße Memel—Polangen an der deutsch-russischen Grenze entfernt) persönlich überzeugen und das kam so:

Von wem meine Eltern darüber unterrichtet wurden, daß in Nimmersatt ein Kurhaus bestand, in welchem Feriengäste gut und nicht so teuer wie in den großen Badeorten aufgehoben waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Tatsache ist jedenfalls, daß meine Mutter sich mit uns vier Kindern eines Tages auf die Reise machte und daß wir — vom Bahnhof Krottingen (an der Bahnstrecke Memel—Bajohren) abgeholt — in Nimmersatt ein Quartier fanden, daß unseren Erwartungen bestens entsprach. Denn gegenüber dem Kurhaus Nimmersatt auf der anderen Seite der vorbeiführenden Chaussee lag ein dazu gehöriges kleines Nebengebäude, dessen Räume genau ausreichten, um uns zu beherbergen. Nur die Mahlzeiten mußten wir in dem Hauptgebäude, und zwar in einer großen an dieses angebauten Veranda zusammen mit den anderen Feriengästen einnehmen.

Zu dem Kurhaus gehörte noch eine Gastwirtschaft, in der es alles zu kaufen gab, was im allgemeinen auf dem Lande von der Bevölkerung benötigt wird, ferner ein großer Garten mit einer von Pfeifenkraut umrankten Laube sowie ein geräumiger Wirtschaftshof mit Kuh-, Pferde- und Schweineställen. Leiter des ganzen Betriebes war der sehr rührige Eigentümer des Grundstücks. In der Küche regierte seine ebenso tüchtige, in Kochkünsten bewanderte Ehefrau. Von der anderen Seite der Straße bis zu den Stranddünen erstreckte sich ein Kiefernwäldchen, das man in etwa zehn Minuten durchqueren mußte, um zu den in den Dünen gelegenen Badekabinen und dem roten Rettungsschuppen zu gelangen. Dieses ganze Gelände gehörte als Privateigentum zu dem Kurhaus.

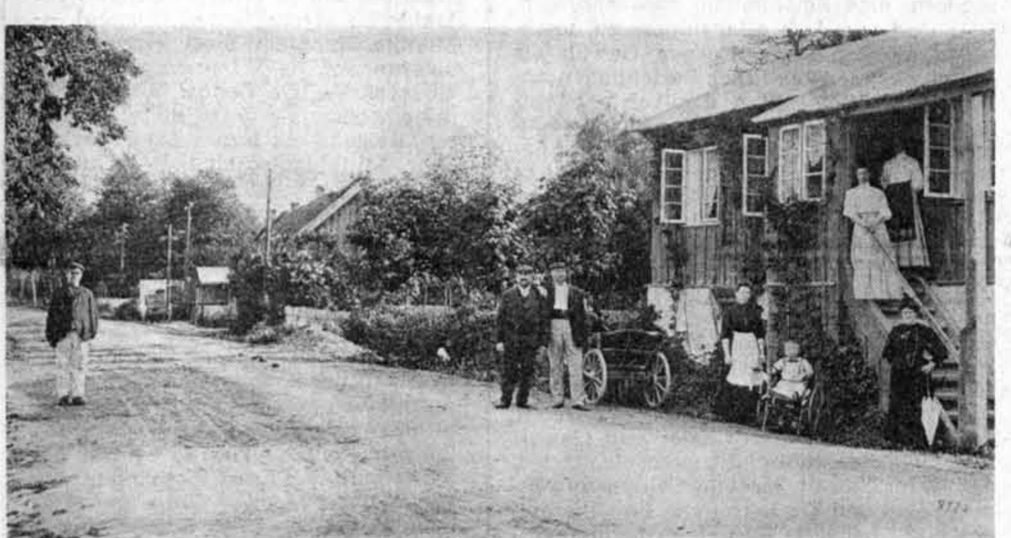
Die Bademöglichkeit war für Kinder und natürlich auch für Erwachsene geradezu ideal. Denn der Strand war breit und der Sand feinkörnig, das Wasser unmittelbar am Strande nicht zu tief, aber auch nicht zu flach und frei von Steinen. Schon ein mäßiger Seewind genügte, um ein genußreiches Wellenbad hervorzuzaubern, von dem die Badegäste — Männlein und Weiblein, nach festgelegten Badezeiten streng getrennt — fleißig Gebrauch machten.

Abgesehen von dem Kurhaus und unserem Spezialquartier bestand der Ort nur aus der bereits erwähnten Poststation, einem weiter nach der Grenze zu gelegenen, sehr einfachem Gasthof eines jüdischen Eigentümers und einigen wenigen Fischerhütten, die, strohgedeckt, den Eindruck größter Armut ihrer Insassen erweckten. Schließlich gehörte zu der Ortschaft noch die Grenzstation mit ihrem massiven Gebäude unmittelbar an der Grenze, die hier durch einen Schlagbaum gekennzeichnet war. Dort konnte man Grenzübertrittsscheine erhalten, die einen berechtigten, bis auf eine Entfernung von zehn Kilometern über die Grenze zu gehen, also insbesondere bis zu dem etwa zwei Kilometer jenseits gelegenen russisch-polnischen Badeort Polangen zu marschieren. Von dieser Möglichkeit haben wir in jedem Jahr Gebrauch gemacht und in Polangen insbesondere den Park des Grafen Tischkewitz besucht.

In diesem Park, und zwar in einer Grotte, befand sich eine lebensgroße Christus-Statue, zu der ständig Pilger aus dem Osten gewandert kamen, um dort ihre Gebete zu verrichten in dem festen Glauben, dadurch Heilung von irgendwelchen Leiden zu erlangen. In dem Schloß selbst, einem sehr ansprechenden Gebäude, wohnte der Graf mit seiner Familie, so daß der Eintritt dem Publikum nicht gestattet war. Ein ähnliches Besitztum soll ein weiterer Graf Tischkewitz damals in Russisch-Krottingen (gegenüber der letzten deutschen Bahnstation Bajohren) besessen haben.

Sehenswert in Polangen waren aber außerdem die großen Bernsteinschleifereien, in denen Dutzende von einheimischen Frauen und Mädchen mit dem Sortieren und Bearbeiten von mehr oder minder großen Stücken Bernstein beschäftigt waren. Eine große römisch-katholische Kirche in dem überwiegend aus Holzhäusern bestehenden Ort und eine unmittelbar am Badestrand gelegene Konditorei, in der es wohlschmeckenden Tee aus dem Samowar mit Zukkerhut und fantastischen Kuchen gab, seien der Vollständigkeit halber auch noch erwähnt.

Ebenso wie wir mit den erforderlichen Grenzübertrittsscheinen dem russischen Reich Besuche abstatten durften, hatten auch die Bewohner von Polangen die Möglichkeit, auf gesetzlich zulässigem Wege nach Deutschland zu kommen. Davon machten, wie wir persönlich feststellten, auch die weiblichen Mitglieder der Familie Tischkewitz gern Gebrauch, um sich insbesondere mit Garderobe aller Art, wie sie drüben wohl nicht oder nur mit Schwierigkeiten zu erhalten war, einzudecken. Zum Umkleiden hatten sich die Damen, die in einem kleinen, eleganten Einspänner über die Grenze angefahren kamen, in dem Gebäude, in dem sich die Poststation befand, ein Zimmer sicherstellen lassen, um nach dessen Besuch dann in strahlend neuer Aufmachung ihr Wäglein wieder zu besteigen und heimwärts zu fahren.



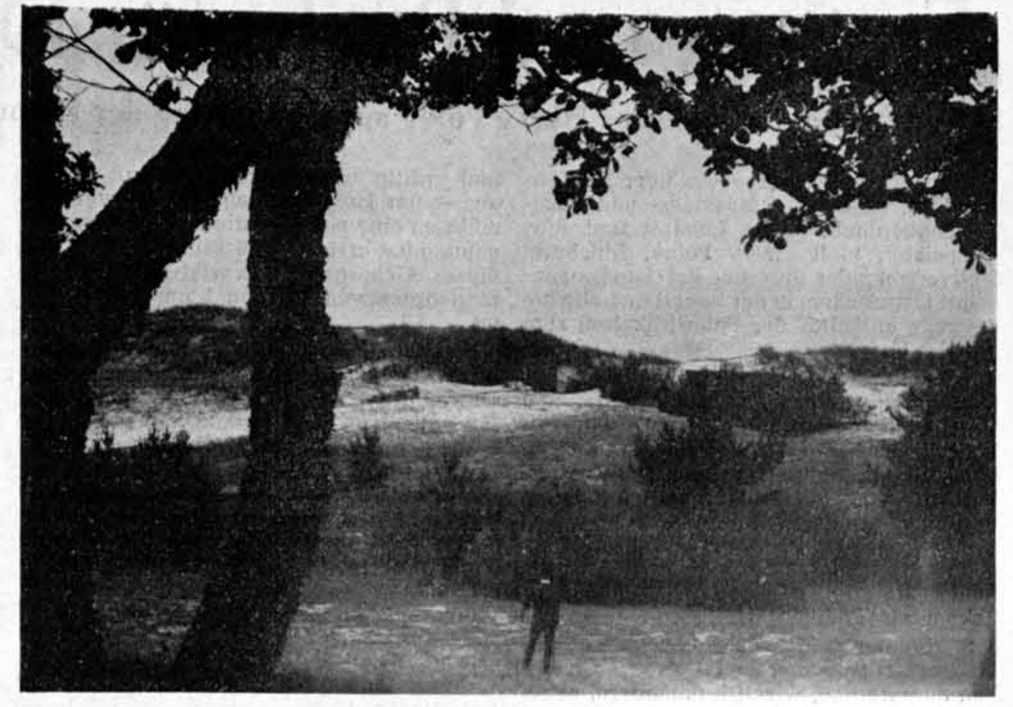
Straße um 1910 — Foto Hirsch

An Gesellschaft und Spielgefährten fehlte es uns auch hier nicht. Die Kurgäste stammten aus Tilsit oder anderen Orten Ostpreußens und wiederholten zum großen Teil wie wir ihren Ferienaufenthalt in Nimmersatt Jahr für Jahr. Wie oft wir zur Sommerfrische in Nimmersatt waren, kann ich jetzt nicht mehr sagen. In einem Jahr leisteten uns auch unsere Verwandten aus Moskau Gesellschaft. Bedauerlich war nur die Tatsache, daß wir in einem der letzten Jahre unsere „Villa" nicht mehr vorfanden, da sie inzwischen ein Opfer der Flammen geworden war. Wir mußten also mit Zimmern in dem Hauptgebäude vorliebnehmen, was uns nicht so lieb war wie das Wohnen in unserer bisherigen Sonderunterkunft.

Von der Landschaft ist zu sagen, daß die Küste sich nach Süden, also in Richtung Memel in einem sanft geschlungenen Bogen bis zu einer vorspringenden Spitze hinzog, welche die „Holländische Mütze" hieß. Dieser Name stammte daher, daß diese Spitze aus der Entfernung wie eine Mütze aussah, wobei der Strand den Mützenschirm und das Waldstück auf dem erhöhten Ufer den oberen Teil der Mütze bildeten. Ob man gerade in Holland Mützen dieser Art trägt oder welche Beziehung einmal zwischen besagter Landspitze und ausgerechnet unserem Nachbarland im Westen bestanden hat, entzieht sich allerdings meiner Kenntnis.

Südlich der Holländischen Mütze lag dann der Badeort Försterei, ein bekanntes Familien- und Kinderbad, das besonders von der Bevölkerung der Stadt Memel als Ausflugsort bevorzugt wurde. Doch waren die dem dortigen Strand vorgelagerten Dünen lange nicht so hoch und schön, wie die Dünen in Nimmersatt, in denen sich die wenigen Badegäste so verloren, daß keiner den anderen störte oder von ihm gestört wurde.

Wie der Strand weiter nördlich über Polangen hinaus im russischen Nachbarreich aussehen mochte, darüber haben wir uns als Kinder damals nur sehr unklare Vorstellungen gemacht. Wir wußten nur so viel, daß man an der Küste entlang weiter marschierend zunächst nach der Stadt Libau gelangen mußte, in der Verwandte von uns wohnten, die uns von Zeit zu Zeit in Tilsit besuchten, und daß in Libau und überhaupt in der dortigen Gegend noch viele Deutsche wohnten. Jedenfalls habe ich damals noch nichts davon geahnt, daß ich im Ersten Weltkrieg als junger Artillerie-Offizier einmal mit Geschützen am Ostseestrand nördlich von Libau, also nicht allzu weit von Nimmersatt, eingesetzt sein würde und daß ich im Zweiten Weltkrieg als Führer eines Artillerie-Regiments an den verzweifelten Abwehrkämpfen um den letzten Stützpunkt der Kurlandarmee, um Libau, teilnehmen und dabei auch am dortigen Ostseestrande die Heimat zu verteidigen haben würde.



Strand bei Nimmersatt — Foto Meineke

Wie gut, daß wir Kinder damals von alledem, was uns in späteren Jahren jenseits der deutsch-russischen Grenze bevorstand, noch nichts ahnten. Zu jener Ferienzeit haben wir jedenfalls in den russischen Offizieren und uniformierten Beamten, die aus Polangen über die Grenze kamen und im Kurhaus Nimmersatt friedlich ihr Billard spielten, auch keine bösen Nachbarn erblickt, was sie ja tatsächlich damals auch nicht waren.

Ein besonderes Ereignis für uns Kinder in Nimmersatt war es, wenn die dort befindliche Rettungsstation ihre Übung abhielt, was wohl in jedem Jahre einmal geschah. Dann waren die einheimischen Fischer in ihrem wasserdichten Ölzeug mit den breitrandigen Südwestern zur Stelle, öffneten in Eile das große Tor des in den Dünen stehenden roten Rettungsschuppens und brachten das gewichtige Rettungsboot über den Strand zu Wasser. Nunmehr — und das war ein besonders spannender Moment der Übung — kam es darauf an, ob es den braven Ruderern gelingen würde, das schwere Boot durch die Brandung in die offene See zu bringen. Aber es gelang jedesmal und die mit einer Kanone abgefeuerte Rakete brachte die Leine hinüber, mit deren Hilfe das starke Rettungsseil nachgezogen wurde, welches dann anschließend zur Bergung der Schiffbrüchigen bestimmt war. So jedenfalls ist mir der Verlauf der damaligen Übungen in Erinnerung. Ich habe eine solche Rettungsübung nie wieder zu Gesicht bekommen. Sie mag heutzutage wesentliche Neuerungen aufweisen.

Sonst gab es nicht viel Abwechslung in unserer deutsch-russischen Grenzstation. Es ging eben nichts über die Ruhe und den Frieden, den dieses weltabgelegene Eldorado Nimmersatt jedem brachte, der in Deutschland Einsamkeit und Weltabgeschiedenheit suchte, um seine Nerven aufzufrischen und seine Arbeitskraft für neue Aufgaben zu stärken. Wer sich das wünschte und wen es danach verlangte, der tat damals gut daran, bis zu dem nördlichsten Punkt Deutschlands zu reisen, und bereute es dann nicht, Kurgast in Nimmersatt gewesen zu sein.

Auch uns Kindern ist der Abschied in jedem Jahre schwer geworden und ich bin zur Auffrischung meiner Erinnerung an die dort verbrachte Kinderzeit nach der Befreiung des Memelgebiets von Tilsit aus noch zweimal in Nimmersatt gewesen. Das zweitemal geschah das während des Zweiten Weltkrieges auf einem Fronturlaub zusammen mit meiner Frau. Da haben wir uns in die grünumrankte Pfeifenkrautlaube oder in die alte, verräucherte Krugstube gesetzt und ich habe dann meiner Frau von meinen Erlebnissen in den vergangenen Ferientagen erzählt, die ich dort in Nimmersatt verbracht habe.

Die Natur, der Wald, der Strand, die Dünen und die See waren so schön wie dazumal. Auch das Kurhaus war — nunmehr unter dem Sohn des früheren, nach Memel verzogenen, Eigentümers — noch in Betrieb. Aber so manches hatte sich naturgemäß geändert. Später soll das Kurhaus — wie ich gerüchtweise gehört habe — abgebrannt sein. Meine Versuche, Näheres über die jetzigen Zustände in und um Nimmersatt zu erfahren, haben leider ergeben, daß nach dem Strande zu vier Hochhäuser für Feriengäste aus dem Osten erbaut worden sind und der Bau weiterer derartiger Massenquartiere geplant sein soll. Armes Nimmersatt, welch beklagenswertes Schicksal!

Wie dem aber auch sein mag, in uns, die wir Nimmersatt noch in seiner Ursprünglichkeit und Unberührtheit erleben durften, wird die Erinnerung an die schönen Ferientage am Strand weiter fortleben als ein Teil unseres Gedenkens an unsere unvergeßliche ostpreußische Heimat.



Nördlichster Punkt des deutschen Reiches — Foto Dr. Franz Stoedtner

„Freiheit und Recht für Deutschland"

Stellvertretender Sprecher Harry Poley sprach zum Tag der Heimat in der Sauerlandhalle

Warstein/Westfalen — Vor über 500 Teilnehmern, darunter Bundestags- und Landtagsabgeordnete sowie Landrat und Bürgermeister, hielt Harry Poley, Duisburg, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, in der Sauerlandhalle die Festrede anläßlich der Feierlichkeiten zum Tag der Heimat.

Poley sagte u. a.: „Seit einem Vierteljahrhundert begehen eingesessene Bürger und Vertriebene in der Bundesrepublik Deutschland diesen Tag der Heimat. Es ist ein Tag der Mahnung und des Bekenntnisses. Hierbei wird uns der Zyniker vielleicht schon fragen, was soll eine solche der rührseligen Erinnerung gewidmete Veranstaltung, abseits aller modernen Fortschrittlichkeit, die heute zum alleinseligmachenden Glaubensbekenntnis erhoben wird.

Sind diejenigen, die sich über den Begriff Heimat Gedanken machen und diese Gedanken aussprechen, wirklich unmodern, gehören sie einer längst vergangenen Zeit an? Passen sie vielleicht deshalb nicht in die heutige Zeit, weil sie sich nicht in unverständlichem Kauderwelsch der Polit-Neurotiker ausdrücken? Etwa so, wie wir es kürzlich in einer in Hessen erscheinenden Schrift lesen konnten: ‚Heimattage' seien Agit-Prop-Festivals, sie werden inszeniert um anzudeuten, was von der Demokratie versprochen wird und was es bisher noch nicht gibt: Politische Heimat im Sinne autonomer kollektiver Selbstbestimmungsmöglichkeit. Wenn dabei noch kritisiert wird, daß Heimat als ‚Ordnungsmacht' hingestellt werde und sie ‚Bekenntnis zum Staat mit seiner politischen Ordnung' verlange, dann müssen wir uns fragen, ob denn das Bekenntnis zum Staat etwas Schlechtes sei und ob die Anerkennung einer Ordnung in dieser Welt keinen Platz habe. Wir meinen, daß ein solcher Tag wie dieser besonders geeignet ist zu dem Versuch, überkommene Werte bewußt zu machen.

Es sind doch Werte, die wie Brot und Freiheit Grundlagen der materiellen und seelischen Existenz der Menschen überhaupt sind. In der Heimat ist der Mensch geborgen, in der Heimat wird er richtig gewertet und richtig eingeordnet. Wer mit Zwang aus seiner Heimat gejagt wurde, wer sich mühsam eine neue Existenz in anderer Umgebung hat erringen müssen, der weiß, was dieses Geborgen-, Bewertet- und richtig Eingeordnetsein für den Menschen bedeutet.

Heimat, das ist auch der geographische Raum, der Gewohnheiten und Verhaltensweisen prägt. Der Umgang mit Dingen und Erscheinungen der räumlichen Umgebung erzeugt einen Lernprozeß. Es entstehen Vertrautheiten und Bindungen von hoher Bedeutung. Es wachsen zwischenmenschliche Beziehungen, sie formen Charakter und Bewußtsein. Charakter und Bewußtsein sind Form und Inhalt der Persönlichkeit. Wer leugnen will, daß der Mensch zur Ausformung und Reifung auch heimatlichen Raum braucht, der verkennt Naturgesetze, denen wir alle bei aller Vielfalt von Herkunft, Erziehung und unterschiedlicher Bildung unterliegen.

Die Tatsache, daß täglich Menschen, die jahrzehntelang unter Fremdherrschaft gelebt haben, ihre räumliche Heimat heute verlassen, spricht doch nur dafür, daß die Verweigerung des Rechts auf freien Umgang und freie Bindungen, daß fremde Gewalt ihnen jene Verflochtenheiten — also Heimat — genommen hat, daß sie in dem früher vertrauten Raum nicht mehr Heimat finden oder diese aufbauen können.

Hier steht die polnische Gewaltpolitik gegenüber den im von Polen verwalteten deutschen Osten verbliebenen Deutschen als das böseste Beispiel der neuen Geschichte dar. Es ist das Beispiel des brutalen Abwürgens ursprünglich vorhandener Volks- und Gruppenpersönlichkeit in der neueren Zeit. Jeder Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten ist hierfür in seiner Person ein beredtes Zeugnis. Dies nach dem einmalig grausamen Akt der Menschenvertreibung.

Aus Ostdeutschland und den osteuropäischen deutschen Siedlungsgebieten wurden 12 400 000 Menschen verjagt, 2 230 000 kamen hierbei ums Leben, das sind 13 Prozent; unter ihnen 1 450 000 aus Ostdeutschland und 190 000 aus Polen, 2,2 Millionen Vertreibungstote, das entspricht der Gesamtbevölkerung von Schleswig-Holstein. 1 380 000 verblieben im polnischen Machtbereich (heute noch 1 Million), sie dürfen keine deutschen Schulen, keine deutschen Kultureinrichtungen unterhalten, keine deutschen Zeitungen herausgeben und keinen Gottesdienst in deutscher Sprache besuchen.

Hier soll die nationale Eigenart einer Volksgruppe ausgelöscht und hier soll die deutsche Geschichte ausradiert werden. Anders als in der Sowjetunion, in Rumänien, selbst in der Tschechoslowakei, wo es, wenn auch in bescheidenem Rahmen, deutsche kulturelle Einrichtungen gibt, hält Polen einen Rekord an Unmenschlichkeit.

Und in den sogenannten Deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen — besser spräche man von Schulbuchverfehlungen — denen die deutschen Teilnehmer der Schulbuchkonferenz zugestimmt haben, ist dann zu lesen, daß nach 1945 Polen vor der Aufgabe stand, ‚ethnische Grenzen den geographischen Grenzen anzupassen'. Welches Bild von Humanität und Menschenrechten mag der Verfasser dieser Schulbuchempfehlungen vorgeschwebt haben? Im Klartext heißt das doch, man jage Millionen aus ihrer Heimat, entvölkere das Land, siedle gegen alles herkömmliche Recht Menschen eigenen Volkstums dort an und kröne diesen verbrecherischen Akt damit, daß man um dieses von der Vertreibung betroffene Gebiet eine neue Staatsgrenze zieht.

Hier wird für ähnliche Gewaltakte beispielloser Barbarei, zu begehen an anderen Völkern und in andere Regionen dieser Erde, nicht nur ein klassischer Freibrief, sondern eine Empfehlung ausgesprochen. Hier sind wir doch alle aufgerufen, unablässig unseren Protest gegen Gewalt als Mittel zwischenstaatlicher Beziehungen anzumelden. Wir sollten dankbar anerkennen, daß einige Länder in der Bundesrepublik Deutschland sich bereits geweigert haben, diese Schulbuchempfehlungen in den Unterricht aufzunehmen. Bayern gibt hier ein Beispiel für eine seriöse Deutschlandpolitik.

Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland hat bei den Vereinten Nationen wie auch im Rahmen der europäischen Gemeinschaft ein klares Wort zur Vertreibung der Palästinenser gesagt. Die Bundesregierung hat hierbei die einzig völkerrechtlich zulässige Auffassung vertreten, daß Gebiete nicht durch Krieg und Gewalt ihre Landeszugehörigkeit wechseln dürfen, daß durch Gewalt besetzte Gebiete zu räumen seien und die betroffene Bevölkerung das Recht habe, in ihre Heimatgebiete zurückzukehren. Ein klares und offenes Wort, das wir leider in der Frage der Ostdeutschen und ihrer Heimatgebiete in dieser Deutlichkeit vermißt haben.

Wenn die Regierung unseres Staates hier die erforderliche Offenheit vermissen läßt, dann ist es unsere Aufgabe, insbesondere aber auch die Aufgabe der Betroffene, d. h. der Ostpreußen, der Schlesier, der Pommern, der Sudetendeutschen und all derer, die in ihren Landsmannschaften die lebende, menschliche Substanz ihrer Heimatgebiete bilden, ihre Stimme erheben, damit die Geschichte nicht eines Tages das Leichentuch der Verjährung über Gewalt und Unrecht breitet.

So sollte dieser Tag der Heimat als ein Tag der Mahnung verstanden werden. Es ist kein Tag der massiven Aggressivität, es ist auch kein Tag, an dem zur Gewalt gegen die Gewalt aufgerufen werden soll. Gerade die Heimatvertriebenen wissen, daß aus vielerlei Gründen Krieg und Gewalt zur Regelung der deutschen Frage ausscheiden. Sie wissen aber ebensogut, daß die deutsche Frage offen ist und daß das letzte Wort nicht von fremder Macht, sondern von den Deutschen selbst gesprochen werden muß.

Die Forderung nach dem Recht, wie sie im Leitwort dieses Tages zum Ausdruck kommt, ist keine Forderung des Revanchismus. In der Charta der Vertriebenen haben die Ostdeutschen eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß ihnen der Ruf ‚Rache für Vertreibung', so wie es im ausgehenden 19. Jahrhundert ‚Rache für Sadowa' hieß, fremd ist.

Wenn wir Freiheit und Recht für Deutschland und Europa heute fordern, dann tun wir dies im Angesicht der Teilung unseres Vaterlandes, die gleichzeitig die Teilung unseres Kontinents ist. Die Elbe-Werra-Linie wie die Oder-Neiße-Linie sind die brutalsten Grenzen auf dieser Erde. Ohne die Beseitigung der Zerstückelung unseres Vaterlandes, der Teilung Deutschlands, wird unser Land und wird Europa nicht zu Frieden und Freiheit finden. Welch hohes Gut der Frieden ist, wissen die aus ihrer Heimat verjagten Ostdeutschen wohl am besten. Frieden muß aber ein Frieden des Rechts für alle sein, auch für die Deutschen. So stehen wir heute ein für Freiheit und Recht für Deutschland, für Freiheit und Recht für Europa und diese Forderung schließt zwangsläufig ein den Frieden für die Völker der Welt. Nur unter dem Schirm von Freiheit und Recht werden die Völker in Frieden miteinander leben können.

Der erste Schritt zum Frieden ist die staatliche Einheit Deutschlands, ein Schritt zum wahren Frieden und zur Freiheit auch für Europa. Deshalb nehmen wir es ernst mit dem Auftrag, den unser Grundgesetz enthält und der für alle Staatsorgane der Bundesrepublik Deutschland gilt: ‚Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, die Einheit und Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden.' Jeder von uns, ganz gleich an welchem Platz er auch stehen mag, ist aufgerufen, seinen Teil dazu beizutragen, daß die Erkenntnis wächst, daß Freiheit und Recht für Deutschland und Europa in unser aller Verantwortung liegt. Dieses immer wieder auszusprechen, heißt sich auf den Weg wahren Fortschritts zu begeben.

Wer zu seinem Vaterland hält, wer auf der Seite der Freiheit und der Menschenrechte steht, der gehört wahrlich nicht zu den letzten von gestern, sondern zu den ersten von morgen."



Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle angezeigten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. (Für den Buchwunsch genügt Postkarte mit deutlicher Absenderangabe; bitte kein Telefonat.) — Folgende Spenden sind abrufbereit:

Marguerite Steen: **Stiere von Parral** (Roman). — Karl Unselt: **Menschen in der Falle** (Ostzonenroman). — Remarque: **Liebe Deinen Nächsten** (Flüchtlingsschicksal in Europa). — Emil Johannes Guttzeit (Herausg.): **Der Kreis Johannisburg** (ostpr. Heimatbuch). — John Hagenbeck: **Die Schnur der sieben Knoten** (Reise durch Ostasien). — Henri Troyat: **Die Begegnung** (franz. Roman). — Hans Jenny: **Afrika ist nicht nur schwarz.** — Taylor Caldwell: **Einst wird kommen der Tag** (Roman). — Erik Linklater: **Die fidele Muse** (Roman). — Gudenus: **Sport ist Kampf.** — Friedrich von Lucanus: **Im Zauber des Tierlebens.** — Rolf Dircksen: **Das kleine Vogelbuch.** — Colette: **La Vagabonde / Die Fessel.** — Wolfgang Loeff: **Spionage.** — John Knittel: **Via Mala** (Roman). — August Supper: **Die Mühle im kalten Grund** (Roman). — Monika Hunnius: **Zwei Frauen** (Erinnerungen). — Immermann: **Der Oberhof.** — Eva Bakos: **Witwe à la carte** (Roman). — Verschiedene Autoren: **Reise in ein fernes Land** (Bericht über Mitteldeutschland). — Rumer Godden: **Emily unter Indiens Sonne** (Roman). — Jean Caran: **Der Schnurrbart des Tigers** (Roman). — Boleslaw Prus: **Die Welle strömt zurück** (Erzählungen). — Alexander Spoerl: **Mit dem Auto auf du** (Sachbuch). — Rudolf Klasing (Herausg.): **Tja — diese schöne Helena** (heitere Geschichten). — Gina Ruck-Pauquet: **Sandmännchen erzählt von seinen kleinen Freunden.** — **333 ostpreußische Späßchen.** — Ludwig Reiners: **Die Sache mit der Wirtschaft.** — Ernst Fredmann: **Sie kamen übers Meer.** — Colin Ross: **Das neue Asien.** — Fritz Brustat-Naval: **Zwischen Ostsee und Ostasien** (Schifffahrtsgeschichte). — Paul Claudel: **Verkündigung.** — Dr. Kurt Koch: **Welt ohne Chance?** (Christ. Schrift). — Friedrich Heer/Gerhard Szczesny: **Glaube und Unglaube** (Briefwechsel). — Elisabeth Dreisbach: **Steffa Matt** (Frauenschicksal). — Leo Slezak: **Rückfall.** — Karl-Heinz Köpcke: **Bei Einbruch der Dämmerung** (Roman). — Herzogin Viktoria Luise: **Im Glanz der Krone** (Erinnerungen). — Theodor Fontane: **Irrungen und Wirrungen** (Roman).

Wahl-Quiz des Ostpreußenblattes zur Bundestagswahl am 3. Oktober

Liebe Leser,

wie bereits bei der Bundestagswahl im Jahre 1972, wollen wir Ihnen auch diesmal die Möglichkeit geben, sich an einem Wahl-Quiz zu beteiligen, bei dem wir ermitteln wollen, welcher Stimmenanteil von den Parteien am 3. Oktober erreicht wird.

Hierfür haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis . . . . . 500 DM
2. Preis . . . . . 300 DM
3. Preis . . . . . 200 DM
sowie 20 weitere Buchpreise.

Einsendeschluß (Poststempel) ist der 2. Oktober 1976. Gehen mehrere richtige Antworten ein, entscheidet das Los.
Die Einsendungen sollen auf der nachstehend abgedruckten Postkarte (bitte ausschneiden und aufkleben) erfolgen.

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion

An Das Ostpreußenblatt, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Betrifft: Wahl-Quiz zum 3. Oktober 1976

Ich tippe für

die CDU/CSU .... Prozent

die SPD .... Prozent

die FDP .... Prozent

Name und genaue Anschrift (Maschine oder Druckbuchstaben):

....

....

( )

Sieben Jahre sozialistische Ostpolitik

Bilanz:
zerschlagene Hoffnungen, miserabel ausgehandelte Verträge, einseitige Vorleistungen.

SPD/FDP haben mit ihrer Politik die Teilung Deutschlands vertieft. Sie haben der kommunistischen Gewaltherrschaft in Ostberlin zur weltweiten Anerkennung verholfen.

Mehr Menschlichkeit wurde versprochen – jedoch mehr Brutalität mit einer perfekten Tötungsmaschinerie an der innerdeutschen Grenze ist das Ergebnis.

Zuviel wurde dem Bürger zugemutet. Deshalb brauchen wir wieder eine Regierung, die deutsche Belange mit Augenmaß und Entschlossenheit vertritt.

Am 3. Oktober ist die Zeit reif für eine politische Wende.

Die CSU wird auch in Zukunft für ein freies wiedervereinigtes Deutschland in einem freien Europa kämpfen.

Jede Stimme entscheidet am 3. Oktober über: Freiheit oder Sozialismus.



Mit uns für Freiheit
Mit uns für Deutschland

Fordern Sie Info-Material zur Deutschland-Politik an:
CSU-Landesleitung, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Lazarettstraße 33, 8000 München 19.
Unterstützen Sie unsere Informationsarbeit gegen die Bonner Regierungspropaganda.
Unser Konto: Bayerische Vereinsbank München Nr. 800725.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Kudritzki, Auguste, geb. Kittlitz, aus Königsberg-Ponarth, Schreberstraße 4, jetzt Nordstraße 3 a, 4967 Bückeburg, am 26. September

Schroeter, Helene, Witwe des verstorbenen Lehrers und Organisators G. Schroeter, aus Altstadt, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter, Christel Kipper, Klinker Straße 51, 2082 Moorrege, am 20. September

zum 93. Geburtstag

Rokosch, Friedrich, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt bei seinem Sohn, Gottfried Rokosch, Schlieffenallee 6, 2300 Kiel 1, am 27. September

zum 92. Geburtstag

Nowakowski, Luise, geb. Sentek, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Schinkelstraße 67, 4000 Düsseldorf 1, am 27. September

zum 91. Geburtstag

Kaska, Albert, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Heiligenhafener Chaussee, Baracke 5, 2440 Oldenburg, am 27. September

zum 90. Geburtstag

Gallmeister, Marie, geb. Borkowski, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt zu erreichen über Emma Schmidt, Aderdamm 4, 4000 Düsseldorf-Hamm, am 2. Oktober

Mildner, Anna, Vorstädtische Langgasse 12, Königsberg, jetzt Berliner Straße 22, 3209 Schellerten 1, am 20. September

Neumann, Gertrud, aus Königsberg, Oberlaak 20, Behaimring 42, 2400 Lübeck, Altersheim, am 28. September

Sychold, Auguste, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wetzlarer Weg 11, 6301 Biebertal 2, am 2. Oktober

zum 89. Geburtstag

Balzer, Otto, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Eugenstraße 24, 7312 Kirchheim/Teck, am 26. September

Mühlhausen, Barbara, aus Lötzen, jetzt Marienburger Straße 32, 3380 Goslar, am 27. September

Olschewski, Gottlieb, Ortsvertreter, aus Aulacken, jetzt Gießereistraße 12, 3100 Westercelle, am 2. Oktober

Skott, Auguste, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Dürerstraße 30, 3550 Marburg, am 20. September

Wagner, Emilie, aus Wehlau, jetzt Kreisaltenheim, 8872 Burgau, Kreis Günzburg, am 26. September

zum 88. Geburtstag

Baczko, Erna, geb. Kollmann, aus Soldau, Witwe des Hauptlehrers Franz Baczko, aus Bareischkehmen, Lawischkehmen, Kreis Stallupönen, und Noragehlen, Kreis Elchniederung, jetzt Ev. Altersheim, Hainstraße 12, 6430 Bad Hersfeld, am 30. August

Kahrs, Friedrich, aus Ortelsburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 44 a, 3090 Verden (Aller), am 26. September

Kloth, Marie, geb. Nadollek, aus Gerdauen, Kreishaus, jetzt Forsteck 35 I, 2000 Hamburg 55, am 2. Oktober

Kurschat, Michael, aus Memel, jetzt Gunterweg 16, 2400 Lübeck, am 30. September

Uffelmann, Katharina, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Schlüchterner Straße 9, 6491 Elm, am 26. September

zum 87. Geburtstag

Gunia, Minna, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Breitenstraße 15, 6430 Bad Hersfeld, am 28. September

zum 86. Geburtstag

Burski, Gustav, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Juchaczstraße 17, 4780 Lippstadt, am 29. September

Danielzik, Johann, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochstraße 22, 4972 Löhne III, am 17. September

Grisard, Karl, aus Growaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Heidkoppel 50, 2210 Itzehoe, am 26. September

Makowski, Hermann, Baumeister und Sägewerksbesitzer, aus Mohrungen, Hinteranger 12 a, jetzt Flataustraße 12, 8500 Nürnberg, am 30. September

Pietzarka, Helene, aus Osterode, Wilhelmstraße 1, jetzt Wallbrechtstraße 11, 2400 Lübeck, am 30. September

Schön, Gustav, aus Friedrikenruh bei Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Heidbergweg 1, 5220 Waldbröl, am 21. September

Sinnig, Albert, aus Angerburg, Schloßstraße 24, jetzt Steinmetzstraße 25, 4330 Mülheim (Ruhr), am 28. September

Wissolleck, Emilie, geb. Steinhauer, aus Neu-Rosenthal, Kreis Rastenburg, jetzt Buschstraße 7, 5138 Heinsberg-Randerath, am 27. September

zum 85. Geburtstag

Broska, Wilhelmine, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Nr. 17, 2833 Schulenberg, Post Harpstedt, am 25. September

Conrad, Eduard, aus Lyck, Memeler Weg 9, jetzt zu erreichen über Gerhard Kilanowski, Hochstraße Nr. 134, 5800 Hagen, am 28. September

Gunia, Amalie, jetzt Kuhlendahl 104—106, 4330 Mülheim (Ruhr), am 10. September

Karrasch, Paul, aus Lyck, jetzt Gesellenstraße 11, 5600 Wuppertal-Elberfeld, am 29. September

Schröder, Fritz, PBetrW i. R., aus Tilsit, Waldstraße Nr. 43 a, jetzt Sportstraße 3, 5650 Solingen 19, am 2. Oktober

Smolinski, Elise, aus Ebenrode, jetzt Maikottenweg 27, 4400 Münster, am 30. September

Spelinski, Margarete, geb. Gerlach, aus Königsberg, jetzt Gleisbergweg 48, 6500 Mainz-Gensenheim, am 20. September

zum 84. Geburtstag

Doll, Margarete, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße Nr. 34, jetzt Gneisenstraße 47, 2400 Lübeck, am 27. September

Falk, Anna, geb. Stanko, aus Königsberg, Schönflie-ßer Allee 58, jetzt Holstenring 4, 2202 Barmstedt, am 1. Oktober

Hinz, Maria, geb. Schulz, aus Allenstein, Pfeifferstraße 4, jetzt Aktienstraße 65, 5470 Andernach

Pokern, Minna, aus Seestadt Pillau I, Am Graben 10, jetzt Settiner Straße 1, 2212 Brunsbüttelkoog, am 30. September

Pomian, Karl, aus Sonnheim, Kreis Angerburg, jetzt Breslauer Straße 13, 2077 Trittau, am 28. September

Post, Lina, geb. Poprotka, aus Hartenstein, Kr. Angerburg, jetzt Meyerhofstraße 10, 4000 Düsseldorf-Holthausen, am 29. September

Sbrzesny, Marie, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt 2401 Eickhorst 33, am 27. September

zum 83. Geburtstag

Gruber, Ida, aus Blumenbach, Kreis Insterburg, jetzt Blumlage 65 a, 3100 Celle, am 2. Oktober

Pakleppa, Bertha, aus Seestadt Pillau I, Seetief 1, jetzt Dr.-Roß-Straße 37, 2280 Westerland, am 1. Oktober

Pohl, Karl, aus Ortelsburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hasselbrinkstraße 14, 4630 Bochum-Langendreer, am 2. Oktober

Rudat, Karl, aus Falkenreut, jetzt 8871 Röfingen, Kreis Günzburg, am 27. September

Welskop, Lina, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Böttner Straße 14, 3500 Kassel, am 1. Oktober

Walendy, Emil, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Endfieldstraße 243, 4390 Gladbeck, am 26. September

Wiese, Anna, aus Seestadt Pillau-Camstigall, Marinesiedlung, jetzt Genierersraße 115, 2400 Lübeck, am 29. September

zum 82. Geburtstag

Christochowitz, Michael, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Redder 79, 2200 Klein Nordende-Elmshorn, am 1. Oktober

Heiligmann, Wilhelm, aus Lyck, jetzt Deussener Straße 115, 4600 Dortmund, am 29. September

Janzen, Gertrude, aus Königsberg, Schützenstraße 16, jetzt Rhönstraße 94/15, 6000 Frankfurt a. M., am 28. September

Kattanek, Heinrich, aus Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Distelner Straße 9, 4352 Herten, am 27. September

Klebba, Fritz, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Papenstraße 151, Nicolaiheim, 2190 Cuxhaven, am 27. September

Komm, Erna, aus Königsberg, jetzt Am Mittelfelde Nr. 113 c, 3000 Hannover, am 29. September

Pogorzelski, Elwine, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Grindelberg 58, 2000 Hamburg 13, am 30. September

Schulz, Wilhelmine, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 5800 Hagen, am 26. September

Schwarz, Richard, aus Hansfelde, Kreis Bartenstein, jetzt Posener Straße 25, 2890 Nordenham, am 27. September

Spriewald, Ida, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Cord-Steding-Straße 28, 2810 Bremen, am 28. September

Vergin, Marie, geb. Schwark, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anna-Vogeley-Heim, 3140 Lüneburg, am 2. Oktober

zum 81. Geburtstag

Höchst, Johann, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Laubenweg 13, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 24. September

Kleta, Gustav, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 19, 1000 Berlin 42, am 26. September

Koch, Ida, geb. Seidlitz, aus Angerburg, Gumbinner Straße 3, jetzt Schulstraße 31, 8495 Roding-Mittordorf, am 27. September

Lumaschi, Maria, geb. Neumann, aus Königsberg, Wathausenweg 36, jetzt Burgtorstraße 44, 2440 Oldenburg, am 1. Oktober

Salamon, Auguste, geb. Sagoll, aus Bartenstein, Rosenthalerweg 52, jetzt Halskestraße 46, 6300 Remscheid, am 16. September

Schwarz, Minna, geb. Ehritt, aus Guja-Dammfelde, Kreis Angerburg, jetzt Berliner Straße 33, 2818 Syke, am 29. September

Sulanke, Margarete, aus Königsberg-Rotfließ, jetzt Hüxstraße 112/116, 2400 Lübeck, am 2. Oktober

zum 80. Geburtstag

Böttcher, Frieda, aus Seestadt Pillau I, Am Graben Nr. 9, jetzt Kaiserstraße 39, 2300 Kiel 14, am 26. September

Eickler, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Kuck 14, 6423 Angersbach, am 4. Oktober

Eissing, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Amelsbürener Straße 95, 4400 Münster-Hiltrup, am 27. September

Gand, Willi, aus Herzogswald, Kreis Mohrungen, jetzt Krähenfeld 10 a, 3300 Braunschweig-Waggum, am 26. September

Goldberg, Otto, aus Angerburg-Milthalersberg, jetzt Weihenstraße 15, 2800 Bremen-Osterholz, am 27. September

Heydt, Frida von der, aus Königsberg, Brahmsstraße Nr. 5, jetzt Kadettenweg 54, 1000 Berlin 46, am 29. September

Hirsch, Robert, aus Thiemsdorf, Kreis Samland, jetzt Bülowstraße 14, 2400 Lübeck, am 29. September

Holk, Gertrud, aus Elbing, jetzt Reichenberger Straße Nr. 6, 3500 Kassel-Niederzwehren, am 30. September

Kunkel, Hans, Lehrer, aus Goldbach, Kreis Wehlau, und Platteinen, Kreis Osterode, jetzt Im Wiesengrund 24, 6101 Trautheim, am 20. September

Langnau, Maria, geb. Weiß, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Vorderstraße 77, 2141 Hollen über Stade, am 28. September

Lask, Marie, geb. Marzian, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Bicklohweg 4, 5904 Herdecke, am 27. September

Lingnau, Maria, geb. Weiß, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt 2161 Hollern 94 a über Stade/Elbe, am 28. September

Nilewski, Charlotte, aus Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Klosterkamp 17, 4730 Ahlen, am 2. Oktober

Pilz, Anna, geb. Bajorath, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Segeberger Straße 19, 2406 Stokkelsdorf, am 30. September

Schwarz, Anna, geb. Kerschek, aus Königsberg, Yorkstraße 75, jetzt Hamelner Straße 9, 3257 Springe 1, am 2. Oktober

Soppa, Fritz, aus Hansbruch, Kielen und Lyck, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 1. Oktober

Willutzki, Käthe, geb. Plorin, aus Gerdauen, jetzt Peter-Imhoff-Straße 40, 7402 Kirchenstellinsfurt, am 23. September

Wrobel, Elfriede, geb. Gring, aus Seestadt Pillau I, Holzwiese 1, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 4, 7208 Spaichingen, am 29. September

zum 75. Geburtstag

Bienko, Walter, aus Gut Karlsberg bei Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Bienko's Park-Cafe, Kurstraße 1, 6478 Bad Salzhausen, am 13. September

Enskat, Auguste, geb. Hausmann, aus Wogau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 8621 Mitwitz 53, am 1. Oktober

Fietz, Olga, aus Zygmontow, Kreis Lodz, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 25, 2870 Delmenhorst, am 25. September

Geelhaar, Willibald, aus Lötzen, jetzt Im Druseltal Nr. 12, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe, am 2. Oktober

Goronzy, Ernst, Städt. Betriebsleiter i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 6, Postfach 462, 7140 Ludwigsburg, am 30. September

Hartmann, Rudolf, aus Blandiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karl-Loewe-Weg 7, 2400 Lübeck, am 28. September

Haupt, Ida, aus Otterwangen, Kreis Insterburg, jetzt Olebachweg 41, 3500 Kassel, am 16. September

Hoffmann, Lina, aus Seestadt Pillau II, Feuerwehrstraße 1, jetzt 2221 Windbergen, am 1. Oktober

Jeschke, Walter, aus Memel, jetzt Warthestraße 1, 2190 Cuxhaven, am 27. September

Jenderny, Otto, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Kreuzmoor 10, 2282 Uetersen, am 30. September

Karstens, Frieda, geb. Schulz, aus Seestadt Pillau I, Göringplatz 5, jetzt Friesische Straße 110, 2390 Flensburg, am 28. September

Link, Luise, aus Seestadt Pillau II, Memeler Straße 3, jetzt Möltenorter Weg 21, 2305 Heikendorf, am 26. September

Lokowandt, Otto, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 2351 Wasbeck, am 27. September

Minuth, Herbert, aus Königsberg, jetzt Vorsitzender der Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler, Suibertusstraße 34, 4000 Düsseldorf 1, am 28. September

Moritz, Anna, geb. Karasch, aus Sensburg, jetzt Masurenstraße 13, 5600 Wuppertal 1, am 1. Oktober

Neumann, Willi, aus Königsberg, Kalthöferstraße 18, jetzt Heese 48, 3100 Celle, am 2. Oktober

Rimkus, Paul, aus Schakendorf und Tilsit, jetzt Liegnitzer Straße 35, 2000 Hamburg 70, am 20. September

Schütz, Gustav, aus Treuburg, jetzt Koppelbarg 27, 2400 Lübeck, am 29. September

Wellm, Hermann, aus Seestadt Pillau II, Hölger 14, jetzt Dunkerstraße 8, 4102 Homberg, am 28. September

Will, Emma, geb. Lömp, aus Angerburg-Schönbrunn, jetzt Jägerstraße 74, 4190 Kleve, am 30. September

zum 70. Geburtstag

Doerk, Anneliese, geb. Kühne, aus Angerburg, Rehanstraße 8, jetzt Warthestraße 14, 2409 Scharbeutz, am 24. September

Frankfurt, Otto, aus Seestadt Pillau II, Lustiges Flick Nr. 14 a, jetzt Esbjergweg 10, 2300 Kiel 1, am 27. September

Glang, Lisbeth, aus Groß Lindenau und Königsberg, jetzt Klättschen 46, 4330 Mülheim (Ruhr), am 22. September

Grabowski, Eva, geb. Zielinski, aus Königsberg, jetzt Eigenstraße 71, 4100 Duisburg 1, am 16. September

Groß, Oskar, aus Angerburg, Schlachthofstraße 6, jetzt Holtenauer Straße 311, 2400 Kiel, am 23. September

Hausmann, Paul, Zollbetriebsinspektor i. R., aus Allenstein und Lötzen, jetzt Knollenstraße 14, 3420 Herzberg, am 19. September

Herrmann, Kurt, aus Eydtkuhnen, jetzt zu erreichen über Hertha Müller, Im Hostel 9, 7884 Egg, am 21. September

Jablonski, Emil, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt Landeskrankenhaus, 2430 Neustadt, am 30. September

Koyro, Hedwig, geb. Plaumann, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt Freiligrathstraße 22, 3012 Langenhagen, am 22. September

Krause, Frieda, geb. Ewert, aus Wehlau, Feldstr. 7, jetzt Kehnenkamp 11, 4557 Fürstenau, am 1. Oktober

Kurscheit, August, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Schlachthofstraße 54, 4100 Duisburg 11, am 28. September

Meitz, Waldemar, aus Angerburg, Rastenburger Straße 38, jetzt Kardinalstraße 46, 4403 Hiltrup, am 29. September

Müller, Kurt, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Limbergstraße 14, 6749 Landau, am 27. September

Pätzold, Hanna, geb. Zielge, aus Sensburg, jetzt Arzbergerstraße 5, 8036 Herrsching, am 2. Oktober

Reimann, Herbert, aus Königsberg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 18, 2250 Husum, am 30. September

Sbrezny, Charlotte, aus Kölmersdorf, jetzt Amselweg 1, 4520 Melle, am 15. September

Schäfer, Hugo, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Georg-Thielen-Gasse 15, 2000 Hamburg 60, am 22. September

Schirr, Gertrud, aus Johannisburg, Jordanstraße 4, jetzt Goethestraße 24, 3057 Neustadt, am 29. September

Schrank, Gertrud, geb. Kohnke, aus Dallwitz, Kreis Insterburg, jetzt Kellerseestraße 3 a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 24. September

Seitner, Gerhard, aus Angerburg, Königsberger Straße 4 a, jetzt Finkenweg 9, 5427 Bad Ems, am 27. September

Sompatzki, Johann, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kölnstraße 22, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 19. September

Spingat, Emma, geb. Jurkschat, aus Jurge-Kandscheit und Altweide, Kreis Pogegen, Memelland, jetzt Fräuleinpatt 8, 4983 Kirdlengern

Templin, Arthur und Frau Johanna, geb. Rothaupt, aus Gumbinnen und Königsberg, Schrötterstr. 90, jetzt Grasweg 22, 2430 Neustadt, am 23. September

Tödt, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Mühlenholz 1, 2432 Lensahn, am 21. September

Tragmann, Ernst und Frau Elfriede, geb. Zupp, aus Liebstadt, jetzt Cheruskerstraße 37, 4402 Greven, am 20. September

Vogel, Heinz, aus Schönwalde bei Kuggen, jetzt Winsener Straße 220a, 2100 Hamburg 90, am 11. September

Wiescholiek, Robert, aus Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenhamer Weg 129, 2000 Norderstedt 1, am 23. September

Windt, Arthur, aus Muldzen, Kreis Gerdauen, jetzt Süllweg 20 a, 3104 Unterlüss, am 16. September

Windt, Paul, aus Friedrichsberg, Kreis Angerapp, jetzt Visbek 1, 2849 Norddöllen, am 27. September

Witt, Grete, geb. Holland, aus Angerburg, Holzmarkt, jetzt Wermuthweg 5, 1000 Berlin 47, am 30. September

Wollmann, Helene, geb. Kasper, aus Ströpken, Kreis Angerapp-Land, jetzt Hauptstraße 52, 7859 Eimeldingen, am 24. September

zur Eisernen Hochzeit

Sczesny, Fritz und Frau Johanna, geb. Ruckzio, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Gebweiler Straße Nr. 18, 2000 Hamburg 70, am 29. September

zur Goldenen Hochzeit

Krüger, Wilhelm, Journalist, und Frau Magda, geb. Haupt, aus Labiau, jetzt Moorweg 10 c, 2071 Hoisbüttel, am 24. September

zum Examen

Czypull, Klaus (Czypull, Wilhelm und Frau Irmgard, aus Dornberg und Monethen, jetzt Wintershallallee 7, 3160 Lehrte), hat sein Studium zum Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik an der TH Braunschweig mit der Note „Gut" abgeschlossen.

zur Prüfung

Kalweit, Elke (Erich Kalweit, aus Goldap, und Frau Gertrud, geb. Olschewski, aus Neufreudenthal/Angerburg, jetzt Heinrich-Egger-Straße 3, 8011 Kirchseeon) hat die I. Lehramtsprüfung an der EZW München mit der Gesamtnote „gut" bestanden

Fischer, Dieter (Fischer, Günther und Frau, aus Seestadt Pillau, jetzt Stiller Winkel 2, 5600 Wuppertal 1), hat die Prüfung als Heilpraktiker bestanden.

zum Abitur

Thien, Elke und Bernd (Thien, Kurt und Frau Erna, geb. Blasey, aus Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit, und Puppen, jetzt Elbestraße 28, 6521 Worms-Rheindürkheim).

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage S 163

Auf unsere Bildveröffentlichung in Folge 34 mit der Kennziffer S 163 haben wir auch diesmal wieder mehrere Zuschriften erhalten. Ausgewählt wurde die Schilderung von Walter Theophil, der heute Ahlkenweg 7 in 2900 Oldenburg in Oldenburg lebt. Herr Theophil schreibt:

1. Das Bild stellt einen Teil des Marktplatzes der Kreisstadt Schloßberg (Pillkallen) und die Tilsiter Straße, später Hermann-Göring-Straße, dar.

2. Die Aufnahme kann in den Jahren 1935 bis 1938 entstanden sein.

3. In dem Gebäude Ecke Markt 20/Tilsiter Straße befanden sich das Textilwarengeschäft Carl Riedelsberger, Inhaber Walter Theophil, und ein Friseursalon. Links davon schloß sich das Textilwarengeschäft Hans Krafft an. Zu beiden Seiten der Tilsiter Straße waren Geschäfte verschiedener Branchen. Die Tilsiter Straße, die nach Tilsit führte, hatte eine Abzweigung nach Kussen, von der aus man Gumbinnen erreichte.

4. An jedem Mittwoch und Sonnabend gab es Wochenmärkte, die von der Landbevölkerung mit ihren Erzeugnissen gut versorgt wurden. Der Handel war sehr lebhaft.

5. Persönliche Erinnerungen bleiben mir und meiner Frau unvergeßlich, denn wir sind beide gebürtige Pillkaller. Seit 1933 war ich Inhaber der obengenannten Firma Carl Riedelsberger. Wir denken sehr oft und gern an die wunderbaren Jahre in unserer schönen Heimatstadt Schloßberg.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Deutschlandhaus Telefon 0 30 / 2 51 07 11

3. Okt., So., 16 Uhr, **Gumbinnen:** Park-Restaurant Südende, 1/41, Steglitzer Damm 96.
3. Okt., So., 16 Uhr, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Erntedankfest, Hochschulbrauerei, 1/65, Amrumer Straße 31, Ecke Seestraße.
3. Okt., So., 16 Uhr, **Wehlau:** Vereinshaus Heumann, 1/65, Nordufer 15.
9. Okt., Sa., 16 Uhr, **Insterburg:** Erntedankfest, Deutschlandhaus, 1/65, Stresemannstraße 90, Kasino.
9. Okt., Sa., 16 Uhr, **Pillkallen, Stallupönen:** Erntedankfest, Vereinshaus Heumann, 1/65, Nordufer 15.
10. Okt., So., **Rastenburg:** Berliner Kindl-Festsäle, 1/44, Hermannstraße 217/219.
10. Okt., So., 15.30 Uhr, **Sensburg:** Erntedankfest, Rixdorfer Krug, 1/44, Richardstraße 31.
10. Okt., So., 15.30 Uhr, **Treuburg:** Deutschlandhaus, 1/65, Stresemannstraße 90, Raum 116.
13. Okt., Mi., 16 Uhr, **Frauenkreis der LMO:** Erntedankfest, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210.
16. Okt., Sa., 18 Uhr, **Bartenstein, Memel:** Bürgerklause, 1/10, Haubachstraße 24.
16. Okt., Sa., 17 Uhr, **Johannisburg:** Café und Restaurant am Bundesplatz, 1/31, Bundesplatz 2 (U-Bahn Bundesplatz, Busse 16 und 86).
17. Okt., 16 Uhr, **Königsberg:** Restaurant Block, 1/21, Arminiusstraße 2.
23. Okt., Sa., 16 Uhr, **Heiligenbeil:** Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino.
23. Okt., Sa., 16 Uhr, **Lötzen:** Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino.
23. Okt., Sa., 16 Uhr, **Pr.-Eylau:** Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino.
31. Okt., So., 15 Uhr, **Allenstein:** Hansa-Restaurant, 1/21, Alt Moabit 47/48.
31. Okt., So., 16 Uhr, **Lyck:** Restaurant Block, 1/21, Arminiusstraße 2.

Deutschlandhaus:

24. Sept., Fr., 16 Uhr, Ostpreußen heute, Lichtbildervortrag von Rudi Meitsch, Hannover.
25. Sept., Sa., 16 Uhr, Ostpreußen heute, Lichtbildervortrag von Rudi Meitsch, Hannover.
2. Okt., Sa., 16 Uhr, Jakob-Kaiser-Saal, Kuno Felchner liest aus seinem Buch „Hof in Masuren".

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon 0 40 / 7 32 94 68.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonntag, den 26. September, 17 Uhr, Püttkrug, Winterhuder Weg, Ecke Heinrich-Hertz-Straße, Erntedankfest. Thema: Erntezeit in Ostpreußen, damals und heute, in Wort und Lied. Jetzt angekommene Aussiedler werden von Ostpreußen berichten. Eine Pianistin aus Danzig bietet musikalische Vorträge. Anschließend Tanz. Gäste herzlich willkommen.

Farmsen-Walddörfer — Sonnabend, 25. September, 16 Uhr, Vereinslokal FTV, Berner Heerweg 187 b, Erntedankfeier. Gäste herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 25. September, 18 Uhr, Katholisches Gemeindehaus, Marienstraße 17 (Nähe Rathaus), Veranstaltung „Ost- und Westpreußen helfen den Spastikern". Es wird ein vielseitiges Programm geboten, mit Basar und Verlosung. Die Tanzgruppe von Hannelore Schröder, die Bläsergemeinschaft Harburg und Buchholz, der Gesangsverein „Humor" und das Ehepaar Sadowski, der Spielmannszug der Turnerschaft Hamburg, Damen aus Ostpreußen mit heimatlichen Vorträgen, werden den Abend gestalten. Mit dieser Einladung werden auch Sie gebeten, durch Ihr Kommen zum Gelingen des Abends beizutragen. Eintritt frei.

Wandsbek — Sonnabend, 25. September, 20 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14, Erntefest mit Musik und Tanz unter Mitwirkung bekannter Künstler. Es spielt das beliebte Unterhaltungs- und Tanz-Trio „Die Notenpfeifer". Angeschlossen ist ein Basar der Frauengruppe. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen, insbesondere die Jugend. Um frühzeitiges Erscheinen wird gebeten. Saalöffnung 18.30 Uhr.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonnabend, 2. Oktober, 18 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Hamburg 6, Kleiner Schäferkamp 36, Nähe Haus des Sports (U-Bahn Schlump, S-Bahn Sternschanze) Erntedankfest mit Tanz unter der Erntekrone. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Osterode — Sonnabend, 9. Oktober, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, Hamburg 6, Erntedankfeier. Die Andacht hält Heimatpfarrer Pastor Dr. Jordan. Zum Tanz unter der Erntekrone für jung und alt spielt die Kapelle „Henry Blanke". (U-Bahn bis Schlump oder mit der S-Bahn bis Sternschanze, Busse der Linien 115, 182 und 181.) Zu dieser Veranstaltung sind alle herzlich eingeladen, auch Angehörige, Freunde und Bekannte. Landsleute anderer Gruppen sind ebenso herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 5. Oktober, 15 Uhr, Vereinslokal FTV, Berner Heerweg 187 b, Zusammenkunft. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel — Montag, 4. Oktober, 19 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langhorn Markt), Erntedankfeier. Bitte Liederbuch mitbringen.

Hamm—Horn — Montag, 27. September, Ausflug nach Wellingsbüttel. Die Frauen treffen sich um 13.15 Uhr an der Sperre in Billstedt.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 25. September, 18 Uhr, Katholisches Gemeindehaus, Marienstraße 17 (Nähe Rathaus), Veranstaltung „Ost- und Westpreußen helfen Spastikern". Es wird ein vielseitiges Programm geboten, mit Basar und Verlosung. Die Tanzgruppe von Hannelore Schröder, die Bläsergemeinschaft Harburg und Buchholz, der Gesangsverein „Humor" und das Ehepaar Sadowski, der Spielmannszug der Turnerschaft Hamburg, Damen aus Ostpreußen mit heimatlichen Vorträgen werden den Abend gestalten. Eintritt frei.

Wandsbek — Donnerstag, 7. Oktober, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft. Gäste herzlich willkommen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Eutin — Bei der Vortragsveranstaltung über E.T.A. Hoffmann waren alle Anwesenden mit dem Vorsitzenden Albert Schippel der Meinung, ostdeutsches Kulturgut wahren und weiten Kreisen näher bringen zu müssen. Kulturwart Kurt Gerber schilderte den Lebensweg des ruhelosen, vielseitigen Künstlers. Seiner Meinung nach war Hoffmann Romantiker, aber auch Realist, wie viele Beispiele zeigen, vor allem aber ein „fleißiger Arbeiter". Trotz der Ausübung seines Berufes als Jurist leistete er als Musiker, Maler, Dichter und Schriftsteller ganz Erstaunliches, so daß er auch im Ausland gewürdigt wurde. Gerber schloß mit den Worten, die Hoffmann einmal selbst gesagt hat: „Wenn das Wort schweigt, spielt die Musik." Darauf ließ er Musik von Hoffmann spielen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22 /8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 80 40 57

Bramsche — Die Delegiertentagung der Kreisgruppe Bersenbrück wurde mit einem Totengedenken für den Vorsitzenden der Gruppe Quakenbrück, Erich Lukoschus, eröffnet. — Die Anwesenden unterstrichen die grundsätzliche Nichteinmischung der Landsmannschaft in parteipolitische Aufgaben gerade im Hinblick auf die bevorstehende Bundestagswahl. Einem Vorschlag des Kreisvorstandes auf Namensänderung der Kreisgemeinschaft Bersenbrück der LMO, bedingt durch die in Niedersachsen vollzogene Gebietsreform, wurde entsprochen. Die neue Dachorganisation im Kreise trägt ab sofort den Namen „Arbeitsgemeinschaft Ostpreußen im Alkreis Bersenbrück". Zum Kreisvorsitzenden wurde einstimmig Fredi Jost, zum Geschäftsführer Philipp Brosziewski und zur Schatzmeisterin Lisbeth Sigmund gewählt. Eingehend behandelten die Delegierten die Großveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, dem 16. Oktober, in Cloppenburg, Hotel Taphorn. Bus von Bramsche um 17.30 Uhr, von Quakenbrück-Bahnhof um 18.15 Uhr. Das 25jährige Bestehen der „Arbeitsgemeinschaft Bersenbrück" wird Sonntag, 3. April 1977, 16 Uhr, im Mutterhaus Bethanien, Quakenbrück, begangen. Für den August 1977 wurde eine Busfahrt nach Ostpreußen und Danzig geplant. Die Tagung nahm einen zufriedenstellenden Verlauf. Jost sagte zum Tag der Heimat, daß die Völker, die sich zur abendländischen Kultur, zum abendländischen Rechtsdenken und zur christlichen Weltanschauung bekennen, zusammenstehen müssen. Dann würde sich auch die Einstellung der anderen Völker zu den deutschen Belangen, vorausgesetzt, daß wir selber sie nicht aufgeben, ändern.

Celle — Während einer Feierstunde zu Ehren seines 200. Geburtstages gedachten die ostpreußischen Teilnehmer und ihre Gäste des Dichters, Malers und Musikers E. T. A. Hoffmann. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Dr. Hörstmann hielt Kulturreferent Novak ein ausführliches Referat über Leben und Werk Hoffmanns, erweitert durch musikalische Einlagen von Hoffmann komponierten Werken. Alle Teilnehmer dieser Festveranstaltung sind sich darin einig, daß die Bemühungen um die Erhaltung des ostpreußischen Kulturguts nicht nachlassen dürfen.

Emlichheim — Sonnabend, 2. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte Banneke, Feier anläßlich des 20jährigen Bestehens der Gruppe. Die Festrede hält der Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost. Neben gemütlichem Beisammensein gibt es eine reizvolle Tombola. Der Vorstand empfiehlt die Teilnahme zur Großveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am 16. Oktober in Cloppenburg. Einzelheiten zur Fahrt werden am 2. Oktober beim Jubiläum bekanntgegeben.

Gifhorn — Sonnabend, 9. Oktober, 20 Uhr, Stiller Winkel, Gifhorn, traditionelles Erntefest. Das Programm wird von der Frauen- und Spielgruppe mit Erntespiel, ernsten und heiteren Einlagen gestaltet. Später spielt eine Kapelle zum Tanz unter der Erntekrone. Gäste herzlich willkommen.

Göttingen — Frauengruppen Niedersachsen-Süd: Von Freitag, 29. Oktober, bis Montag, 1. November, Fahrt nach Berlin geplant. Sie soll dem Kennenlernen untereinander und mit anderen Frauengruppen dienen, persönliche Kontakte sollen vertieft und erweitert werden. Um rasche Anmeldung wird gebeten an Ingeborg Heckendorf, Über dem Dorfe 3, 3400 Göttingen.

Hildesheim — Freitag, 8. Oktober, 19 Uhr, Kolpinghaus, Versammlung. Gelegenheit zur Information in den Aushangkästen am Blumenfenster Fett, Scheelenstraße, und demnächst auch bei Dittrichkeit, Ecke Peiner Straße/Altes Dorf. — Zum Auftakt nach der Sommerpause wurde eine Busfahrt in den Harz unternommen. Nach Kaffee und Kuchen in einem schönen Lokal hoch über Bad Grund und einer ausgedehnten Wanderung in der würzigen Harzluft ging es weiter zum Maiental, wo ein kräftiger Abendimbiß wartete. Ein kurzes Referat des Vorsitzenden Konstanty über die aktuellen Ereignisse und Fragen der letzten Zeit leitete über zu Gesang, Spiel und Tanz.

Oldenburg — Dienstag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, Haus Niedersachsen, Lichtbildervortrag. — Der zehnte Todestag der ostpreußischen Dichterin Charlotte Keyser veranlaßte die Frauengruppe, zusammen mit der landsmannschaftlichen Gruppe eine Feierstunde zu gestalten. Drei Gedichte Charlotte Keysers, gesprochen von Frau Wehrhagen in ostpreußischem Platt, leiteten den Abend ein. Beachtenswert, daß der Niedersachse, Pastor Rüppell, als Nichtostpreuße die Rede hielt, in der er Person und Werk der Dichterin würdigte. Auch der Vorsitzende des „Oldenburger Kring", Heinrich Diers, bestätigte die gute Zusammenarbeit mit Charlotte Keyser. Von der Dichterin einst besprochene Tonbandaufnahmen lockerten den Abend auf. — Der Jahresausflug führte diesmal nach Münster und zum Schloß Wolbeck, wo das Dokumentations- und Kulturzentrum Westpreußen untergebracht ist. Eine gute Führung durch den stellvertretenden Sprecher der Westpreußen, Schuch, brachte einen Überblick über die Sammlung. Nach der Mittagpause ging es weiter nach Münster. Bei einer Stadtrundfahrt wurden die wichtigsten Gebäude der Stadt und der Dom besichtigt. Durch die Führerin wurde den Reisenden auch die Geschichte der Stadt näher gebracht. Alle freuten sich über diesen gelungenen Ausflug.

Osnabrück — Sonnabend, 16. Oktober, 16.45 Uhr, ab Kaufhaus Hertie, Abfahrt des Chors zur Großveranstaltung nach Cloppenburg. Auch Nichtmitglieder des Chors haben Gelegenheit, an der Fahrt teilzunehmen. Kostenbeitrag 6,— DM.

Osnabrück — Die Berlinreise der Gruppe war ein voller Erfolg. Bei einer Mondscheinfahrt auf der Havel zum Wannsee und einer Stadtrundfahrt wurde den Besuchern grausam klar, daß diese Großstadt geteilt ist. Auch das Reichstagsgebäude stand zur Besichtigung auf dem Programm, dicht an der Berliner Mauer, an deren Fuße Kränze liegen. Auch Vorsitzender Walter Borowski befestigte dort eine Schleife zum Gedenken mit dem Aufdruck „Landsmannschaft Ost- und Westpreußen". Doch gemäß dem Motto „Schaue vorwärts, nicht zurück", ist die Stadt Berlin mit all ihren wiederhergestellten Bauten immer eine Reise wert. Der ausführliche Vortrag über diese Reise wird Sonnabend, 6. November, 17 Uhr, im Kaffeehaus Osterhaus stattfinden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf Duisburger Str. 71 Telefon 02 11 / 48 26 72

Bochum — Sonnabend, 3. Oktober, 19.30 Uhr, Großer Saal, St.-Antonius-Gemeinde, Antoniusstraße 8, Erntedankfest. Mitwirkende: Chor der LMOW, Spielgruppe, Leitung Frau Winkelmann, sowie Mitglieder der Gruppe. Zum Tanz unter der Erntekrone spielt eine moderne Tanz- und Unterhaltungsgruppe. Auch die Spätaussiedler sind willkommen, Freunde und Bekannte sind ebenfalls herzlich eingeladen. Als Gäste werden die Mitglieder des Ostdeutschen Bauernverbandes begrüßt.

Essen-West — Sonnabend, 9. Oktober, 19.30 Uhr, Dechenschenke, Essen-West, Dechenstraße 12, Erntedankfeier mit Musik und Tanz. Gäste herzlich willkommen.

Iserlohn — Sonnabend, 9. Oktober, 20 Uhr, Hotel Brauer, Erntedankfest. Einlaß ab 19 Uhr. Alle Memelländer und ihre Freunde sind herzlich eingeladen. Teilnehmer von außerhalb erhalten für Unterkunft im Hotel 20 Prozent Nachlaß. Auch einige Quartiere bei Landsleuten sind kostenlos zu erhalten.

Köln — Auf der zweiten Fahrt nach Lüneburg zum Ostpreußischen Jagdmuseum suchte die Gruppe auch das Gestüt Schloß Ricklingen auf, in dem Hannoveraner, Trakehner und Vollblüter gezogen werden. Durch die sachkundige Führung und die Hilfe der Stallburschen war der Besuch des Gestüts für alle ein guter Auftakt für die weitere Fahrt. Nach einem guten Mittagessen ging es zum Vogelpark Walsrode, wo sich jeder bei schönem Wetter während eines Spaziergangs das größte Vogelparadies Europas ansehen konnte. Müde traf die Gruppe spätabends in der Raststätte Brunauthal ein. Am anderen Morgen ging es weiter nach Lüneburg. Der jetzige Leiter des Museums, Horst Albinus, führte die Besucher durch diese wertvolle Schatzkammer. Die Trophäen, Bilder, die Bernsteinsammlung und vieles andere mehr fanden bei den Besuchern großen Anklang. Mit dem Mittagessen wurde der Besuch in Lüneburg beendet. Weiter ging die Fahrt in die blühende Heide, wo fleißig Erika gepflückt wurde. Spät abends waren die Ausflügler wieder in ihrer Domstadt.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Sonntag, 26. September, 19 Uhr, Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, großer Heimatabend unter Mitwirkung des MGV Gutenberg, des Mitteldeutschen Jugendkreises Herten, der Trachtengruppe der Siebenbürger Sachsen, Herten, der Trachtengruppe der DJO Castrop-Rauxel, sowie des Landesmusikkorps NW des VdD. Zum Ausklang: geselliges Beisammensein bis 1 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Sonntag, 3. Oktober, 17 Uhr, Gaststätte Henning, Am Neumarkt, Erntedankfest. Gäste herzlich willkommen. — Sonnabend, 9. Oktober, 19 Uhr, Kolpinghaus, Marienstraße, Erntedankfest des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV). Die Deutsche Jugend des Ostens, Castrop-Rauxel, bringt ein reichhaltiges Kulturprogramm mit Liedern, Gedichten, Volkstänzen und Sketschen. Anschließend Tanz. Alle Landsleute mit Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Unna — Freitag, 1. Oktober, Sozietät Unna, großer Saal, Farbdiavortrag „Das Ostpreußische Jagdmuseum Lüneburg" und „Ostpreußen als Jägerparadies". — Sonnabend, 2. Oktober, Sozietät Unna, Herbstfest „Tanz in den Herbst".

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, 355 Marburg, Heinrich-Schütz-Straße 37, Telefon Nr. 0 64 21 - 4 75 84.

Frankfurt a. M. — Sonntag, 10. Oktober, 9 Uhr, Opernplatz, Herbstausflug mit Erntedankfest in Hanau. Durch den herbstlichen Spessart geht es um 16 Uhr zur Stadthalle Hanau. Preis ohne Eintritt 15,— DM. Anmeldung bei Lm. Neuwald, Hügelstraße Nr. 184, Kennwort Erntedankfest. — Montag, 11. Oktober, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Nachmittagskaffee, 18 Uhr, Spielabend.

Fulda — Der Sommerausflug führte die Gruppe in die alte Freie Reichsstadt Nürnberg. Zuerst wurde die Kaiserburg besichtigt, wo die Hohenzollern lange als Burggrafen von Nürnberg gewirkt haben, bevor sie nach Brandenburg-Preußen kamen und dort als Kurfürsten bzw. Könige das politische Schicksal Deutschlands maßgeblich beeinflußt haben. Nicht vergessen werden durfte natürlich das Albrecht-Dürer-Haus, das allgemeine Bewunderung erregte. Nach dem Mittagessen wurde der Marktplatz mit dem Rathaus, sowie dem schönen Brunnen bewundert. Den Abschluß des Ausflugs bildete der Bummel über den sog. Handwerkerhof, wo man an Ort und Stelle die Herstellung der angebotenen Waren verfolgen kann.

Wiesbaden — 8. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte Rheinbeck, Biebrich, Stammtisch mit Königsberger Fleck. Bitte bis 5. Oktober bei Lm. Schulz unter Telefon Nr. 6 12 12 anmelden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt 7417 Urach, Mauchentalstraße 45, Tel. 0 71 25 / 44 25

Balingen — Bei der musikalisch umrahmten Feierstunde anläßlich des Tages der Heimat waren nicht nur Gäste aus allen Landsmannschaften, sondern auch Balinger Bürger anwesend. Zum Thema des Tages sprach H. Dieterle. Unter anderem wies er auf das Abstimmungsergebnis am 11. Juli 1920 hin. 45 000 Ostpreußen waren damals übers Meer gekommen, um ihre Stimme für Deutschland abzugeben. Insgesamt kamen über 91 000. 97 Prozent der Ostpreußen stimmten also für Deutschland. Eine Demonstration der Treue. Nach dem Gedicht von Agnes Miegel folgte ein Wechselgespräch, in dem alle Gaue unseres Vaterlandes aufgerufen und die jeweiligen Heimatlieder dazu gespielt wurden. Anschließend sang man noch eine Reihe der schönsten Volkslieder.

Reutlingen — Die Gruppe traf sich im Ratskeller, um die beiden Filme von Studiendirektor Fritz Langenau, früher Treuburg, aus Masuren anzusehen. Tiefblaue Seen, wie ein Stück Himmel in herrliche Kiefernwälder gesenkt, einzigartig schöne, von Umweltverheerungen weitgehend verschonte Landschaft in Masuren, dem südlichen Teil der Provinz Ostpreußen. Lm. Romoth hatte sich dort für einige Tage ein Paddelboot gemietet und erlebte so, und auf Reisen

Fortsetzung Seite 16

Das Erinnerungsfoto [88]



Konfirmation in Groß-Engelau — Die heutige Aufnahme zeigt keine Schulklasse, sondern etwas Besonderes. Das Bild entstand zur Erinnerung an den Tag der Konfirmation im 16. April 1936 in Groß-Engelau, Kreis Wehlau. Dazu schreibt unsere Leserin Charlotte Borchert, die jetzt in der Nähe von Kiel lebt, daß als Einsegnungsspruch 1. Korinther 13, V. 13, gewählt worden war. Zuschriften erbitten wir unter dem „Stichwort Erinnerungsfoto 88" an die Redaktion des Ostpreußenblattes in Hamburg. HZ



Heimattreffen 1976

25./26. September: **Braunsberg**, Kreistreffen in Münster

26. September: **Johannisburg**, Treffen in Hamburg, Haus des Sports

2. Oktober: **Ortelsburg**, Kreistreffen, 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210.

9./10. Oktober: **Goldap**, Jahreshaupttreffen in Stade

10. Oktober: **Labiau**, Kreistreffen in Hamburg, Haus des Sports

10. Oktober: **Lyck**, Bezirkstreffen in Hannover

10. Oktober: **Memellandkreise**, Heimattreffen für den süddeutschen Raum in Stuttgart-Feuerbach im Freizeitheim im Föhrich

16./17. Oktober, **Mohrungen**: Kreistreffen mit Schülertreffen in Gießen, Kongreßhalle

16./17. Oktober: **Osterode**, Kreistreffen in Osterode am Harz

17. Oktober: **Angerapp**, Kreistreffen für den norddeutschen Raum in Hamburg, Haus des Sports

23./24. Oktober: **Königsberg Land**, Hauptkreistreffen in Minden (Westfalen), Hotel Bad Minden

24. Oktober: **Gumbinnen**, Kreistreffen für Norddeutschland in Hamburg-Wandsbek, Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 14

31. Oktober: **Memel, Heydekrug, Pogegen**, Kreistreffen in Essen-Steele, ab 9 Uhr im Steeler Stadtgarten

Schluß von Seite 15

mit dem Auto, das Land der tausend Seen. Auch für Polen ist dieses Land heute ein Erholungsgebiet, an dessen Rand laufend neue Touristenzentren entstehen. Von der jetzt dort lebenden Bevölkerung wurde Lm. Romoth freundlich empfangen. Manche Höfe, das sei nicht verschwiegen, sind heute verwahrlost. Ein Bauer beobachtete mit Anteilnahme, wie Romoth das Anwesen seiner Ahnen in einem masurischen Dorf besuchte. Selbst aus seiner Heimat in Augustowo nach Masuren umgesiedelt, sagte er zu dem Deutschen: „Ich fühle mit Ihnen. Für Euch und für uns: Hitler der Teufel, ist an allem schuld!"

Tuttlingen — Beim Tag der Heimat fand besonders die Jugendgruppe Trossingen für ihr Singen, Tanzen, Musizieren und Vortragen von Schriften Kants, Erzählungen Wiecherts oder anderer ostpreußischer Persönlichkeiten großen Beifall. Fünf Rezitatoren waren bemüht, das geschichtliche Bild der altpreußischen Heimat von der Gründung durch den Ritterorden bis zur Vertreibung, seine Landschaft und seine Schätze, wie zum Beispiel den Bernstein, darzustellen. Als Zwischeneinlagen dienten humorvolle Anekdoten. Ergreifend wurde das Gedicht „Es war ein Land" von Agnes Miegel vorgetragen. Mit dem Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit", bei dem alle Anwesenden zu Mitwirkenden wurden, schloß dieser Abend, der durch seine Huldigung an Heimat und Vaterland alle Anwesenden einander näherbrachte.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Kempten — Sonntag, 26. September, 15 Uhr, Weinhaus Zum strittigen Winkel, Fischerstiege 9, Zusammenkunft. Alle Mitglieder mit Gästen sind herzlich eingeladen. Bitte Mitgliedskarten mitbringen.

Weilheim — Sonnabend, 2. Oktober, 18 Uhr, Gasthof Oberbräu, 25jähriges Jubiläum der Landsmannschaft.

Kamerad, ich rufe Dich

RR 2, RR 21, Pz.-Rgt. 24

Hamburg — Treffen der Springenden Reiter, alte 1. KD/24. Pz.-Div., in Celle, 9./10. Oktober, in der Städtischen Union. Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Saalöffnung, 17 Uhr Feierstunde, 18 Uhr Kranzniederlegung, 19 Uhr gemeinsames Abendessen, 20 Uhr Vortrag, 22 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz.

III. Batl. Inf.-Regt. 3 und Panz.-Jäger-Abt. 21

Osterode (Harz) — Das Kameradschaftstreffen des ehem. III. Batl. Inf.-Regt. 3 und der Panz.-Jäger-Abt. 21, Osterode/Ostpr., findet am Vortag des Osteroder Kreistreffens, Sonnabend, 16. Oktober, in der Patenstadt Osterode am Harz statt. Begrüßung und Festansprache zum zehnjährigen Bestehen der Kameradschaft III. I.-R. 3 erfolgt durch Oberst a. D. von Treskow. Ab 14 Uhr Konzert vor der Stadthalle, 16.15 Uhr Abmarsch zum Ehrenmal. Im Hinblick auf die Einweihung der Gedenktafel für die Gefallenen der Pz.-Jäger-Abt. 21 mit anschließender Kranzniederlegung und Totenehrung, sollte es jedem Kameraden eine Ehre sein, an dieser Feier teilzunehmen. Rückfragen bezüglich dieser Veranstaltung für das III. I.-R. 3 bitte an Ernst Schareina, Herringser Weg 8, 477 Soest, richten. Kameraden der Pz.-Jäger-Abt. 21 wenden sich bitte an Herbert Berkau, Rastenweg 4, 5300 Bonn-Süd.

Kameradschaft des Art.-Rgt. 121

Düsseldorf — Die Kameradschaft des Art.-Rgt. 121 im Traditionsverband der 121. (ostpr.) Inf.-Division veranstaltet ein Wiedersehenstreffen mit Damen am Sonnabend, 30. Oktober, ab 18 Uhr in Düsseldorf im Haus des deutschen Ostens, Bismarckstr. 90, Nähe Hauptbahnhof, im Ostpreußenzimmer (4. Stock, Zimmer 712). Alle Kameraden und Freunde mit ihren Angehörigen sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Zimmerbestellungen richten Sie bitte direkt an den Verkehrsverein in Düsseldorf. Auskunft erteilt: Martin Pohlenz, Benrader Straße 28, 4154 Tönisvorst 1.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Geschäftsstelle: Bruno Krämer, 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6, Telefon 05 11/73 63 36.

Unser Jahrestreffen — Wegen des Bundestreffens in Köln wurde unser Jahrestreffen im Patenkreis Osnabrück Land, das sonst immer im Mai stattfand, auf den 11. und 12. Juni 1977 gelegt. Jetzt hat die Großgemeinde Hagen am Teutoburger Wald, 8 km von Osnabrück entfernt, mit Busverbindung, sich bereit erklärt, die Betreuung unserer Gemeinschaft zu übernehmen. In diesem Ort soll auch eine Heimatstube für uns eingerichtet werden. Inzwischen wurde nach Hagen die Patenschaft für unsere Wartenburger Mittelschule verlegt. Näheres darüber werden wir demnächst mitteilen. Schon jetzt bitten wir alle Landsleute, den Termin unseres Jahrestreffens vorzumerken. Unterrichten Sie bitte auch die eintreffenden Spätaussiedler von unserer Zusammenkunft.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 0 40 / 45 25 41.

Die 22. Angerburger Tage in Rotenburg (Wümme) waren dank der guten Vorbereitungen und Organisation seitens des Patenkreises Rotenburg und dank des starken Besuchs der Angerburger in Rotenburg (Wümme) wieder ein voller Erfolg. Die hiermit bekundete Treue zur Heimat — 31 Jahre nach der Vertreibung —, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Stimmung während dieser Tage zeigen nicht nur, mit welchem Leben die Patenschaft erfüllt ist, sondern welche verbindende Kraft die gemeinsame Heimat auszustrahlen vermag. Die Veranstaltungen der Angerburger Tage begannen Freitagnachmittag mit der Sitzung des Kreisausschusses und wurden Sonnabend vormittag mit der öffentlichen Sitzung des Kreistages Angerburg fortgesetzt. Oberverwaltungsrat Jopke, der an beiden Sitzungen teilnahm, überbrachte als Vertreter des erkrankten Oberkreisdirektors Janßen die Grüße des Patenkreises und wies auf das besondere Verständnis der Niedersachsen für die Heimatvertriebenen hin, „da die Mentalität zwischen Niedersachsen und Ostpreußen, was Traditions- und Heimatbewußtsein bzw. Heimat- und Kulturpflege anbetrifft, ähnlich sein dürfte, wenn man aus historischer Sicht nicht sogar von verwandtschaftlichen Beziehungen auf Grund mindestens z. T. gemeinsamer Abstammung sprechen kann". Während der Sitzung des Kreistages wurde Erich Pfeiffer einstimmig zum Kreisältesten gewählt. Kreisvertreter Milthaler würdigte seine Verdienste für die ostpreußische Heimat, die er sich durch seine 24jährige aktive Mitarbeit im Kreisausschuß, die Herausgabe des Angerburger Buches und seinen Einsatz auf vielen anderen Gebieten für die Heimat erworben habe. In seinen Dankesworten betonte Pfeiffer u. a., daß sein selbstverständlicher Einsatz preußischer Gesinnung entspringe. Der Staat Preußen ist beseitigt, aber die Preußen leben noch, sagte Pfeiffer und richtete den Appell an die Anwesenden, zum freiwilligen Dienen bereit zu sein. Sonnabendnachmittag führte die schon fast zur Tradition und von Jahr zu Jahr beliebter gewordene Kreisrundfahrt in den südlichen Teil des Kreises, in den Raum Visselhövede, der sehr an die Landschaft im Kreis Angerburg erinnert. Mit Ausführungen zur Geschichte und wirtschaftlichen Entwicklung dieses Gebietes begrüßte der Stadtdirektor von Visselhövede die rund 200 Teilnehmer im Dörfergemeinschaftshaus Wittorf, wo eine örtliche Kapelle mit flotter Volksmusik beim Kaffeetrinken für Stimmung sorgte. Volkstanz und Volkslied umrahmten und gestalteten auch den kulturellen Abend in der Aula der Realschule, in dessen Mittelpunkt die Verleihung des Angerburger Literaturpreises stand. Ausgezeichnet wurden zu gleichen Teilen der ehemalige Redakteur der Rotenburger Zeitung, Rudolf Ebeling, für seine Arbeit „Georg Andreas Helwing, Der preußische Plinius im Spiegel seiner Zeit" und Dr. Waldemar Quednau für sein Werk „Aus dem Leben und Wirken des Lehrers August Quednau". Kreisvertreter Milthaler gab in seiner Eröffnungsansprache seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß unter den diesjährigen Preisträgern zum erstenmal ein Autor ist, der nicht aus unserem Heimatkreis stammt, aber unserer Arbeit seit vielen Jahren als Redakteur der Rotenburger Zeitung eng verbunden war.

Oberverwaltungsrat Jopke überreichte als Vertreter von Oberkreisdirektor Janßen namens des Landkreises den Literaturpreis an Rudolf Ebeling und würdigte die Verdienste des Preisträgers, auf den das Wort „viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen" zutreffe. Jopke ging auf die Vielzahl der Stämme ein, die in den deutschen Osten gewandert sind. Diese Vielfältigkeit habe nicht zuletzt dazu beigetragen, daß sich dort eine kulturelle Fruchtbarkeit entwickelt habe, wie sie im Abendland einmalig sei. Es ist eine gemeinsame Pflicht aller Deutschen, betonte der Redner, dieses wertvolle ostdeutsche Kulturgut zu erhalten und fortzuentwickeln. Dr. Waldemar Quednau konnte wegen seiner Auslandsreise den Literaturpreis leider nicht persönlich entgegennehmen. Anschließend umriß Rudolf Ebeling das Leben und Wirken des 1666 in Angerburg als Sohn eines Probstes geborenen Helwing, der vor allem auf dem Gebiet der Naturwissenschaft bedeutendes geleistet hat, und wies darauf hin, daß sich ein Institut der Universität Heidelberg für dieses Werk zur wissenschaftlichen Auswertung interessiert. Nach der Überreichung des Literaturpreises zeigten die Kindergruppe der „Scheeßeler Beekscheepers", die "Bobertoaler Trachtaleut" und der Ostdeutsche Singkreis Scheeßel in einem bunten, mit humorvollen Einlagen aufgelockerten Programm in Sang und Tanz Volkstum und Volksbrauch der verschiedenen deutschen Landschaften. Das Masurenlied „Wild flutet der See" sprach dabei allen Angerburgern besonders aus dem Herzen. In einem Schlußwort dankte Milthaler allen Mitwirkenden für ihren Einsatz. Ein besonderer Dank galt auch Bernd Braumüller, der durch den Abend führte. (Der Bericht wird fortgesetzt.)

Braunsberg

Kreisvertreter: Dr. Hans Preuschoff, 5 Köln 1, Zülpicher Straße 181, Telefon 02 21/41 69 12.

Höhere Schulen — Unser Schulheft 23 ist versandt. In ungewöhnlich großer Zahl haben wir Rückläufer (unbekannt oder unbekannt verzogen). Wer die letzten Hefte vermißt, möge seine neue Anschrift angeben mit einer kleinen Gabe: Geo Grimme, Münster, Postscheck Köln 1263 83-508, Bankleitzahl 370 100 50. Gleichzeitig weisen wir noch einmal auf das Schultreffen, Sonnabend, 25. September, hin, am Vorabend des Kreistreffens: 17.15 Uhr Festliche Stunde im Paulinum, Stadtgraben 30; ab 19 Uhr geselliges Beisammensein im Lindenhof in Münster.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, 2863 Ritterhude, Am Kamp 26, Telefon 04 20 12/18 46.

Das Heimattreffen der Stallupöner (Ebenrode) in Winsen/Luhe wurde durch die rege Beteiligung der Ostpreußen zu einer Demonstration der Verbundenheit mit ihrer Heimat. Schon am Sonnabend versammelte sich der Kreistag unter Vorsitz von Dietrich von Lenski-Kattenau zu seiner Sitzung mit einer reichhaltigen Tagesordnung. Nach Berichten über die Arbeit des Vereins befaßten sich die Kreistagsmitglieder vor allem mit der Aktivierung der Öffentlichkeitsarbeit. Alle waren sich einig, daß trotz finanzieller Schwierigkeiten der Stallupöner Heimatbrief als wichtigste Verbindung aller im Bundesgebiet verstreuten Ebenroder weiter erstellt werden sollte. Einstimmig wurde beschlossen, zur Errichtung einer Stallupöner Heimatstube von jedem Ebenroder Landsmann pro Tag einen Heimatpfennig zu fordern. Im Jahre sind es 365 Pfennige. Die sonntägliche Feierstunde wurde durch eine Andacht von Pfarrer Arnulf Werwath-Stallupönen eingeleitet. Kreisvertreter von Lenski begrüßte nach einem Totengedenken seine Landsleute, die von weither gekommen waren, mit herzlichen, aber auch mahnenden Worten: „Sich auf den Heimattreffen Rüstzeug und Rüstung für das tägliche Leben zu holen." von Lenski wies auf die ernste Situation in der gegenwärtigen Politik und die für jeden Wähler damit verbundene Verantwortung des 3. Oktober hin. Er begrüßte auch den Vertreter des Heimatkreises Schloßberg (Pillkallen), Erich Friedrich, Winsen, der sich sehr um die Quartiere für die Gäste aus dem Nachbarkreis bemüht hatte. Das heimatpolitische Referat am Tag der Heimat hielt Josef Guter, Bremen. Ausgehend von den Äußerungen auf dem SED-Parteitag in Ost-Berlin, bei denen man wisse, woran man sei, kennzeichnete er die Situation im Verhalten der Regierungsparteien, vor allem auch der SPD, die eine Teilung Deutschlands schon akzeptiere. Seit Abschluß der Ostverträge sei jedoch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts Karlsruhe Grundlage für die Beurteilung der deutschen Frage. Die Bundesregierung hätte die Pflicht gehabt, das Urteil in jedes Haus zu schicken, forderte der Referent und stellte heraus: „Auch die ‚DDR' ist Deutschland, und nicht Ausland. Für uns ist die Demarkationslinie eine Grenze wie zwischen Bremen und Niedersachsen." Auch die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Grenze seien deutsches Gebiet, so stehe es im Verfassungsgerichtsurteil. Wer aus den Otgebieten komme, habe sofort als Deutscher den Schutz der Gesetze der Bundesrepublik. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beschloß die Feier. Nach dem Mittagessen besuchten die Festteilnehmer des Heimathaus der Schloßberger, die in Winsen/Luhe ihre Begegnungsstätte haben. Der Nachmittag verging schnell bei Tanz und Darbietungen der Volkstanzgruppe aus Winsen .Vor allem aber wurden im Gespräch die neuesten Nachrichten ausgetauscht, die aus der Heimat und die aus den Familien. Aber auch die Heimatforscher, wie Franz Schnewitz, hatten viele Fragen. Familienforschung scheint zur Zeit die aktuellste Betätigung der Ostpreußen zu sein. Wa.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41 (Steglitz), Telefon 0 30 / 8 21 20 96

Das Heimattreffen in Burgdorf war wieder ein guter Erfolg für Veranstalter und Teilnehmer. Rund 1000 Landsleute von nah und fern waren in ihre Patenstadt gekommen, um ihre Treue und Verbundenheit zur Heimat erneut zu bekunden. Am Freitagabend fand bereits ein Herrenabend in der Sorgenser Mühle statt, wozu der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen Burgdorf führende Persönlichkeiten vom Patenkreis Hannover Land sowie den Patenstädten Burgdorf und Lehrte geladen hatte. Kreisvertreter Vögerl begrüßte die Gäste, und in den Tischreden kamen die beiderseits guten Beziehungen von Paten und Patenkindern zum Ausdruck. Als Dank und Anerkennung für besondere Verdienste um unsere Kreisgemeinschaft überreichte der Kreisvertreter 13 Herren das Heimatbuch „Der Kreis Heiligenbeil". Namens der Beschenkten sprachen der stellvertretende Landrat Dr. Wolff, Hannover, Bürgermeister Kannacher, Burgdorf, und Landgerichtspräsident a. D. Bock, Sprecher der LMO, Dankesworte und würdigten das geschichtliche Werk unseres Kreischronisten Emil Johannes Guttzeit, Diepholz. Bei fröhlichem harmonischen Gedankenaustausch endete das bestens gelungene Beisammensein. — Das offizielle Kreistreffen begann Sonnabendnachmittag in der Stadion-Gaststätte mit den Neuwahlen zum Kreistag und zum Kreisausschuß. Kreisvertreter Vögerl dankte allen bisherigen Amtsträgern für ihre ehrenamtlich geleistete Arbeit für die Heimat. In ehrenden Worten gedachte Kreisgeschäftsführer Emil Kuhn der in letzter Zeit verstorbenen Stadt-, Kirchspiel- und Ortsvertreter unserer Kreisgemeinschaft. Für die Wahl waren nach der Vorschlagliste des Wahlausschusses keine weiteren Nennungen eingegangen. Landsmann Pelz gab noch einmal die Namen der Kandidaten bekannt, worauf der von der Versammlung gewählte Wahlleiter Landsmann Bludau die Wahl vornahm. Das Ergebnis werden wir in einer der nächsten Folgen des Ostpreußenblattes bekanntgeben. — Für besondere langjährige Verdienste um die Kreisgemeinschaft und für ihre Treue verlieh der Kreisvertreter folgenden Landsleuten die Ehrennadel nebst Urkunde: In Gold Kreisschatzmeister Dietrich Korsch (Zinten), Empelde; in Silber Edeltraut Primke, geb. Köseling (Heiligenbeil), Berlin; Kirchspielvertreter Reinhold Rose (Wesselshöfen), Siegen-Hüttental, und Kurt Wiechert (Balga), Hamburg. Dem bei allen Treffen stets anwesenden Ortsvertreter von Herzogswalde, Gustav Gerlach (87), sprach Vögerl — unter dem Beifall der Anwesenden — seinen besonderen Dank und seine Anerkennung aus. — Über eine ganz seltene Bereicherung für die Heimatstube aus unserm Kreis Heiligenbeil, die über 200 Jahre in einem Archiv geschlummert hatte, berichtete unser Chronist Emil Joh. Guttzeit. An anderer Stelle wird darüber gelegentlich berichtetet werden. Anschließend hatten die bereits anwesenden Landsleute Gelegenheit, einen Film über eine Autoreise unseres Landsmannes Siegfried Knorr im Jahre 1974 zu sehen, der mit großem Interesse aufgenommen wurde und Sonntagnachmittag noch einmal vorgeführt wurde. Gleichfalls fand an beiden Tagen im Haus der Jugend eine Ausstellung von Bildern vieler Art aus dem Kreis durch Landsmann Paul Birth statt. Dort konnte man auch das neue Heimatbuch und sonstige heimatliche Dinge besichtigen und erwerben. — Leider konnte unsere Heimatstube im alten Schloß des Kreises Burgdorf aus baupolizeilichen Gründen unsern Landsleuten nicht zugänglich gemacht werden. Um die Beschaffung neuer geeigneter Räume in Burgdorf sind unsere Patenschaftsträger intensiv bemüht. — Der traditionelle Familienabend in den renovierten Räumen der Stadion-Gaststätte erfreute sich, wie immer, eines guten Besuches von Landsleuten und Gästen. Kreisvertreter Vögerl begrüßte besonders die Ehrengäste und Besucher aus der ‚DDR'. Mit der bekannten Tanz- und Stimmungskapelle Lahmann vergnügte sich alt und jung bis in die späte Nacht auf dem Parkett, wobei Erinnerungen und Begebenheiten von früher und jetzt nicht zu kurz kamen. — Den Ablauf über die Veranstaltungen am Sonntag bringen wir in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes. E. K.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks. Geschäftsstelle: Georg Miethke, 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Insterburger Teutonen — Nachdem ich endlich einen Raum gefunden habe, kann ich Sie zum Sonntag, dem 31. Oktober, ab 14 Uhr in das Hotel Hohenzollern, Osnabrück, Heinrich-Heine-Straße 17 (gegenüber dem Hauptbahnhof), zum zweiten „Teutonen-Nachmittag-Plachanderstündchen" einladen. Aus Rücksicht auf diejenigen Landsleute, die nicht mit dem Auto anreisen, war mir die Innenstadt recht. So wird das Kännchen Kaffee leider einige Dittchen teuer sein. Dafür braucht niemand mit dem Bus noch wer weiß wohin zu fahren, und mehr Bewegungsfreiheit und Sitzplätze als in Rothenfelde werden wir auch haben. Unsere behinderten Landsleute können über den Hof des Hotels den großen Saal relativ gut erreichen, in dem es Parkplätze ebenso wie am Bahnhafsvorplatz reichlich gibt. Auf das Wiedersehen am 31. Oktober — vergessen Sie Ihre gute Laune von Rothenfelde und Kind und Kegel nicht — freut sich Ihr Robert Bethge.

Königsberg-Stadt

Amtierender Stadtvorsitzender: Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, Johanna-Kirchner-Straße 12, 5300 Bonn-Duisdorf, Telefon 0 22 21 / 62 31 08.

Paul Heinrich Collin — Der am 5. Mai 1748 in Königsberg geborene, künstlerisch begabte P. H. Collin erlernte sechs Jahre lang bei Josiah Wedgwood in Burslem (England) die künstlerische Fayenceherstellung. Dafür errichtete er in Königsberg eine Fabrik. Sein gewiß schönstes Werk ist die große Kantplakette des Jahres 1782, nach deren Vorbild die silberne Kant-Medaille im Jahre 1974 gefertigt wurde. Der auch der Stadtgemeinschaft Königsberg zur Verfügung stehende Restbestand dieser Medaillen findet zum Preise von 35,— DM schnellen Absatz. Wir empfehlen, sich den Besitz dieses wertvollen Andenkens an unseren größten Mitbürger durch baldige Bestellung bei Dora Matz, Im Ringelsacker 60, 53 Bonn-Lengsdorf, zu sichern.

Friedrichs-Kollegium (Paul Gerhard Frühbrodt, Fröbelstraße 10, 2080 Pinneberg-Thesdorf, Telefon Nr. 0 41 01 / 6 43 39). — Die diesjährige Preisverteilung im Rahmen der Prof.-Dr.-Schumacher-Stiftung findet Sonnabend, 9. Oktober, um 10.30 Uhr im Landfermann-Gymnasium zu Duisburg statt. Wir Friderizianer versammeln uns wie gewohnt ab 9 Uhr im Elternsprechzimmer der Patenschule. Nach der Feierstunde ist gemeinsames Mittagessen vorgesehen mit anschließendem Besuch der E. T. A. Hoffmann-Ausstellung im Museum Haus Königsberg. Wir hoffen, recht viele Freunde in Duisburg begrüßen zu können.

Königsberger Turn-Club — In der Turnschule des Niedersächsischen Landesverbandes im DTB in Melle trafen sich 50 junge und alte KTCer, um sich über Wohl und Wehe der Einzelnen zu informieren. Gespräche von der Vergangenheit, aber auch Gedanken über die Zukunft belebten die Tage. Das bei solchen Treffen übliche Programm in bezug auf Turnen, Sport und Spiel fiel der großen Hitze zum Opfer. Wir vergnügten uns im naheliegenden Schwimmbad, stellten uns dabei unser eigenes Bad auf dem Turn- und Sportplatz in Wilky vor und gedachten im Wellenbad der Wellen in Cranz, Neukuhren und Rauschen. Eine Kaffeefahrt nach Bad Essen und ein anschließender kurzer Waldspaziergang brachten Abwechslung. Die Hitze lähmte unsere Wanderlust in die weitere Umgebung. Uns genügten die wunderschönen Parkanlagen, in denen die Schule liegt. In einer aktuellen Stunde betrachtete unser Sprecher, Dr. Wolfgang Kallinich, drei Problemkreise und verglich Turnen und Sport früher und heute im Hinblick auf 1. Auswirkungen auf Körper und Gesundheit, 2. auf ethische Werte und 3. auf Beziehungen zur Politik. — Was waren wir doch glücklich in Wilky bei unserer vielseitigen Betätigung. Wie einsam muß der heutige Hochleistungssportler sein beim Zwecktraining für eine Disziplin. Fast täglich ist er mehrere Stunden lang gebunden, darf dieses nicht und muß jenes tun. Macht das noch Spaß? Beim Abschlußabend im Freien besuchte uns der Leiter der Landesturnschule, Dr. Benecke, ehemaliger Direktor des I.f.L. der Universität Königsberg, und hatte ebenso wie alle Teilnehmer viel Spaß am Unterhaltungstalent des jüngsten, zehnjährigen „Nachwuchsturners". Daß wir uns alle beim nächsten Treffen in Melle oder bei der Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen wiedersehen wollen, wird hoffentlich kein leeres Versprechen sein.

Vorstädtische Oberrealschule — In 14 Tagen findet unser Treffen in Erbach (Odenwald) statt. Obwohl die Einladungen längst verschickt worden sind, weisen wir noch einmal auf diesen Termin hin. Unser Schulfreund Walter Pohlmann hat seine Teilnahme zugesagt. Dies wird sicherlich für viele Kameraden ein Anlaß zur Teilnahme sein. Bitte vergessen Sie die Tombola nicht, für die wir noch einige Gaben brauchen zur Unterstützung unserer Kasse. Gäste, die nicht zu unserer Schulgemeinschaft gehören, sind herzlich willkommen. Auch Brüder, Schwestern, Eltern und Freunde. Zur Erinnerung noch einmal der Termin: 8., 9. und 10. Oktober in der Festhalle in Erbach.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme). Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, 2240 Heide, Naugarder Weg 6, Telefon 04 81 / 37 57.

Kreistreffen — Am Sonntag, dem 10. Oktober, finden wir uns zu unserem Hauptkreistreffen im Hamburger Haus des Sports in der Nähe des Fernsehturms ein. Die Feierstunde erfolgt von 10.30 bis 12.00 Uhr. Sie wird mit einer Ansprache des Kreisvertreters eröffnet. Danach wird eine führende Persönlichkeit unseres Patenkreises sprechen. Zur Zeit steht noch nicht fest, ob Landrat Grube oder Oberkreisdirektor Dr. Quidde kommen wird. Zum Abschluß liest Heinz-Herbert Brausewetter-Bendiesen aus seinen Lebenserinnerungen, die in Kürze als Buch erscheinen unter dem Titel „Miterlebt seit 1914". Darin ist das 16. Kapitel „Mein erstes Auto 5 m tief unter dem Eis des Kurischen Haffs" auf unseren Heimatkreis bezogen. Der Nachmittag wird wieder dem gemütlichen Beisammensein von jung und alt gewidmet.

Heimatstube — Sofern Sie unserer Heimatstube noch etwas zugedacht haben, bietet sich das Kreistreffen zur Übergabe an. Denken Sie daran, daß jeder Beitrag in Form von Gegenständen, Schrifttum oder seltenen Fotos, gerade innerhalb der Gesamtdokumentation unseres Kreises eine hohe Wertung bekommt.

Mohrungen

Stellvertretender Kreisvertreter und Geschäftsführer: Siegfried Kloß, Lindenweg 6, 3146 Adendorf, Telefon 0 41 31/1 81 87.

Am 17. Oktober findet unser Hauptkreistreffen in Gießen in der Kongreßhalle, Am Berliner Platz 2 (gegenüber dem Stadttheater), statt. Beginn 10.30 Uhr. In Verbindung mit diesem Kreistreffen wollen sich am 16. Oktober ab 14 Uhr alle ehemaligen Schüler der größeren Grund-, Mittel- und Oberschulen unse-

res Heimatkreises ebenfalls in der Kongreßhalle treffen. Wir wollen versuchen, das nette Zusammensein der vergangenen Jahre zu wiederholen. Sonntag, 17. Oktober, wird Ihnen nach der Begrüßung der neugewählte Kreistag vorgestellt. Dieser wird dann aus seiner Mitte den neuen Kreisvertreter und den Kreisausschuß wählen, sowie die Richtlinien festlegen, nach denen die Kreisgemeinschaft künftig geführt werden soll. Sie alle haben Gelegenheit, einmal Einblick in die Arbeit der Kreisgemeinschaft zu nehmen. Das Festprogramm ist dann auf Erntedank mit Volkstänzen und Heimatgedichten abgestellt. Anschließend gibt es wie immer Musik und Tanz. Unsere Kreiskartei werden wir zur Einsichtnahme zur Verfügung stellen. Wegen Quartierwünschen wollen Sie sich bitte an den Fremdenverkehrsverein bei der Stadt Gießen wenden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Jürgen Dauter. Geschäftsstelle: 463 Bochum, Neidenburger Straße 15.

Kreistreffen — Bei unserem Neidenburger Kreisheimattreffen sind über 2000 Vertriebene gezählt worden. Dies spricht auch 31 Jahre nach der Vertreibung für die Heimattreue und für die Verbundenheit aller aus dem Kreis Neidenburg stammenden Landsleute. Dies ist insbesondere auch deshalb sehr hoch zu bewerten, da teilweise recht weite Anfahrten, zum Beispiel aus Bayern oder Schleswig-Holstein, zurückgelegt werden mußten. Für diese Opferbereitschaft und Treue dankt Ihnen allen Ihr Kreisvertreter.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/3 20 73.

Treffen in Osterode am Harz 16./17. Oktober — Patenkreis und Patenstadt sowie unser Vorstand laden alle aus Stadt und Kreis Osterode (Ostpreußen) stammenden Landsleute zum 16. und 17. Oktober nach Osterode am Harz ein.

Veranstaltungen am 16. Oktober: 16.30 Uhr gemeinsame Gedenkstunde im Ehrenmal am Uhrder Berg mit Einweihung einer Gedenktafel für die ehemalige Panzerjägerabteilung 21. Die Kameradschaft des ehem. III./Inf.-Reg. 3 trifft sich ab 14 Uhr in der neuen Stadthalle; ab 19 Uhr dort großer Kameradschaftsabend, zu dem auch die Angehörigen der Kreisgemeinschaft eingeladen sind. Die Angehörigen der ehemaligen Pzj.-Abt. 21 treffen sich im Hotel Mariental an der Sösetalsperre bei Osterode.

Veranstaltungen am 17. Oktober: Kreistreffen in der neuen Stadthalle. 9 Uhr Saalöffnung. 11 Uhr Feierstunde mit Ansprache von Pfarrer Marburg und einem Vortrag des Kreisvertreters „650 Jahre Gilgenburg — Schicksal einer ostpreußischen Kleinstadt". Anschließend gemütliches Beisammensein. Um 14.30 Uhr Lichtbildervortrag über Gilgenburg einst und jetzt. Es werden noch einige Dias oder Aufnahmen von Gilgenburg aus den letzten Jahren für die Vorführung am 17. Oktober leihweise benötigt; bitte an Kreisvertreter Strüver senden (Anschrift vorstehend). Die neue Stadthalle ist gut ausgeschildert. Abfahrt Osterode-Zentrum von der Südharzschnellstraße. Parkmöglichkeit auf dem Gelände der früheren Gaststätte Kurpark.

Übernachtungswünsche bitte umgehend an das Verkehrs- und Reisebüro, 3360 Osterode am Harz, Dörgestraße 40, Telefon 0 55 22 / 6 855, richten.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.

Heimatbuch — Unser Buch über die Stadt und den Kreis Rastenburg ist jetzt fertiggestellt worden. Es führt den Leser zurück in die Dörfer der Heimat und eignet sich als Geschenk zu vielen Gelegenheiten, besonders jedoch zu Weihnachten. Der Endpreis beträgt 44,50 DM. Wer das Buch bestellen möchte, wird gebeten, den genannten Betrag im voraus auf das Konto der Kreisgemeinschaft Rastenburg, Nr. 292 862 bei der Verbandskasse 4230 Wesel, oder auf das Postscheckkonto der Verbandskasse 4230 Wesel beim Postscheckamt Essen, Nr. 62 20-434, einzuzahlen. Es ist natürlich auch eine Postüberweisung möglich an unsere Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, Brüner Torplatz 7, 4230 Wesel.

2000 Besucher beim Hauptkreistreffen in Wesel — Zum 20. Male trafen sich die Vertriebenen aus dem Kreis Rastenburg in Wesel. Aus der ganzen Bundesrepublik und Westberlin kamen die Busse zur Niederrheinhalle. Die Erinnerungen an die Heimat wurden aufgefrischt, Kontakte mit der heimischen Bevölkerung geknüpft. Landrat Röhrich gab die Zusage, alles zu tun, damit derartige Treffen auch zukünftig stattfinden können. Wie in jedem Jahr, so legten die Rastenburger zum Auftakt des Treffens am Ehrenmal des 4. Grenadier-Regiments und des Infanterie-Regimens 2 an der Schillkaserne einen Kranz nieder. Es schloß sich die Besichtigung des Museums, des archäologischen Freizeitparks und des St.-Viktor-Domes in Xanten an. Der erste Tag endete mit einem geselligen Beisammensein im Parkettsaal der Niederrheinhalle. Zwischen den Gottesdiensten beider Konfessionen am Morgen und dem Tanz am Abend stand der Sonntag im Zeichen des Hauptkreistreffens, welches das Blasorchester Bislich musikalisch gestaltete. Kreisvertreter Hilgendorff begrüßte die Teilnehmer und gab nach dem Totengedenken einen Jahresrückblick. Stellvertretend für die zahlreichen Ehrengäste seien Landrat Röhrich, Kreisdirektor Kardinal, Bürgermeister Detert und die Bundestagsabgeordneten Dr. Jens und Dr. Kraske aufgeführt. Landrat Werner Röhrich war es eine große Freude — und das war für ihn nicht nur eine Höflichkeitsfloskel — die Rastenburger im Kreis Wesel willkommen zu heißen. Er habe ein besonderes Verständnis für die Situation der Vertriebenen, da die Familie seiner Gattin aus Pommern flüchten mußte. Noch im letzten Jahr hatte Röhrich Rastenburg besucht. Er zählte die Pflege des Heimatgefühls zu den besonderen menschlichen Pflichten. Er, Röhrich, werde sich mit den Kollegen des Kreistages bemühen, daß diese Treffen in Wesel weitergeführt werden können. Grußworte sprach auch Bürgermeister Detert. Staatssekretär a. D. von der Gröben aus Langheim nannte das diesjährige Treffen nach 20jähriger Patenschaft ein überzeugendes Beispiel des Zusammenstehens. Er erinnerte, daß der damalige Kreis Rees dazu beigetragen habe, daß Wesel zum Sammelpunkt der Rastenburger werden konnte. Auf solchen Heimattreffen sollte das einigende Band im Vordergrund stehen.

KULTURNOTIZEN

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Große Ostdeutsche in Berlin. Wedy Will liest aus Werken von Hans Fallada. Dienstag, 28. September, 16 Uhr.

Haus des deutschen Ostens Düsseldorf — Chodowiecki und seine Zeit. Eröffnung einer Ausstellung aus Anlaß des 250. Geburtstages des Künstlers. Es spricht: Prof. Friedbert Ficker. Freitag, 1. Oktober, 19 Uhr.

Westdeutscher Rundfunk — Geschichte und Völkerverständigung. Ausschnitte aus einer öffentlichen Diskussion um die deutsch-polnische Schulbuchkontroverse mit: Prof. Dr. Hans-Adolf Jacobsen, Prof. Dr. Rudolf von Thadden, Dr. Herbert Hupka MdB, Hans-Günther Parplies, Wiss. Referent, für den BdV. Sonntag, 26. September, 8 bis 9 Uhr, II. Programm.

Im Winkler Verlag München sind zum 150 Todestag von Johann Peter Hebel die poetischen Werke des Volksdichters erschienen. Sie wurden nach den Ausgaben letzter Hand und der Gesamtausgabe von 1834 unter Hinzuziehung der früheren Fassungen mit 153 Illustrationen von Stauber und Schmolze zum Schatzkästlein (1846) und denen von Ludwig Richter zu den Alemannischen Gedichten (1859) zusammengestellt. Nachwort von Theodor Salfinger. 840 Seiten, Leinen 39,80 DM, Leder 58 DM.

Den Kulturpreis 1976 der Deutschen Gesellschaft für Fotografie verlieh Bundesminister a. D. Gerhard Schröder an Rosemarie Clausen, Regina Relang und Liselotte Strelow.

Der Pianist Gottfried Herbst gibt am 4. Oktober wieder einen Konzertabend in Bad Pyrmont. Herbst erhielt aus Anlaß des Bundestreffens in Köln den Kulturpreis 1976 der Landsmannschaft Ostpreußen für Musik. Montag, 4. Oktober, 20 Uhr, im Humboldt-Gymnasium, Bad Pyrmont.

Das ist vorbildlich

Frauengruppe hilft Spastikern

Hamburg — Die Frauengruppe Harburg-Wilhelmsburg feiert an diesem Wochenende ihr 25jähriges Bestehen. Für dieses Jubiläum haben sich die Frauen dieser Gruppe nun etwas ganz Besonderes ausgedacht. Sie wollen nämlich an dem Tag eine Wohltätigkeitsveranstaltung durchführen, deren Reinerlös dann dem Harburger Spastikerverein zugute kommt.

Schon seit Monaten sind die Frauen mit den Vorbereitungen beschäftigt, denn sie basteln und handarbeiten eifrig für den Basar, weil ja möglichst viel davon verkauft werden soll, um dem Spastikerverein auch eine hilfreiche Spende zukommen zu lassen. Es wird ebenfalls eine Verlosung stattfinden.

Das ist aber noch nicht alles, denn es wird außerdem noch ein reichhaltiges Programm geboten, das die Tanzgruppe Schröder, die Bläsergemeinschaft Harburg und Buchholz, der Gesangsverein „Humor" mit dem Ehepaar Sadowski, der Spielmannszug der Turnergemeinschaft Harburg und Damen aus Ostpreußen mit heimatlichen Vorträgen gestalten werden.

Diese Jubiläumsveranstaltung findet also am Sonnabend, dem 25. September, ab 18 Uhr im katholischen Gemeindehaus in Harburg in der Marienstraße statt.

Wir hoffen, daß die Frauengruppe mit ihrer Veranstaltung für diesen guten Zweck recht erfolgreich sein wird, denn es ist geradezu beispielhaft, einen ‚Geburtstag' auf diese Weise zu feiern. C.ST.

Unser Kreuzworträtsel

Waagerecht/senkrecht (Fragen im Gitter): Mitgift — Metall-Verbindungsbolzen — austral. Laufvogel — Name ägyptischer Könige — Hafendamm — Schuldiener — Quellfluß des Pregels (Ostpr.) — Zauberkunst — griech. Buchstabe — Impfstoff — unruhig, friedlos — Koranabschnitt — die Totenseelen b. d. Römern — Kfz-Z. Stadthagen — Vorzeichen — rumän. Stadt — Hohlmaß (Abk.) — Nahrungsmittel — Ringelkrebs — schlimm, böse — früh. Lanzenreiter — chem. Z. für: Nickel — griech. Friedensgöttin — ostpreuß. Kreisstadt a. d. Memel

Auflösung in der nächsten Folge

BK 910 — 126

M	A	X	H	A	L	B	E
O	T	■	A	R	E	A	L
H	A	N	N	I	B	A	L
R	I	A	S	■	E	D	E
U	R	■	W	A	R	E	■
N	■	A	U	■	T	R	E
G	E	■	R	A	R	38	
E	P	O	S	■	A		
N	I	S	T	E	N		

Auflösung

FAMILIEN-ANZEIGEN

80

Unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Anna Pilz
geb. Bajorath

aus Haselberg, Kr. Schloßberg
jetzt Segeberger Straße 19
2406 Stockelsdorf

wird am 30. September 1976
80 Jahre alt.

Für all ihre Liebe sagen wir herzlich danke und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
KINDER,
ENKEL UND URENKEL

Am 2. Oktober 1976 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Marie Gallmeister
geb. Borkowski

aus Herzogskirchen
Kreis Treuburg
jetzt Röpziger Straße 16
DDR 402 Halle (Saale)

ihren 90. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen einen gesegneten Lebensabend.

Am 29. September 1976 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Elfriede Wrobel
geb. Gring

aus Seestadt Pillau I
Holzwiese 1
jetzt 7208 Spaichingen
Konrad-Adenauer-Straße 4

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
Tochter Inge
Schwiegersohn Erhard
und Enkelin Sylvia

80

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmama

Maria Langnau
geb. Weiß

aus Wenzken, Kreis Angerburg
(Ostpreußen)
jetzt 2141 Hollen über Stade
Vorderstraße 177
feiert am 28. September 1976
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Töchter
Christa Labusch
Ursula Friedrich
mit ihren Familien



85

Unsere liebe Omi

Elise Smolinski

aus Ebenrode
jetzt Maikottenweg 27
44 Münster

wird am 30. September 1976
85 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
IHRE KINDER,
ENKEL UND URENKEL

86

Am 27. September 1976 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Emilie Wissolleck
geb. Steinhauer
aus Neu-Rosenthal
Kreis Rastenburg
jetzt 5138 Heinsberg-Randerath
Buschstraße 7
ihren 86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkelkinder
und Urenkel

70

Am 30. September 1976 feiert

Otto Lange

aus Stubingen, Kreis Wehlau
seinen 70. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und schöne Lebensjahre
seine Frau Helene
Sohn Heinz und Familie
Töchter
Lotte, Erika und Familien
5419 Herschbach/Ww.
Hintergasse 3

75

Am 27. September 1976 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Walter Jeschke

zuletzt wohnhaft in Memel
jetzt 219 Cuxhaven, Warthestr. 1
seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
die Kinder
Renate, Juergen, Marianne
und sieben Enkelkinder

75

Am 1. Oktober 1976 begeht unsere liebe Mutter, Frau

Anna Moritz
geb. Karasch
aus Sensburg
jetzt 5600 Wuppertal 1
Masurenstraße 13
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre dankbaren Kinder
Margot, Helga, Werner,
Sigrid und Reinhard
sowie Schwiegersöhne,
Schwiegertochter
und fünf Enkelkinder

Wir werden am 24. September 1976 in der St.-Bonifatius-Kirche zu Oldenburg getraut

Angelika Zindler
Jürgen-Karl Neumann

2900 Oldenburg, Goethestraße 50 — 4300 Essen 1, Weserstraße 11
Mohrungen — Allenstein

Ab 1. Oktober 1976: 2900 Oldenburg, Von-Müller-Straße 38

80

Am 1. Oktober 1976 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Emma Jansen
geb. Neumann
aus Osterode/Ostpreußen
Bismarckstraße 18
jetzt 46 Dortmund 41
Heimsenstraße 1
80 Jahre alt.

Hierzu gratulieren herzlichst
Sohn Herbert
Schwiegertochter Uschi
Enkeltochter
Renate Giese
und Alfred Giese

Ihre am 9. Oktober 1976 in Lübeck stattfindende Vermählung geben bekannt:

Ferdinand
Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten
aus dem Hause Waldburg, Ostpreußen

Margarethe von Negenborn
aus dem Hause Klonau, Ostpreußen

5205 St. Augustin 2, Siebengebirgsstraße 32
2400 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Wir freuen uns, am 23. September 1976 mit unserer geliebten Mutti und Omi, Frau

Käthe Willutzki
geb. Plorin
aus Gerdauen

ihren 80. Geburtstag feiern zu können.

Brigitte Kluwe, geb. Willutzki
mit Inés und Almut
Rotraud Willutzki
Ortrud Willutzki

7402 Kirchentellinsfurt
Peter-Imhoff-Straße 40

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Neumann
aus Königsberg (Pr)

feiert am 29. September 1976 seinen 85. Geburtstag.

Gottes Segen und noch viele Jahre in gesundheitlicher Rüstigkeit im Kreise seiner Familie wünschen
seine Tochter Erna
und Familie

Bannholz 13
6957 Elztal-Rittersbach

Am 8. September 1976 verstarb nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Helene Kunz
geb. Frenzel
aus Domnau/Bartenstein (Ostpreußen)

im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Georg Kunz
Gerhard Kunz und Familie
Erna Scheiwiller, geb. Kunz
Kurt Scheiwiller

6720 Speyer
Schulze-Delitzsch-Straße 14

Am 4. September 1976 entschlief nach längerer Krankheit der

Polster- und Sattlermeister

Willi Quandt
aus Pr.-Eylau
Landsberger Straße 25

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen
aller Angehörigen

Erika Quandt, geb. Arndt

2942 Jever, Schlachtstraße 13

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, guten Mutter und Schwiegermutter, unserer guten Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Schulz
geb. Kurapkat
aus Brandenhof, Kreis Tilsit (Ostpreußen)

Sie starb nach kurzer Krankheit im Alter von 76 Jahren.

Albert Schulz
Dora Schäzle, geb. Schulz
Bernd Schäzle
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

4 Düsseldorf, den 1. Sept. 1976
Hagebuttenweg 100

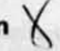
Die Beerdigung hat am 6. September 1976 um 11.30 Uhr von der Kapelle des Stoffeler Friedhofes aus stattgefunden.

---

†

O, wie herbe ist das Scheiden, wenn nur einer geht von beiden die sich treu geliebt!

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzem Leiden mein herzensguter Mann, Vater und Schwiegervater, Herr

Willi Reimann 

aus Hussehnen, Kr. Pr.-Eylau
im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Elisabeth Reimann
Familie Siegfried Reimann
und alle Anverwandten

5030 Hürth-Gleuel
Friedenstraße 41
den 25. August 1976

Geliebt,
beweint und unvergessen.
Am 26. September 1975 schloß mein über alles geliebter Mann

Willi Greger
geb. 23. 7. 1918
seine Augen für immer.

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben Eltern
Ernst Hopp
geb. 11. 11. 1887 gest. 19. 1. 1955
Auguste Hopp
geb. Gottschewski
geb. 1. 8. 1891 gest. 1. 12. 1968
sowie meiner Geschwister
Rektor i. R. Willy Hopp
geb. 29. 10. 1912 gest. 22. 3. 1976
Margarete Jaeger, geb. Hopp
geb. 6. 4. 1914 gest. 18. 11. 1960
Feldwebel Walter Hopp
geb. 16. 2. 1915
vermißt September 1944 in Riga
und meines ersten Mannes
Wachtmeister Walter Sawatzki
geb. 20. 6. 1917
vermißt August 1944 Rumänien

In unsagbarer Trauer
und tiefem Schmerz
Gertrud Greger
verw. Sawatzki
geb. Hopp

Mesterscheider Weg 13
5870 Hemer
früher Osterode (Ostpreußen)
Straße der SA 23

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Maria Trokowski
geb. 9. 4. 1893
in Tapiau, Ostpreußen
gestorben in Berlin

ist heute von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen
aller Angehörigen
Lisa Harnack
geb. Trokowski
Baukusstr. 81 III
2000 Hamburg 53
Fritz Trokowski
Zeppelinstr. 16
87 Würzburg

Mohnickesteig 11
1000 Berlin 42
den 9. September 1976

Herr, Dein Wille geschehe.

Anni Pauls
Studienrätin a. D.
* 13. 2. 1898 zu Weszeningken/Tilsit
† 3. 9. 1976 zu Kleve

Sie starb unerwartet infolge eines tragischen Verkehrsunfalles. Großzügigkeit und Verständnis zeichneten ihr Wesen aus.

Wir trauern um sie
Ella Pauls, Studienrätin
Familie Zahnarzt Dr. Royke
und Freunde

4190 Kleve 1, Nimweger Straße 155
Bad Nauheim

Nach einem gesegneten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Martha Neubert
geb. Dolke
* 5. 5. 1890 † 7. 9. 1976

In stiller Trauer
Paul Pröck und Frau Annchen
geb. Neubert
Kurt Neubert und Frau Josepha
geb. Braun
Enkel und Urenkel

2341 Arnis, den 7. September 1976

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben voller Liebe und Güte ist unser liebes Mütterchen

Emma Pensel
geb. Hellwich
* 28. 12. 1888 † 14. 9. 1976
Altmühle, Kr. Elchniederung Schenefeld

nach kurzer, schwerer Krankheit von uns genommen worden.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Elfriede Ambrassat

2000 Schenefeld, Schulstraße 43

Der gütige Gott erlöste durch einen sanften Tod unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Maria Schmeling
geb. Kumutat
aus Gumbinnen, Frommeltstraße 11

im gesegneten Alter von 100 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Balczulat und Frau Maria
geb. Schmeling

48 Bielefeld 16 (Brake), Baltrumweg 10

Die Beerdigung fand am 10. September 1976 auf dem neuen Friedhof in Brake statt.

Gottes Güte holte unser geliebtes Muttchen, unsere Schwiegermutter, treusorgende Großmutter und Urgroßmutter, meine gute Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Fix
geb. Heinhold
aus Liebenmühl, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre heim in den ewigen Frieden.

Es war ihr vergönnt, bis in ihr hohes Alter mit wachem Geist an den Geschehnissen ihrer Zeit und am Leben ihrer drei Kinder, fünf Enkel und sechs Urenkel Anteil zu nehmen. Mit der Liebe zu dieser unvergeßlichen Mutter verbindet sich die Dankbarkeit, daß sie so lange in unserer Mitte bleiben durfte.

Gerhard Fix und Frau Wilma
Eva Lach und Otto Madeya
Lotte Demski und Marc

Martha Koch, geb. Heinhold
Enkel, Urenkel
und Angehörige

28 Bremen-Woltmershausen, Butjadinger Straße 33

Es ist so schwer zu verstehen,
daß wir dich niemals wiedersehen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im gesegneten Alter von 93 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma und Uroma

Lisbeth Klein
geboren am 1. Januar 1883
gestorben am 6. September 1976

In stiller Trauer
Erwin Klein und Frau Olli, geb. Scheim
Familie Kurt Klein
Frau A. Holz, geb. Klein
Familie Gerhard Köhler
Familie Sigmar Klein
Familie Uwe Klein
Familie Fritz Noruschat

Hohenzollernstraße 43, 5300 Bonn-Bad Godesberg

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 10. September 1976, 8.15 Uhr, im Krematorium Altenburg stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott, unser Herr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Loos
geb. Pliquett
aus Tellrode, Kreis Gumbinnen

im Alter von 84 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Kurt Loos und Familie
423 Wesel, Quadenweg 58
Christa Ebel, geb. Loos, und Familie
4176 Sonsbeck, Grootensweg 28

4176 Sonsbeck, 29. August 1976

Unsere liebe und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi und Schwester

Edith Wendland
geb. Browarczyk
* 1. August 1903 † 8. September 1976
aus Königsberg (Pr), Ziethenstraße

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
Hans Wendland und Familie
3060 Stadthagen-Heidbrink, Ringstraße 9
Maria Nahrgang, geb. Wendland
und Familie
6000 Frankfurt 1, Im Trierischen Hof 2
Maria Schüller, geb. Browarczyk
6240 Königstein (Taunus), Frankfurter Str. 11

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreise statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute abend meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Hofer
geb. Puppke
* 8. 3. 1899 † 31. 8. 1976
aus Schmilgen, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Friedrich Hofer
Frida Sinnhöfer, geb. Puppke
Elisabeth Hofer
Fritz Hofer und Frau Renate
geb. Siekmöller
Otto Hofer und Frau Gerlinde
geb. Stark
und Enkelkinder

4535 Westerkappeln, Natbergen, Moers, Wersen-Büren
den 31. August 1976

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 4. September 1976, um 14 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. Anschließend Trauerfeier in der ev. Kirche Westerkappeln.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 28. August 1976 fern ihrer ostpreußischen Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma und Tante

Ida Lucht
geb. Gassner
* 13. 1. 1901 † 28. 8. 1976
aus Altsnappen, Kreis Schloßberg (Ostpreußen)

In stiller Trauer
Kurt Lucht und Frau Hilde
Helmut Lucht und Frau Erna
Briegitte Lucht, geb. Hesse
Emil Gassner und Familie
alle Enkelkinder und Anverwandten

Die Beisetzung hat am 31. August 1976 in 7535 Königsbach stattgefunden.

Am 20. Juli 1976 verstarb nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Ida Krink
geb. Riedel
im Alter von 86 Jahren.

Sie war die Witwe des am 1. April 1948 verstorbenen letzten deutschen Standesbeamten von Tilsit, des Std.-Ob.-Insp. Erich Krink, früher Tilsit-Senteinen, Damaschkestraße 2.

In stiller Trauer
Heinz Krink und Frau Lieselotte
geb. Schurig
Dora Reitz, geb. Krink
Enkelkinder Claudia und Dagmar
und Anverwandte

Trauerhaus: 463 Bochum 1, Kuhlenkötterweg 17, Telefon 47 11 00

Nach einem erfüllten Leben starb heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Elise Szelinski
aus Labiau, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frida Raabe, geb. Szelinski

8060 Dachau, den 10. September 1976
Robert-Koch-Straße 9

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Charlotte Coch

verw. Mill, geb. Ruhnau

* 28. 5. 1896 † 27. 8. 1976

früher Landwirtin in Heiligenbeil-Abbau

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 81. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen worden.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Friedrich Wilhelm Mill und Familie
Ursula Mill, geb. Werner, und Familie
Luise Schmidt, geb. Coch, und Familie
Martin Coch und Familie
und alle Anverwandten

7417 Dettingen, Beethovenstraße 28

Die Beerdigung fand am 1. September 1976 in Dettingen (Erms) statt.

Anna Marienberg

geb. Ehlert

* 7. 9. 1896 † 11. 9. 1976

aus Heinrichsdorf, Kreis Braunsberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eva Fiedler, geb. Marienberg

5600 Wuppertal 2, Dickmannstraße 15

Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Fürchte dich nicht, glaube nur!
Mark. 5, 36

Gott der Herr rief heute unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ruth Schröder

geb. Zehm

Physiotherapeutin

im 58. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Für ihre sorgenvolle Liebe
danken in stiller Trauer
Wolfgang Schröder und Frau Heidi
geb. Noll
Hans-Joachim Schröder
Katharina Zehm
Ilse Lorenz, geb. Zehm
Doris Lorenz
und alle Angehörigen

2805 Fahrenhorst, Heidkämpe 11, den 11. September 1976
2800 Bremen, Friedrich-Ebert-Straße 104

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben und nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwiegersohn

Walter Bischoff

aus Georgenthal, Kreis Mohrungen

kurz nach seinem 70. Geburtstag.

In tiefem Schmerz
Emma Bischoff, geb. Weiß
Wilhelm Rüder und Frau Dora, geb. Bischoff
Walter Bischoff und Frau Herta
Manfred Bischoff
Günter Bischoff und Frau Edit
Reinhard Bischoff und Frau Angelika
Werner Pirk und Frau Renate, geb. Bischoff
Horst Thrams und Frau Irma, geb. Bischoff
Anna Weiß
und seine lieben Enkelkinder

2361 Garbek, den 18. August 1976

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 23. August 1976, um 14.30 Uhr in der Kirche zu Warder statt.

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. September 1976 im 88. Lebensjahr unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Hiller

aus Reußen, Kreis Mohrungen

Im Namen aller Angehörigen
Paul Hiller

Hasenwinkel 12, 3 Hannover 61

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Erich Czub

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
Frau Martha Czub, geb. Parcanny
die Kinder, Enkelkinder
und alle Angehörigen

2447 Heiligenhafen, den 6. September 1976
Am Lindenhof 29

Fern seiner geliebten Heimat wurde plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel aus unserer Mitte genommen.

Richard Hasenpusch

geb. 1. 5. 1912 gest. 7. 9. 1976

aus Balga, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen)

In stiller Trauer
Anna Hasenpusch, geb. Höpfner
Otto Schriefer und Frau Helga
geb. Hasenpusch
Uwe und Anja
nebst allen Angehörigen
und alle, die ihn gern hatten

2140 Bremervörde, Diedrichstraße 3

Die Beerdigung fand am 10. September 1976 in Bremervörde statt.

An alle Verwandten, Freunde und Bekannten, die nicht durch eine besondere Anzeige erreicht werden konnten.

Fern der Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Willy Brack

geb. am 17. 8. 1900 in Dreimühlen
gest. am 6. 9. 1976 in Hahnstätten

Im Namen aller Angehörigen
Ernst Brack

4000 Düsseldorf, Kronprinzenstraße 15

Die Beerdigung fand am 10. September 1976 in Hahnstätten statt.

Albert Bolowsky

* 10. 7. 1896 † 9. 9. 1976

aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau

Nach einem langen, mit Geduld ertragenen schweren Leiden ist unser lieber, guter Bruder und Onkel fern seiner geliebten Heimat entschlafen.

In stiller Trauer
Agathe Koslowski, geb. Bolowsky
Ilse Müller, geb. Koslowski
Rudolf Müller

232 Plön, Rathjensdorfer Weg 16, Am Hang 6

Nach vierzigjähriger Ehe, die wir in Freud und Leid teilten, starb heute plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, unser lieber Opa, der

Verwaltungsangestellte

Emil Kuliga

aus Johannisburg, Ostpreußen

geb. 6. 10. 1912 in Lehmannsdorf gest. 29. 8. 1976 in Lohne i. O.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Martha Kuliga, geb. Zielasko
Dieter Kuliga und Frau Ursula
geb. Häusler
Manfred Peters und Frau Brigitte
geb. Kuliga
Monika und Birgit als Enkelkinder

Clodiusstraße 19, 2842 Lohne i. O.

Unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Brandt

aus Albehnen, Kreis Heiligenbeil

ist heute nach einem kurzen, schweren Leiden im Alter von 74 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Familie Horst Brandt-Birkholz
Familie Heinz Ortmann-Brandt
Familie August Reinhard-Brandt
Familie Gerhard Böse-Brandt

7858 Weil am Rhein, den 7. August 1976
Grenzstraße 8

Unser lieber Bruder, Onkel und Schwager ist von uns gegangen.

Walter Gorr

geb. 28. 2. 1899 in Königsberg (Pr) gest. 22. 8. 1976 in Osnabrück

früher Landgerichtsrat in Lyck

Susanne Hilger, geb. Gorr
Dr. Hans-Ulrich Hilger und Susanne Hilger
geb. Brachvogel
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Schumann
und Gothild Schumann, geb. Hilger
Peter Gretscher und Gisela Gretscher
geb. Hilger
Hannelore Gorr, geb. Thienhaus
Marianne Gorr
Joachim Gorr
und sieben Großneffen und -nichten

4500 Osnabrück, Haus am Bürgerpark

Curt Salewski

Kanzler I. Kl. a. D.

geboren in Rotwalde, Ostpreußen

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater ist im Alter von 80 Jahren friedlich entschlafen.

In stiller Trauer
Marlies Salewski
Manfred und Maria Salewski
Enkelin Diane

3250 Hameln, Gaußstraße 12, den 2. September 1976
5300 Bonn, Auswärtiges Amt

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 9. September 1976, um 9.30 Uhr auf dem Friedhof „Am Wehl", anschließend Beisetzung.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Hamann

* 4. 5. 1899 † 17. 9. 1976

aus Pillau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Hanna Herrmann, geb. Hamann
Gerhard Herrmann
Carla Hamann
Käte Hamann
Angelika Gazda, geb. Hamann
Reiner Gazda
Enkelkinder
und alle Angehörigen

2362 Wahlstedt, den 17. September 1976

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. September 1976, um 14 Uhr von der Christuskirche in Wahlstedt aus statt.

In den letzten Jahren ist eine Diskussion neu aufgebrochen, die bis dahin von einem Teil der Menschen in Deutschland für nicht mehr erforderlich, von einem anderen Teil für überholt gehalten worden war: die Frage, was „Heimat" heute bedeutet, welchen Wert und Rang sie für das persönliche Lebensgefühl einnimmt und in welchem Verhältnis sie zu den aktuellen Fragen der Politik und zur politischen Ordnung steht.

Was ist Heimat heute?

Gedanken zu einer aktuellen Diskussion

VON HERBERT SCHEFFLER

Was die politische Szene angeht, so schienen vielen Mitbürgern derartige Überlegungen den „Heimatvertriebenen" vorbehalten, die die Tatsache des Verlustes der Heimat als soziologisches Merkmal aufgedrückt bekommen hatten. Dies führte vielfach zu der irrtümlichen Einstellung, daß alle anderen Deutschen über eine intakte Heimat verfügten — und dies mit einer Selbstverständlichkeit, die tiefere Überlegungen über den Begriff „Heimat" überflüssig machten.

Für die Heimatvertriebenen blieb die Heimat der gemeinsame Bezugspunkt, an dem sich ihre übereinstimmende Haltung orientierte und von dem sie ihre politischen Forderungen ableiteten. Tatsächlich war in der ersten Dekade nach dem Ende des Krieges und der Vertreibung „Heimatpolitik" die Erhaltung des Bewußtseins der Beziehung zur Heimat und zugleich des Willens zur Rückkehr. Dies schloß zugleich die Forderung an die Politik ein, dies durch eine entsprechende Außenpolitik möglich zu machen.

Doch die Zeit schritt voran und veränderte die Bedingungen in doppelter Weise. Die Hoffnungen auf eine Möglichkeit der Rückkehr wurde zunehmend geringer und das Gebiet, das für den einzelnen Menschen Heimat gewesen war, wurde von anderen Menschen in Besitz genommen und verlor — in unterschiedlichen Graden — seinen früheren Charakter als Heimat. Eine andere Folge war das Ergebnis der erfolgreichen und wirksamen Eingliederung der Vertriebenen und der Flüchtlinge in den Volkskörper im freien Teil Deutschlands, der sich als demokratischer Staat neu konstituierte. An seinem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau hatten die Heimatvertriebenen einen entscheidenden Anteil, so daß sie diesen als „ihren" Staat verstanden und sich ihm zunehmend verbunden fühlten. Der Anteil derer, die nach wie vor in die „alte" Heimat zurückkehren wollten, sank auf einen Prozentsatz unter zehn.

Damit stellte sich die Frage, wie ein Heimatrecht erhalten werden kann, wenn die Generation der Heimatvertriebenen durch die natürliche Entwicklung immer stärker dezimiert wird, ob etwa ein Anspruch auf „Heimat" ebenso vererbbar ist wie der Besitztitel an einem Grundstück. Verwirrt wurde die Diskussion darüber hinaus durch die Entdeckung der „mobilen Gesellschaft" durch die Soziologen. Danach wurde unterschwellig der Schluß gezogen, der Verlust der Heimat sei heutzutage eine allgemeine Entwicklungserscheinung und habe nichts Spezifisches für die „Heimatvertriebenen" im engeren Sinne zu bedeuten.

Angesichts dieses politisch wie psychologisch gleichermaßen verwirrenden Gemenges von Fragen verdienen die Bemühungen um Klärung Aufmerksamkeit, die in der jüngsten Zeit begonnen haben. In verschiedenen Landsmannschaften, unter anderem der Berlin-Mark Brandenburger, hat darüber eine breite Diskussion eingesetzt, bei der sich etwa folgende Linien abzeichnen.

Heimat ist stets — durch alle historischen Epochen hindurch als eine Einheit von drei Elementen verstanden worden. Sie umfaßt zum ersten den räumlichen Lebensbereich des Menschen, die Landschaft, in der er aufgewachsen und als Persönlichkeit geprägt worden ist — das Dorf, die Stadt, die Felder und Äcker. Diese räumliche Komponente hat ein sehr starkes Gewicht für das Bewußtsein von Heimat, sie ist auch weitgehend zeitlos, unabhängig von äußeren, sich ändernden historischen und politischen Bedingungen. Aber — und hierin unterscheidet sich der jetzige Diskussionsstand von der „klassischen" Auffassung — „Heimat" erschöpft sich darin nicht.

Zu Heimat gehört auch die Umgebung des Menschen, die Familie, die Freunde, Kollegen, die Nachbarn, das ganze vielschichtige Geflecht persönlicher menschlicher Bindungen, in die man hineinwächst und die man sich im Verlaufe seines Lebens schafft. Diese Bindungen gehen keinesfalls verloren, wenn die „Heimat" im Sinne der Landschaft und der räumlichen Umgebung nicht mehr erreichbar sein sollte. Es ist hierfür bezeichnend, daß die Flüchtlinge und die Vertriebenen versucht haben — und zwar mit überraschendem Erfolg — die menschlichen Bindungen aufrechtzuerhalten und hierauf eine neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Existenz zu gründen. Die Blüte einer Ansiedlung wie Neu-Gablonz hat nicht zuletzt hierin ihren Ursprung.

Ein anderes Zeichen für die Bedeutung der menschlichen Komponente sind die Treffen der „Heimatkreise", zu denen noch heute — mehr als dreißig Jahre nach der Flucht und Vertreibung — Tausende von Menschen aus den einzelnen Kreisen ihrer Heimat zusammenkommen — um die alten Nachbarn aus ihrem Dorf oder ihrer Stadt und die Kollegen ihrer Jugendzeit **zu treffen, an ihrem Schicksal teilzunehmen und die Gemeinsamkeiten wachzuhalten.**



Berlin September 1976: Überall in der Bundesrepublik Deutschland gedachten die Heimatvertriebenen des „Tages der Heimat". Die Berliner Veranstaltung mit der Verleihung der Plakette für Recht und Selbstbestimmung an Dr. Otto von Habsburg und die Großkundgebung in der Sömmeringhalle fanden dabei ganz besondere Beachtung — Foto Dohm

Schließlich — aber nicht als letztes — gehört zur Heimat auch die Art und Weise, in der die Menschen zusammenleben, ihre Sitten und Gebräuche und auch ihre politische, öffentliche und gesellschaftliche Ordnung. Es besteht doch kein Zweifel darüber, daß selbst für diejenigen, die in ihrer angestammten Landschaft verbleiben, ein Stück Heimat verlorengeht, wenn sie gezwungen werden, in einer Art und Weise zusammenzuleben, die ihnen fremd und zuwider ist, in der ihnen Lebensweise und Gesetze aufgezwungen werden, die sie als „ungerecht" empfinden.

Erst diese drei Elemente gemeinsam — Landschaft, Menschen und Art und Weise des Zusammenlebens — machen „Heimat" aus: als Grundlage für Geborgenheit und Sicherheit und damit als entscheidende Voraussetzung für die volle Entfaltung der Persönlichkeit.

Selbstverständlich können sich die konkreten Erscheinungsformen von Heimat im Laufe der Zeit ändern und sie haben sich geändert. Das 19. Jahrhundert brachte mit der Industrialisierung einen ersten „Mobilitätsschock", — die Landflucht. Die neuen Ballungen in den Städten und wirtschaftlichen Zentren forderten neue Formen des Zusammenlebens. Aber die Menschen gingen unverzagt daran, die neue Umgebung, in die sie hineingestellt waren, zu einer neuen Heimat zu machen: neue menschliche Beziehungen entstanden.

Der „Kumpel" als Einheit von Kollegen, Nachbarn und Vertrauten ist dafür ein sinnfälliges Beispiel. Es kam zu neuen persönlichen Verflechtungen, die — wenn auch in anderer Form als zuvor — das Bedürfnis nach Geborgenheit und Sicherheit erfüllten. Mit anderen Worten: das Bedürfnis nach Heimat ist unabhängig von den jeweiligen Umständen. Es war und ist zeitlos. Wo Menschen in größeren Ordnungen zusammenleben, haben sie das Bedürfnis und finden sie einen Weg, sich einen Bereich besonderer Vertrautheit zu schaffen, den sie als Heimat empfinden und bezeichnen.

Ähnliches geschah erneut nach dem Zweiten Weltkrieg. Da waren es nicht nur die Millionen Heimatvertriebenen, die eine neue Heimat suchten. Die Situation wurde dadurch teils überdeckt, teils verschärft, daß die technische Entwicklung die Heimat im klassischen Sinne in Frage zu stellen schien. Es war die geradezu schlagartige Herstellung individueller Beweglichkeit durch die Verbreitung des Autos als Verkehrsmittel für jedermann und zugleich einer Entwicklung der Nachrichtentechnik und der Massenmedien. Die Welt schrumpfte so stark zusammen, daß die Feststellung „meine Heimat ist die Welt" nicht nur für den Seemann galt, sondern auch für den „normalen" Bürger.

Eifrige Soziologen und politische Gegner der Heimatvertriebenen meinten daraus den Schluß ziehen zu können, daß Heimat seinen Sinn verloren habe, nicht mehr „zeitgemäß" sei, einer hinter uns liegenden Periode angehöre und daß jeder, der nach wie vor „Heimat" als eine gewichtige Größe für die Menschen ansah, damit seine Rückständigkeit dokumentierte.

Das Gegenteil erwies sich als richtig: Für die Heimatvertriebenen war und ist Heimat nicht verloren und die Beschäftigung mit ihr nicht wehmütiger Rückblick. Jeder von ihnen hatte ein Stück Heimat in seinem Gepäck, in seinem Kopf und in seinem Herzen mitgebracht und es in der neuen Umgebung eingesetzt, um in ihr nicht „fremd" zu bleiben, sondern sie zu einer neuen Heimat werden zu lassen. Diese soll nicht die alte Heimat „ersetzen", sondern eine zweite Heimat sein, die die Ergänzung (nicht der Ersatz) zur ersten wird.

Aber — und dies ist bezeichnend — auch die Eingesessenen waren trotz aller technischen Mobilität an Geborgenheit im räumlichen und menschlichen Sinne interessiert. Als im vergangenen Jahr die Zahl der Arbeitslosen schlagartig anstieg und die Experten über große Verschiebungen von Arbeitskraft nachdachten, zeigte sich, daß nur etwa zwanzig Prozent der Arbeitslosen bereit waren, ihre Heimat zu verlassen. Die anderen zogen extrem weite Anfahrtswege zum Beruf oder eine Umschulung dem Wechsel an einen anderen Wohnort vor. Sie wollten die gewohnte Umgebung, die für sie Geborgenheit und Sicherheit (nicht unbedingt materielle Sicherheit!) darstellt, nicht verlassen.

Schließlich ist Heimat nicht unabhängig vom politischen und gesellschaftlichen System, von der staatlichen Ordnung, in der das Gebiet der Heimat liegt. Es ist dafür bezeichnend, daß totalitäre Staaten und Systeme die Heimatbindung von Menschen generell als eine Gefahr und ein Hindernis dafür ansehen, den Bürger in einen manipulierbaren Untertan zu verwandeln.

Hierfür ist das Regime in Mitteldeutschland beispielhaft, das nur noch eine heimatgeschichtliche Betätigung zuläßt und diese im Rahmen der „Kommissionen zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung" dem „Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK" der SED unterstellt hat. Ein totalitäres System kann grundsätzlich keine anderen Bindungen dulden, als die vom Staat oder von der führenden Staatspartei geschaffenen oder von ihnen zu nutzenden.

Die Frage nach dem Recht auf Heimat bleibt bestehen

Mit der Sicht von Heimat als der Einheit von Landschaft, Menschen und der Ordnung menschlichen Zusammenlebens bekommt auch die bisher unbefriedigend beantwortete Frage nach dem „Heimatrecht" einen neuen Inhalt. Recht auf Heimat bedeutet dann

— das Recht des Menschen, in einem überschaubaren Raum zu leben, sich entwickeln und betätigen zu können,

— das Recht des Menschen, seine Beziehungen zu anderen Menschen frei wählen und gestalten zu können, und

— das Recht auf eine menschenwürdige politische Ordnung, in der jedermann als Person geachtet ist und zu deren Gestaltung er beitragen und an deren Entscheidungen er mitwirken kann — kurz: eine freiheitlich-demokratische Ordnung.

Eine solche Sicht hat zweierlei Folgen: Heimat ist nicht ein Element kultureller oder folkloristischer Nostalgie, (wie es manche Zeitgenossen gern sehen möchten), sondern eine Forderung der aktuellen und konkreten Politik. Heimat ist auch nicht politisch system-neutral, sondern ihrem Wesen nach gebunden an eine freiheitliche Demokratie. Diese ist Voraussetzung für Heimat, wie andererseits Heimat zur Stabilisierung einer demokratischen und freiheitlichen Ordnung beiträgt, denn sie bildet eine natürliche Abwehrkraft gegen die Manipulierbarkeit von Menschen.

Aus einem solchen Verständnis von Heimat ergibt sich auch der Anspruch an die staatliche Politik. Wurde Heimatrecht bisher vielfach vorrangig als ein politisch-territorialer Anspruch verstanden (und von den Gegnern bekämpft), so nimmt es jetzt den Charakter eines personalen Anspruchs an, der es in die Reihe der individuellen Menschenrechte stellt. Daraus ergibt sich logisch, daß ein solches Recht nicht zur Disposition des Staates steht, daß dieser z. B. nicht befugt ist, über Heimat etwa im Rahmen internationaler Verträge zu verfügen.

Das neue Verständnis von Heimat, das sich jetzt unter dem Zwang der Aufarbeitung der Folgen der Vertreibung als des Verlustes von Heimat wie zugleich unter den Bedingungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung herausbildet, sieht Heimat als einen unverzichtbaren Teil der menschlichen Persönlichkeit, bei dem die Bindung an einen bestimmten erfahrbaren und vertrauten Raum ein wichtiges Element darstellt. Seine politische Bedeutung liegt in seinem für die demokratische Ordnung konstitutiven Wert.

Es ist daher nur logisch — und ergibt sich aus der Bindung an die Heimat, daß die Vertriebenen und ihre Verbände in vorderster Linie zu finden waren und in Zukunft zu finden sein werden, wenn es darum geht, für Freiheit, Recht und Demokratie in unserem Lande einzustehen und sie zu bewahren.

Die Diskussion über diese Fragen ist in Gang gekommen. Die Neubesinnung kann einen wichtigen Faktor menschlicher Existenz wieder politisch **wirksam machen und zu einer Mobilisierung der demokratischen Kräfte beitragen.**



New York August 1976: Recht und Gerechtigkeit auch für die deutschen Ostgebiete — Foto Privat